



BÜRGERBETEILIGUNG ZUM ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER 2025 DOKUMENTATION DER DIALOGFOREN

Nr. 129 | Beiträge zur regionalen Entwicklung

BÜRGERBETEILIGUNG ZUM ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER 2025

Dokumentation der Dialogforen aus dem Jahr 2012



Die Bürgerbeteiligung zum Zukunftsbild ist ein Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).



Region Hannover

VORWORT

Die Region Hannover erarbeitet für 2015 ein neues Regionales Raumordnungsprogramm. Darin werden die Entwicklungen für die nächsten Jahre festgelegt. Im Vorfeld dieses Verfahrens hat die Region Hannover in einem intensiven Prozess gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern ein Zukunftsbild entwickelt. In Veranstaltungen und im Internet hatten im Jahr 2012 sowohl Einwohnerinnen und Einwohner der Region als auch Fachleute, Politikerinnen und Politiker sowie Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung die Chance, ihre Standpunkte und Meinungen einzubringen und zu diskutieren. Die Beteiligung im Internet ist noch bis zum Ende des Prozesses möglich.

Diese Art der Bürgerbeteiligung ist auf der Ebene der Regionalplanung Neuland. Der Bund hat den Prozess deshalb als Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert.

Fünf Kernthemen standen im Mittelpunkt der Diskussionen mit der Regionsgesellschaft:

- Lebensqualität und Versorgung – Daseinsvorsorge und demografischer Wandel
- Die starke Wirtschaftsregion – Wirtschaftliche Entwicklung und Arbeitsplätze

- Sparsam mit der Fläche umgehen – Siedlungsentwicklung und Verkehr
- Die nachhaltige Region – Freiraumschutz und Kulturlandschaften
- Die klimagerechte Region – Klimaschutz und Klimavorsorge

Diese Kernthemen wurden nicht nur in großen öffentlichen Veranstaltungen – in der Reihe „Region im Dialog“ und beim Entdeckertag der Region Hannover – diskutiert. In fünf themenbezogenen Dialogforen beschäftigten sich Bürgergruppen und -initiativen, die die Region gezielt eingeladen hatte, mit den jeweiligen Fragestellungen. So kam das abstrakte Thema eines regionalen Zukunftsbilds in einem breiten Kreis zur Sprache, ein vielfältiges Meinungsbild floss in die Überlegungen ein. Zum Format gehörte jeweils eine Meinungsumfrage. Dieses Instrument wurde intensiv genutzt. Die fünf Foren fanden an verschiedenen Orten in der Region, die einen Bezug zum jeweiligen Thema hatten, statt und boten unterschiedliche Beteiligungsformen an.

Neben den Veranstaltungen setzt die Region auf eine eigene Internetseite unter www.hannover.de/zukunftsbild. Dort finden Interessierte Hintergrundinformationen zu allen Kernthemen, Veranstaltungstipps und die Dokumentation der Ergebnisse. Zudem bot die Seite die

Möglichkeit, zu themenbezogenen Aufgaben Lösungen und Kommentare einzustellen und in den Dialog zu treten. Aktuell stehen hier die Entwürfe der Zukunftsbilder zur Diskussion.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert die Ergebnisse der einzelnen Veranstaltungen zur Bürgerbeteiligung. Das mit der Politik, Fachleuten und zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern entwickelte Zukunftsbild befindet sich zum Erscheinungstermin dieses Heftes noch in der Endabstimmung und wird voraussichtlich im Herbst 2013 vorliegen. Die Ergebnisse einschließlich der Internetbeteiligung werden ebenfalls im Rahmen einer Broschüre veröffentlicht.

Die Bürgerbeteiligung soll nicht zuletzt auch dazu beitragen, die Vorteile und Chancen der regionalen Zusammenarbeit zu vermitteln und Transparenz für die Regionalentwicklung der Region Hannover schaffen. Wir freuen uns über den bereiten Zuspruch zum Prozess und die lebendige inhaltliche Diskussion zum Zukunftsbild.

Die Region Hannover erhält bei der Projektdurchführung Unterstützung durch eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus dem Büro pro loco aus Bremen, dem Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie (IWS) aus Hannover sowie für den Internetdialog durch das Büro nexthamburg aus Hamburg. Die Arbeitsgemeinschaft hat die vorlie-

gende Dokumentation zusammengestellt und bearbeitet. Sie dokumentiert ungefiltert und unkommentiert die eingebrachten Bürgermeinungen. Die Inhalte spiegeln nicht zwangsläufig auch die fachliche Meinung der Region Hannover wider.

Herzlichen Dank an alle, die sich bisher am Prozess beteiligt haben. Wir freuen uns darauf, Ihnen im Herbst 2013 dann das breit diskutierte und von der Regionsversammlung beschlossene Zukunftsbild Region Hannover 2025 vorlegen zu können.


Hauke Jagau
Regionspräsident


Axel Prieb
Erster Regionsrat

INHALTSVERZEICHNIS

Die Dialogforen im Überblick	6
Region im Dialog: Auftaktveranstaltung	8
Dialogforum „Freiraum unter Druck“	22
Dialogforum „Pflegestützpunkt statt Grundschule?“	38
Dialogforum „Energiewende ja, aber wo?“	50
Dialogforum „Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft?“	60
Dialogforum „Region Hannover 2025 – zersiedelt oder verdichtet“	70
Regionsentdeckertag	90
Werbung für den Prozess	92
Die Presse berichtet	94

DIE DIALOGFOREN IM ÜBERBLICK

Dialogforen - die Themen:

Die klimagerechte Region

Energiewende ja, aber wo?

Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover
Bei den Erneuerbaren Energien in der Region Hannover liegt die Windenergie auf Platz eins. Moderne große Windräder sind sehr effektiv. Aber dort wo sie stehen, prägen sie den Raum und das Landschaftsbild. Wie viel Raum wollen wir der Windenergie geben? Welche Räume eignen sich für den Ausbau der Windenergie? Engagierte Bürgerinnen und Bürger diskutieren mit Schulklassen aus der Region.

Die starke Wirtschaftsregion

Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft? Standortanforderungen und Standortqualitäten

Arbeitsplätze, Ausbildungsplätze, Einkommen, Steuereinkommen, Image - eine starke Wirtschaftsregion trägt maßgeblich zum Bild einer insgesamt starken Region bei. Wirtschaftsförderung liegt daher in unser aller Interesse. Doch welche Standortanforderungen stellt die Wirtschaft? Was prägt eine starke Wirtschaftsregion der Zukunft? Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft diskutieren untereinander, mit externen Fachleuten sowie mit dem Publikum.

Sparsam mit der Fläche umgehen

Region Hannover 2025 – zersiedelt oder verdichtet? Flächenverbrauch vermeiden – Innenentwicklung stärken
Im Bestand statt auf der grünen Wiese zu bauen bietet viele Vorteile: Es ist ökologischer, wirtschaftlicher, nutzt die vorhandene Infrastruktur und verspricht höhere Nutzungsqualität. Wie können wir dafür sorgen, dass zukünftig innerorts statt auf der grünen Wiese gebaut wird? Wie können wir dabei die bestehenden Qualitäten in den Ortschaften schützen und weiterentwickeln? Bürgerinnen und Bürger erarbeiten gemeinsam mit Fachleuten Zukunftsbilder zur Siedlungsentwicklung.

Lebensqualität und Versorgung

Pflegestützpunkt statt Grundschule?

Welche Angebote/ Einrichtungen brauchen wir und welche können wir uns leisten?

Der Demografische Wandel ist augenfällig: Es gibt immer mehr ältere und immer weniger junge Menschen. Wie können wir eine attraktive Schul- und Kita-Versorgung trotz bereichsweise sinkender Nachfrage sicherstellen? Was brauchen Ältere, um auch im hohen Alter eigenständig leben zu können? Mit Bürgerinitiativen, Vereinen und Einrichtungen erarbeiten wir Ideen und Konzepte für die zukünftige Lebensqualität in der Region.

Die nachhaltige Region

Freiraum unter Druck!

Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung und Siedlungsentwicklung

Die Freiräume in einer dicht besiedelten Region müssen vielen Anforderungen genügen: Entspannung, Freizeit und Naturerleben, Naherholung und Naturschutz. Gleichzeitig verbrauchen Siedlungserweiterungen immer Freiraum. Mit dem Fahrrad werden wir am Grünen Ring und entlang der FAHRRADREGION Hannover einige dieser Themen selbst „erfahren“. Die Tour schließt mit einem Workshop zu der Frage, welche Qualitäten der Freiraum in der Region zukünftig bieten soll.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

www.hannover.de/zukunftsbild

oder beim Team Regionalplanung

Telefon: 0511 616-22842

E-Mail: zukunftsbild@region-hannover.de



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).



HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
DIALOGFOREN 

GEMEINSAM DIE ZUKUNFT DER REGION ENTWERFEN

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER
Fünf Veranstaltungen zu zentralen Fragen des Zukunftsbildes zum Regionalen Raumordnungsprogramm (RRÖP) 2015 der Region Hannover

Region Hannover 

Bürgermeinungen sind gefragt!

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Siedlungsentwicklung, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an die Räume und Flächen der Region Hannover. Um sie alle zu berücksichtigen und miteinander abzustimmen, setzen wir auf den Dialog.

Die gesamte Regionsgesellschaft, also Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden sind eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RROP) 2015 zu erarbeiten. Das RROP steuert mit seinen rechtsverbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025. Mit der Auftaktveranstaltung „Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum“ haben wir im Juni diesen Jahres den Dialog begonnen. Viele Bürgerinnen und Bürger sind gekommen, um die Herausforderungen, vor denen die Region in den nächsten 15 Jahren steht, gemeinsam zu diskutieren und Ideen zu entwickeln. Die Auftaktveranstaltung war gleichzeitig der Startschuss für den Internetdialog. Alle Bürgerinnen und Bürger der Region können seitdem unter www.hannover.de/zukunftsbild ihre Lösungsvorschläge zu Zukunftsfragen der Region einbringen.

Wie soll die Region Hannover im Jahr 2025 aussehen? Wie können wir Städte mit hoher Attraktivität erhalten und weiterentwickeln? Wie viel Erneuerbare Energien wollen wir in der Region produzieren und wo? Welche Standortanforderungen haben Zukunftsbranchen? Viele spannende Fragen – der Dialog hierzu soll nicht nur im Internet, sondern auch an verschiedenen Orten in der Region fortgeführt werden. In fünf themenbezogenen Dialogforen werden zentrale Fragen des Zukunftsbildes mit interessierten Bürgergruppen diskutiert.

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung!
Mit freundlichen Grüßen



Hauke Jagau
Regionspräsident

Dialogforum: Die klimagerechte Region

Energiewende ja, aber wo?
Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover

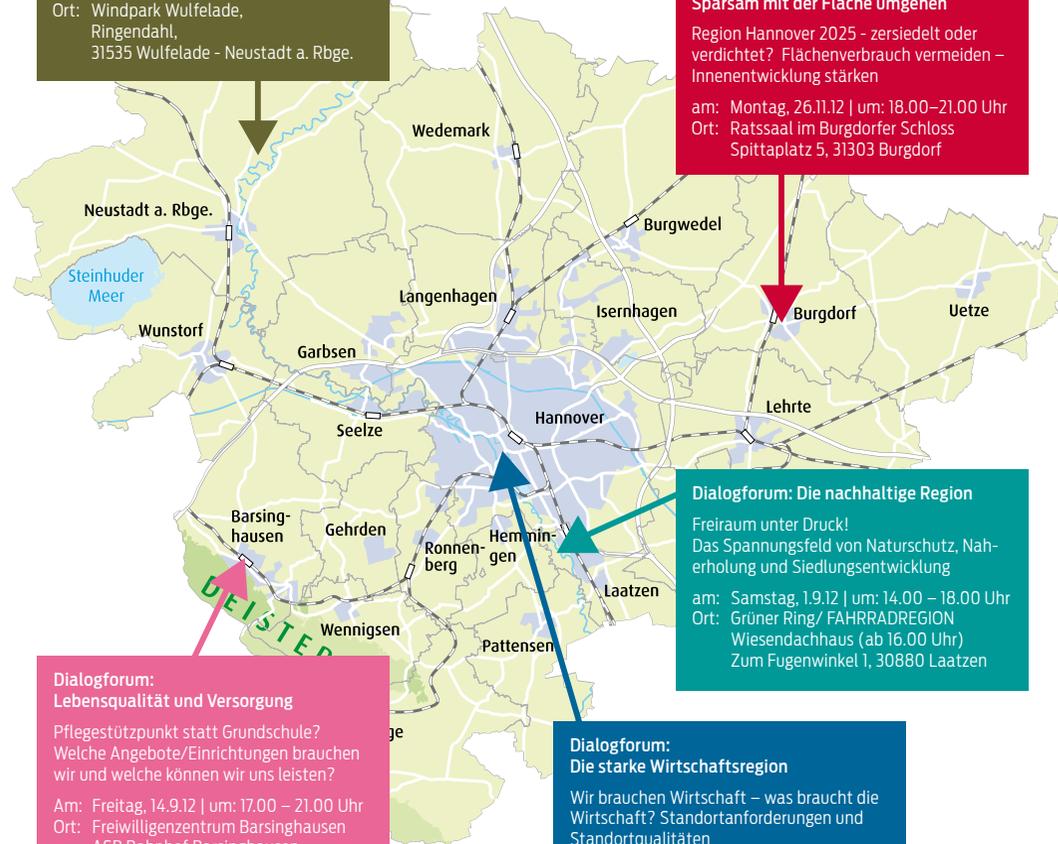
am: Samstag, 22.9.12 | um: 14.00–17.00 Uhr
Ort: Windpark Wulfelade,
Ringendahl,
31535 Wulfelade - Neustadt a. Rbge.

NEUER TERMIN

Dialogforum: Sparsam mit der Fläche umgehen

Region Hannover 2025 – zersiedelt oder verdichtet? Flächenverbrauch vermeiden – Innenentwicklung stärken

am: Montag, 26.11.12 | um: 18.00–21.00 Uhr
Ort: Ratssaal im Burgdorfer Schloss
Spittaplatz 5, 31303 Burgdorf



Dialogforum: Lebensqualität und Versorgung

Pflegestützpunkt statt Grundschule?
Welche Angebote/Einrichtungen brauchen wir und welche können wir uns leisten?

Am: Freitag, 14.9.12 | um: 17.00 – 21.00 Uhr
Ort: Freiwilligenzentrum Barsinghausen
ASB Bahnhof Barsinghausen
Berliner Straße 8, 30890 Barsinghausen

Dialogforum: Die nachhaltige Region

Freiraum unter Druck!
Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung und Siedlungsentwicklung

am: Samstag, 1.9.12 | um: 14.00 – 18.00 Uhr
Ort: Grüner Ring/ FAHRRADREGION
Wiesendachhaus (ab 16.00 Uhr)
Zum Fugenwinkel 1, 30880 Laatzen

Dialogforum: Die starke Wirtschaftsregion

Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft? Standortanforderungen und Standortqualitäten

am: **Mittwoch**, 17.10.12 | um: 17.00–20.00 Uhr
Ort: üstra-Remise,
Am Hohen Ufer 6, 30159 Hannover



Region Hannover

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG

Ergebnisse der Themeninseln 1 bis 5

12.06.2012





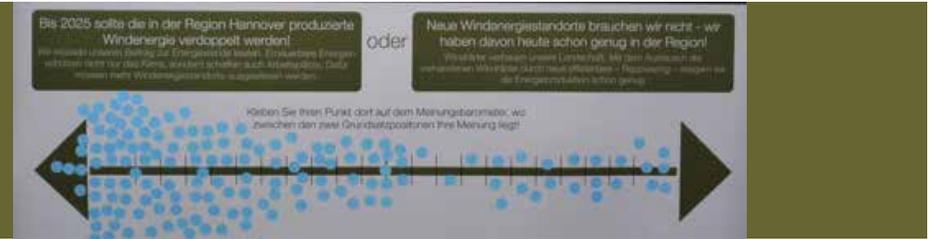
PLATZ DA?!

RAUM FÜR IDEEN – IDEEN FÜR DEN RAUM

Unter diesem Titel fand am 12. Juni 2012 die Auftaktveranstaltung zur Erarbeitung des Zukunftsbildes unter breiter Beteiligung statt. Die über 200 Anwesenden kamen aus allen Teilen der Region Hannover, als interessierte Bürger/innen oder stellvertretend für Kommunen, Institutionen, Unternehmen, Verbände oder Vereine. Die spannenden und lebendigen Diskussionen auf fünf

„Themeninseln“ und eine Meinungsumfrage zu den fünf Themen brachten wichtige Anregungen für weitere Diskussionen. Regionspräsident Hauke Jagau bedankte sich am Schluss für die lebhafte und konstruktive Teilnahme, die die Veranstaltung zu einem Erfolg und motivierenden Start für den weiteren Prozess gemacht hat.

KERNTHEMA 1: DIE KLIMAGERECHTE REGION – KLIMASCHUTZ UND KLIMAVORSORGE



Zusammenfassung

Das Meinungsbarometer zeigt, dass der Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Auftaktveranstaltung für den Ausbau der Windenergie ist. Die Anzahl der Windenergiestandorte wird nur von einer Minderheit als ausreichend – wenn nicht sogar als zu viel – betrachtet.

Herausforderungen bis 2025

Erneuerbare Energien

Die Region Hannover hat sich das Ziel gesteckt bis zum Jahr 2050 (im Vergleich zu 1990) 90 bis 95 % ihrer CO₂-Emissionen einzusparen. Die Nutzung und der Ausbau der erneuerbaren Energien sind hierbei der entscheidende Beitrag zur CO₂-Neutralität in der Energieproduktion.

– Biomasse

Der Anbau von Biomasse wurde seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr kritisch gesehen, denn er steht im Konflikt mit der Nahrungsmittelproduktion auf landwirtschaftlichen Flächen. Außerdem kann die Beregnung von Ackerflächen (z.B. als Reaktion auf Hitzeperioden) zur Verknappung des Trinkwassers führen.

– Netzinfrastruktur

Damit die Energie (z.B. Wärme, Strom) vom Standort der Energiegewinnungsanlagen zu den Abnehmern gelangen kann, sind Leitungen notwendig. Die Region Hannover steht vor der Aufgabe, für die lokalen Netze Trassen zu finden und die Netze effektiv zu betreiben.

Naturschutz

Der Ausbau erneuerbarer Energien ist mit den Belangen des Naturschutzes abzustimmen und die Gewinnung erneuerbarer Energien darf nicht zu Lasten der Natur gehen.

– Definition von Teilräumen

Wo sind Vorranggebiete für Windenergie? Wo Naturschutzgebiete? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das Regionale Raumordnungsprogramm bereits seit Jahren. Auch in Zukunft – und verstärkt unter Berücksichtigung der CO₂-Einsparungsziele der Region Hannover – wird dies eine wichtige Aufgabe des RROP sein. Dabei sollten nicht nur für Windenergie, sondern auch für andere erneuerbare Energien (Biomasse, Geothermie etc.) Teilräume definiert werden.

– Ressourcenschonender Umgang mit Energie

Der Umgang mit Energie sollte ressourcenschonend abgewickelt werden. Diese Herausforderung deutete sich bereits in der Diskussion um Biomasseanlagen (s.o.) an.

Klimawandel

Dass der Klimawandel „vor der Tür“ steht und die Region Hannover mit seinen Folgen konfrontiert sein wird, war den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Themeninsel bewusst. Doch was bedeutet das?

– Gesellschaft auf den Klimawandel vorbereiten

Die Unsicherheit, welche Folgen des Klimawandels tatsächlich vor Ort eintreten, ist groß. Daraus ergibt sich auch die Frage, wie man sich auf den Klimawandel vorbereiten kann. Anstelle von „Panikmacherei“ kam das Bedürfnis zum Ausdruck, praktische Hilfe und Handlungsempfehlungen zu erhalten.

– Landschaft an Folgen des Klimawandels anpassen

Die Notwendigkeit, die Landschaft an die Folgen des Klimawandels anzupassen, erschien den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Themeninsel eindeutig. Wie dies geschehen kann, blieb in der Diskussion allerdings offen.



Mobilität

Mobilität umfasst alle Verkehrsarten: vom Pkw über den ÖPNV bis zum Fahrrad oder zu Fuß gehen, den schienengebundenen Güterverkehr, den Verkehr auf Wasserstraßen u. a.

– *Klimaneutrale Mobilität*

Die Region Hannover steht vor der Aufgabe die Mobilität ihrer Bürgerinnen und Bürger, den Wirtschaftsverkehr etc. klimaneutral abzuwickeln. Dabei wird die Verteilung auf die unterschiedlichen Verkehrsarten eine entscheidende Rolle in Bezug auf den CO₂- und Schadstoffausstoß haben.

Recht

Der Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel erhalten mehr und mehr Einzug in die Gesetzgebung der Bundesrepublik (z.B. Energieeinspargesetz).

– *Ordnungsrecht*

Das Ordnungsrecht sollte stärker und härter durchgreifen, um die Energieeinspar- oder CO₂-Minderungsziele umzusetzen. Eine Aufforderung, die seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Themeninsel in den Raum gestellt wurde. Die Region Hannover lehnt diesen Vorschlag deutlich ab. Sie sieht ihre Aufgabe nicht darin als „Klimapolizei“ aufzutreten.

Bürgerinnen und Bürger

Eine klimagerechte Region ist nur möglich, wenn die Bürgerinnen und Bürger in Entscheidungen einbezogen werden, diese mittragen und vorantreiben.

– *Transparenz über den CO₂-Ausstoß*

Damit die Bürgerinnen und Bürger sich auch verantwortlich verhalten können, ist die Durchleitung von Informationen wichtig. Diese Herausforderung spiegelt sich bereits

in der Ungewissheit um den Klimawandel wieder (s.o.). Ein weiterer Punkt in diesem Bereich ist der Wunsch nach Transparenz über den CO₂-Ausstoß, der bei der Herstellung von Produkten entsteht. Eine „CO₂-Ampel“ (rot: viel CO₂, grün: wenig CO₂) auf den Produkten wäre beispielsweise eine Möglichkeit, den Bürgerinnen und Bürgern diese Information zukommen zu lassen.

– *Bürgerverantwortung*

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungen ist eine wichtige Herausforderung für die Region Hannover. Den anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Themeninsel ist es zu wenig, nur informiert zu werden. Sie wollen mündig sein und Verantwortung übernehmen.

– *Energieverbrauch reduzieren*

Eine CO₂-neutrale Energiegewinnung ist nicht die Lösung aller Energieprobleme. Vor allem ist der Energieverbrauch zu senken. Dies erfordert ein Umdenken der Bürgerinnen und Bürger in ihrem persönlichen Energieverbrauch. Eine Herausforderung für die Region Hannover wird es sein, den Bewusstseinswandel der Bewohnerinnen und Bewohner hin zu einem geringen Energieverbrauch voranzutreiben.

Die Gewinnung erneuerbarer Energien ist ein prioritäres Ziel für eine klimagerechte Region. Dennoch darf dieses Ziel nicht vor den Naturschutz gestellt wird. Damit dies und andere Entscheidungen der Region Hannover auch von den Bürgerinnen und Bürgern nachvollzogen, anerkannt und unterstützt werden, sind Transparenz in der Entscheidungsfindung sowie Bürgerbeteiligung wichtige Herausforderungen. Mit der Auftaktveranstaltung hat die Region Hannover bereits einen wichtigen Schritt in diese Richtung gemacht. Dies ist auch ein Weg, einer „not-in-my-backyard“-Haltung, die in vielen Punkten der Diskussion zu spüren war, zu begegnen.



Ideen und Zukunftsbilder

Vision: Erneuerbare Energie

- Nischentechnologien erforschen
- dezentrale Energieversorgung ausbauen
- Speichertechnologien entwickeln
- Windenergie ausbauen
- Biomasseanlagen nicht weiter ausbauen

Vision: Klimawandel

- Ist Wasserenergie aus (ein- / rücklaufendem) Hochwasser möglich?

Vision: Mobilität

- Modal-Split zugunsten von ÖPNV, Rad- und Fußverkehr verteilen

Vision: Recht

- Satzungen (z.B. städtebaulicher Vertrag) weiterhin anwenden

Vision: Bürgerinnen und Bürger

- Bürgerstimmen gleichberechtigt mit Lobbystimmen werten
- Energiepreise in Produktpreisen widerspiegeln

- die Meinung von Bürgerinnen und Bürgern akzeptieren und mit ihnen kommunizieren
- Partizipation im Planungsprozess
- Beteiligung an dezentralen Energiesystemen (z.B. auch Gewinnausschüttung durch Bürgerwindparks etc.)
- Energieeinsparung vor Energieproduktion
- Autarke Energieversorgung der Wohngebäude
- Klimaschutz durch Bildung / Vorbildfunktion (z.B. Schulen)

Vision: Geld

- progressiver Stromverbrauchstarif
- monetäre Anreize / Steuerung (z.B. Fördergelder)

KERNTHEMA 2: STARKE WIRTSCHAFTSREGION – ENTWICKLUNG UND ARBEITSPLÄTZE



Zusammenfassung

Das Meinungsbarometer zum Thema Wirtschaft und Fläche zeigt ein deutliches Schwerkraft auf der Forderung, auch im wirtschaftlichen Bereich sparsam mit der Fläche umzugehen und alle Möglichkeiten einer flächenschonenden Wirtschaftsentwicklung zu nutzen. Der schnellen Bereitstellung „neuer“ und attraktiver Wirtschaftsflächen wurde demgegenüber deutlich weniger Gewicht beigemessen.

Herausforderungen bis 2025

Rolle der Wirtschaft

Zwar war einerseits unstrittig, dass einer starken Wirtschaft für eine starke Region eine hohe Bedeutung zukommt. Andererseits wurde eine „Gemeinwohlorientierung“ der Wirtschaft deutlich eingefordert. Der Wirtschaft als Grundlage des Wohlstandes in der Region steht ein Imageproblem der Wirtschaft gegenüber.

Flächenmanagement und interkommunale Kooperation

Zur optimalen Förderung und Nutzung gewerblicher Flächen in der Region kann ein regionales Flächenmanagement beitragen, damit die Anforderungen verschiedener Wirtschaftszweige berücksichtigt werden können. Dies setzt eine verstärkte interkommunale Kooperation und Kommunikation voraus. Im Ergebnis kann dadurch die Wirtschaftsvielfalt gesichert werden.

Attraktivität der Region als Arbeits- und Lebensort

Insbesondere vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden Fachkräftemangels wurde einem guten Image der Region als Arbeits- und Lebensort hohe Bedeutung beigemessen.

– Ausrichtung auf Arbeitsplatzsicherung und Schaffung:

Die Region Hannover wird eine starke Wirtschaftsregion bleiben, wenn es gelingt, vorhandene Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen.

– Imageproblem der Region für Attraktivität als Arbeitsort:

Erhalt und Ausbau einer hohen Lebensqualität ist eine wichtige Herausforderung, da die Region dadurch sowohl für Arbeitskräfte interessanter wird als auch für neue Unternehmen.

– Kombination Wissenschaftsstandort und Arbeitsplätze:

Eine Herausforderung liegt darin, die vorhandene Stärke der Region Hannover als Wissenschaftsstandort auszubauen und hieraus mehr als bisher gewerbliche Arbeitsplätze abzuleiten.

Entwicklung im Bestand und Bestandssicherung

Einer Entwicklung im Bestand wurde – auch entsprechend den Ergebnissen der Meinungsumfrage hohe Bedeutung beigemessen. Hierbei ging es zum einen um die Entwicklung neuer gewerblich nutzbarer Flächen im Bestand und zum anderen um die Sicherung und Förderung bestehender Unternehmen:

– Konversionsflächen für die Wirtschaft nutzbar machen:

Flächen, deren ursprüngliche Nutzung nicht mehr vorhanden ist und die hierfür auch nicht mehr benötigt werden (u. a. Bahngelände) müssen einer neuen, gewerblichen Nutzung zugänglich gemacht werden.

– Gewerbebrachenentwicklung:

Statt neue Unternehmen in allen Fällen auf neu ausgewiesenen und neu erschlossenen gewerblichen Flächen anzusiedeln, sollen die Möglichkeiten einer Wiedernutzung



von brach gefallenen Gewerbeflächen geprüft und ihre erneute Nutzung ermöglicht werden. Dies ist ein wesentlicher Beitrag zur Innenentwicklung und zur flächenschonenden Wirtschaftsförderung.

– **Bestandssicherung:**

Neben der Bedeutung, die die Ansiedlung neuer gewerblicher Unternehmen für eine starke Wirtschaftsregion Hannover hat, ist die Sicherung und Förderung bestehender Betriebe von großer Bedeutung, um Arbeitsplätze langfristig sichern und erweitern zu können.

– **Langfristige Sicherung der Finanzierung der Infrastrukturkosten:**

Die Anwesenden gingen überwiegend davon aus, dass langfristig die Finanzierung hoher und steigender Kosten für Infrastrukturen nicht ohne Weiteres und wie bisher von der öffentlichen Hand geleistet werden kann. Die Herausforderung wird darin liegen, zum einen Kosten zu sparen, zum anderen neue Modelle der Finanzierung zu finden.

Logistikbranche

Die Logistikbranche hat zum einen hohe wirtschaftliche Bedeutung für die Region Hannover, zum anderen sind gerade Logistikansiedlungen aufgrund der hohen Flächeninanspruchnahme konfliktreich.

– **Flächenbedarf der Logistik-Branche:**

Die Logistikbranche wird auch in Zukunft weiteren Flächenbedarf haben. Die Herausforderung wird darin liegen, in der Region ausreichende und geeignete Flächen (mit Anschluss an Straße, Schiene, Wasser) zu finden.

– **Energiewende und Logistik-Branche:**

Es wurde die These geäußert, dass die Energiewende und die steigenden Energiekosten zumindest langfristig auch zu einem Umdenken in der Logistikbranche führen könnten. Die Unsicherheit, welche Folgen des Klimawandels tatsächlich vor Ort eintreten, ist groß. Daraus ergibt sich auch die Frage, wie man sich auf den Klimawandel vorbereiten kann.

Ideen und Zukunftsbilder

Flächenmanagement und interkommunale Kooperation

– **Flächenverbrauch einschränken:**

Für einen geringeren Flächenverbrauch als bisher müssen Anreize oder Notwendigkeiten geschaffen werden. Konkrete Maßnahmen könnten hier sein:

- ein Anreizsystem (finanziell) für optimale Flächennutzung
- Festsetzung einer Arbeitsplatzintensität pro Flächeneinheit bei neuen Gewerbeflächen
- Reduzierung des Flächenverbrauchs durch Doppelnutzung einer Fläche.

– **Konfliktmanagement:**

Insbesondere um konfliktreiche Gewerbeansiedlungen bzw. Neuausweisung gewerblicher Flächen zukünftig einvernehmlicher lösen zu können und auch die ggf. gegebenen Kritikpunkte frühzeitig aufnehmen zu können, wird vorgeschlagen, für Flächenentwicklung und Neuausweisungen ein Konfliktmanagement einzurichten.

– **Kooperationen von Kommunen und Wirtschaft:**

Für die Sicherung vorhandener und die Schaffung neuer Arbeitsplätze wird eine stärkere Kooperation von Kommunen und Wirtschaft für notwendig erachtet.

Attraktivität der Region als Arbeits- und Lebensort

– **Steigerung der Arbeitsplatzattraktivität für verschiedene Zielgruppen:**

Der besseren Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit kommt nach wie vor hohe Bedeutung zu, auch um als Region für Fachkräfte interessant zu sein und so dem sich abzeichnenden Mangel an Fachkräften besser entgegenwirken zu können.



Gleiches gilt im Prinzip für die Gruppe der über 50-Jährigen. Mögliche Maßnahmen können z. B. Betriebskindergärten und Arbeitszeitmodelle sein.

– ***Wissenschaft und Wirtschaft:***

Um das Ziel zu erreichen, die Stärke der Region als Wissenschaftsstandort stärker als bisher für die Schaffung von Arbeitsplätzen zu nutzen, sollen Austausch und Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gezielt gefördert werden.

– ***Zukunftstechnologien:***

Mit einer Stärkung von Zukunftstechnologien, u. a. durch eine Flächensicherung für entsprechende Unternehmen, soll die Region langfristig gestärkt werden.

Entwicklung im Bestand und Bestandssicherung

– ***Infrastrukturkosten:***

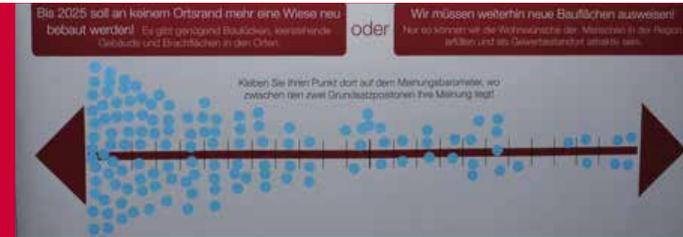
Zur Kostenminimierung und um offen zu sein für weitere technische Entwicklungen, könnten bei anstehenden Leitungsarbeiten bereits Leerrohre für zukünftige Ausstattung mit Infrastruktur verlegt werden.

– ***Infrastrukturkosten Energie:***

Um Infrastrukturkosten für Energieversorgung zu senken und im Energiebereich unabhängiger werden zu können, wurden folgende Vorschläge genannt:

- Kosteneinsparung durch den verstärkten Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplung
- Förderung von Windkraft in der Region, um Energieautonomie zu erreichen
- insgesamt ein stärkeres Schwergewicht auf dezentraler Energieerzeugung.

KERNTHEMA 3: SPARSAM MIT DER FLÄCHE UMGEHEN – SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND VERKEHR



Zusammenfassung

Das Meinungsbarometer zeigt eine deutliche Mehrheit für die klare Orientierung auf die Innenentwicklung. Neue Bauflächen werden nur von einer Minderheit der Teilnehmenden der Auftaktveranstaltung als notwendig betrachtet, um die Wohnwünsche der Menschen in der Region zu erfüllen.

Herausforderungen bis 2025

Flächenverbrauch reduzieren

Neben der ökologischen Bedeutung wird auch das Interesse der Landwirtschaft an einer Minimierung des Flächenverbrauchs hervorgehoben. Nicht nur die Siedlungsflächen selbst, sondern auch die dafür notwendigen Ausgleichsflächen gehen häufig zu Lasten landwirtschaftlicher Nutzflächen.

– *Eigenentwicklung stärker begrenzen*

Die im geltenden RRÖP festgelegten 5% Flächenzuwachs für Orte mit Eigenentwicklung werden von einzelnen Teilnehmern als zu hoch angesehen.

– *Siedlungsentwicklung an ÖPNV ausrichten*

Das in der Region verfolgte Prinzip der Einheit von Siedlung und Verkehr wird als wichtiges Instrument hervorgehoben.

– *Lärmbelastung an S-Bahnlinien im Blick behalten*

Die mit dem zunehmenden Güterverkehr auf dem Schienennetz in der Region Hannover steigende Lärmbelastung erschwert es neue Wohnangebote in S-Bahnnähe zu entwickeln.

– *Steigender Wohnflächenbedarf pro Kopf*

Der zunehmende Anteil älterer Menschen, die zu zweit oder allein in Einfamilienhäusern leben, wird neben anderen Faktoren dazu führen, dass auch bei gleich bleibender Bevölkerungszahl der Wohnflächenbedarf steigt.

Innenentwicklung fördern

Die Innenentwicklung zu stärken ist die Herausforderung zu der in der ersten Runde der Themeninsel die meisten Beiträge eingebracht werden. Als damit verbundene Aufgaben werden eingebracht:

– *Lebensqualität in den Städten verbessern*

Um das Wohnen in der Stadt für Familien und ältere Menschen zur interessanten Alternative zu machen, muss auch das Wohnumfeld in den Blick genommen und attraktiv gestaltet werden.

– *Brachen zur Naherholung nutzen*

Brachen sollten auch als Potenzialflächen für die Naherholung gesehen werden (Beispiel Conti/Limmer)

– *Lärmbelastung reduzieren*

In Hannover sind die Lärmbelastungen im Vergleich zu anderen Großstädten sehr hoch, auch dies geht zu Lasten der Wohnqualität.

– *Brachflächennutzung / Nachverdichtung / Nachnutzung im Bestand unterstützen*

Brachflächennutzung, Nachverdichtung und die Nachnutzung von Bestandsgebäuden sind häufig schwieriger umzusetzen als das Bauen „auf der grünen Wiese“.

– *Bauen im Bestand attraktiv und kostengünstig machen*

In neuen Baugebieten am Ortsrand zu bauen ist zumeist immer noch kostengünstiger als das Bauen bzw. die Nachnutzung im Innenbereich.



– Zunehmender Leerstand von Gebäuden mit schlechtem energetischen Standard

In den nächsten Jahren werden insbesondere viele Wohnhäuser aus den 1960er und 1970er Jahren leer fallen. Wie kann die Nachnutzung, Sanierung unterstützt werden?

– Grünräume in der Stadt erhalten

Grünräume machen die Stadt attraktiv und erhalten angesichts des fortschreitenden Klimawandels eine zunehmende Bedeutung. Dies muss bei Nachverdichtungsstrategien berücksichtigt werden.

Entwicklungsmöglichkeiten kleiner Orte sichern

Auch die kleineren Orte in der Region müssen die Chance haben, sich zu entwickeln, um die Infrastruktur, die es dort gibt (Hofladen u.ä.) zu halten. Dazu sollten allerdings auch die Potenziale im Innenbereich genutzt werden.

Das klare Plädoyer vieler Teilnehmer der Themeninsel für die Reduzierung des Flächenverbrauchs und die Orientierung der Innenentwicklung steht neben der unwidersprochenen Aussage, dass die Entwicklungsmöglichkeiten kleinerer Orte nicht zu stark beschnitten werden dürfen.

Ideen und Zukunftsbilder

Vision: Das Wohnen in Hannover ist „superattraktiv“!

- Alltagstaugliche Stadt
- Kurze Wege und Naherholung mit dem Fahrrad
- Attraktive Wohngebiete

- Unterstützung alternativer Wohnformen

Diese Vision ist zu einem guten Teil heute schon Realität!

Vision: Starke Städte und starke Dörfer!

- Leben in verschiedenen Zentren der Region ist attraktiv
- Dörfer stehen als kompakte kleine Einheiten für sich

Vision: Der ÖPNV in der Region bleibt so gut wie er heute ist!

- Die ÖPNV-Anbindung in den ländlichen Räumen der Region ist heute schon im Vergleich zu anderen Regionen sehr gut. Wir müssen uns bemühen, diesen Standard zu halten.

Vision: Die innovative Mobilitätsregion

- In der Region Hannover sind viele Unternehmen aus der Fahrzeugbranche ansässig, Innovationspotenzial nutzen
- Neue Transportsysteme einsetzen (Elektromobilität, Carsharing etc.) und die verschiedenen Systeme vernetzen
- Neuorganisation des ruhenden Verkehrs mit dem Ziel, das Wohnumfeld attraktiver zu machen
- Ökonomische Kraft und Vielfalt in der Stadt sichtbar machen

Weitere Ideen:

- Mehr Kreativität in der Stadtentwicklung
- Mehrgenerationenwohnprojekte fördern
- Statt für Erhalt der Infrastruktur in peripheren Orten Geld lieber für Brachennutzung investieren
- Augenmerk auch auf die „Problempunkte“ in der Stadt richten (z.B. Großsiedlungen der 1960er und 1970er Jahre) und die Eigentümer für Aufwertungskonzepte gewinnen

KERNTHEMA 4: LEBENSQUALITÄT UND VERSORGUNG – DASEINSFÜRSORGE UND DEMOGRAFISCHER WANDEL



Zusammenfassung

Das Meinungsbarometer zeigt eine Tendenz: Die Teilnehmer der Auftaktveranstaltung finden, dass die Ansprüche heruntergeschraubt werden müssen und dass in der zukünftigen regionalen Entwicklung unter den Rahmenbedingungen des demografischen Wandels bürgerschaftliches Engagement einen hohen Stellenwert für die Versorgung und Daseinsfürsorge einnehmen wird um Lebensqualität zu garantieren.

Herausforderungen bis 2025

1. Betroffenheit vom demografischen Wandel

Es wird gleich zu Beginn der Diskussion deutlich, dass der demografische Wandel nicht in allen Teilregionen gleichmäßig zu spüren ist. Dennoch sind alle Gemeinden betroffen und müssen sich darauf vorbereiten, dass die Regionsbewohner weniger, älter und bunter werden. Teilräumliche Unterschiede führen dazu, dass lokale Analysen und teilräumliche Szenarien erarbeitet werden müssen. Während einerseits Bauernhäuser und Einfamilienhäuser leer stehen, erneuern sich 50er Jahre Siedlungen in anderen Bereichen durch neue Bewohner wie von selbst.

– Seniorinnen und Senioren

Insbesondere die Belange von Seniorinnen und Senioren werden in den Fokus der Arbeit in den Gemeinden rücken. Die Teilhabe von Senioren und neue Formen von Beteiligung von älteren Menschen im sozialen Bereich stellen eine Herausforderung und ein Potenzial dar.

2. Einzelne Infrastrukturen

Für die Evaluation und Planung der einzelnen Infrastrukturen sollte eine klarere Definition des Wortes „Lebensqualität“ als Grundlage dienen. Diese Qualität sollte von der Frage „Was wollen wir uns leisten?“ (Qualitätsstandard) und „Was können wir uns leisten?“ (ökonomische Leistbarkeit) bestimmt sein. Die verbesserte Alltagstauglichkeit der Region sollte Ziel der Infrastrukturinvestitionen sein.

– Bildung

Schon heute bestehen in Teilräumen Schwierigkeiten Grundschulen zu erhalten; insbesondere einzügige Grundschulen, die geringere Schülerzahlen nicht mit kleineren Klassengrößen oder zusätzlichen Nutzungen in den Klassenräumen ausgleichen können, müssen sich dieser Herausforderung stellen. Da Bildung im Prinzip eine Aufgabe des Staates ist, sollte der Betreuungsstandard staatlich gesichert sein. Das Ehrenamt bietet jedoch viele Möglichkeiten für zusätzliche Angebote, die lokal ausgelotet werden müssen. Nachmittagsbetreuung in Ganztagsangeboten können nicht ausschließlich vom Ehrenamt abgedeckt werden.

– Nahversorgung

Obwohl die Errichtung von Supermärkten im RRÖP nicht direkt festgelegt werden kann, sollte das RRÖP die Nahversorgung fördern. Der Einzelhandel sollte dringend gesteuert werden. Es gibt scheinbar keine kleinen Versorger mehr und immer mehr große Ladenflächen entstehen. In der Folge schließen bestehende kleine Läden. Gleichzeitig ist die Selektion des Verbrauchers im Einzelhandel entscheidend und unaufhaltbar. Trotzdem sollte eine Versorgung vor Ort erhalten werden. Dafür sollten bürokratische Hürden für bürgerschaftliches Engagement in der Nahversorgung abgebaut werden.

– Verkehr

Die Frage der Kosten von Verkehrsinfrastruktur schwingt in der Debatte mit. Bestimmte Angebote sind in Zukunft nicht mehr leistbar. Gleichzeitig werden mit dem demografischen Wandel individuellere Mobilitätsangebote insbesondere für Ältere notwendig. Für Familien können Fahrtzeitverlängerungen in der Alltagsbewältigung (beispielsweise



Schulweg) ein Problem darstellen. Die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten zu Fuß oder mit dem Fahrrad sollte möglich sein.

3. Ehrenamtliches Engagement

Dem ehrenamtlichen Engagement wird in der Arbeitsgruppe eine große Kraft zugesprochen. Es gibt jedoch auch Zweifel zur Verlässlichkeit von Angeboten, die durch Ehrenamt entstehen, da ein Ehrenamt oft personengebunden ist und deshalb auch „wegbrechen“ kann. Spezifische Orte zur Rekrutierung und Organisation sollten aufgebaut werden, in

- Wohnprojektbörse
- Wohnprojekte für Ältere
- Umsiedeln in Kernbereiche
- Ältere können in Zentren wohnen
- Infrastrukturen sind gut erreichbar

Bild 3: Region Hannover: Die fahrradfreundliche Region!

- Bürgerbus, Radverkehrserreichbarkeit
- Pedelec- /Dreirad-Wege
- Ordentliches, sicheres Radwegenetz
- Schnellradweg

Ideen und Zukunftsbilder

denen Selbsthelfer Unterstützung erfahren und sich einbringen können. Diese sollten physische Orte sein, die von Internetplattformen unterstützt würden.

Bild 1: Alle können an ihrem Wohnort wohnen bleiben!

- Erreichbarkeit / Versorgung werden darauf abgestimmt
- Mitfahrgelegenheit per Internet (Regionales Portal)
- Bürgertaxi
- Schulfahrdienst als Ehrenamt
- Vereine als Struktur (auch für Fahrten)

Bild 2: Konzentration in Kernbereichen durch Lebensabschnittswohnorte!

- Es wird eine neue Konzentration in Kernbereichen etabliert und flexiblere Lebensgestaltung führt zu Umzügen in jeder Lebensphase

Bild 4: Gleichberechtigte Stadtteile mit einem guten Grundversorgungsstandard!

- Die Region erhält den Grundsatz der gleichen Lebensbedingungen und kein Teilbereich wird stigmatisiert oder undurchlässig
- Eine lokale Bildungslandschaft unterstützt die gute Grundversorgung und reagiert auf teilräumliche Besonderheiten
- Telekommunikationsangebote

Bild 5: Strukturen für Bürgerschaftliches Engagement für eine Regionale Gemeinschaft!

- Eine physische Kartei oder eine Internetplattform zum Wissenstransfer/ Interessensbörsen könnte von Region unterstützt werden
- Ein Rahmen für das Engagement ähnlich dem der Genossenschaften schaffen
- Dorfaktivitäten um Gemeinschaft zu fördern

FLYER ZUR AUFTAKTVERANSTALTUNG „REGION IM DIALOG“

Anmeldung für Region im Dialog bis Mittwoch, 6. Juni 2012

Per E-Mail oder Fax beim
Team Kommunikation,
telefonisch an (0511) 616-22208,
per Fax an (0511) 616-22495 oder
per E-Mail an presse@region-hannover.de

- Ich nehme teil.
- Ich nehme nicht teil.

Name

Name der Begleitperson

Institution/Firma

Straße

Ort

Telefon

E-Mail



Veranstaltungsort

Haus der Region
Hildesheimer Straße 18
30169 Hannover
Telefon: 0511/616-0

Das Haus der Region ist mit den Stadtbahnlinien
1, 2, 4, 5, 6, 8, 10, 11 und 17, Station Aegidientorplatz,
zu erreichen.
Parkplätze stehen auf dem Gelände zur Verfügung.

Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Der Veranstaltungsort ist stufenlos erreichbar.
Hörgeschädigte, die einen Gebärdendolmetscher benötigen,
werden gebeten, dies bei der Anmeldung anzugeben.



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt
im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik
und wird gefördert vom Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).



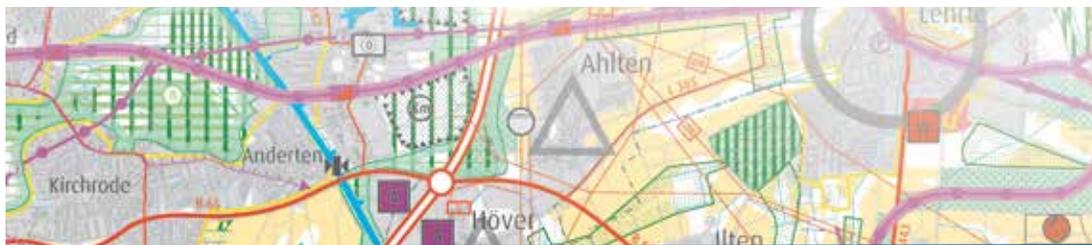
PLATZ DA?!

Raum für Ideen – Ideen für den Raum

REGION IM DIALOG

Dienstag, 12. Juni 2012, 17:30 Uhr,
im Haus der Region Hannover





Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum

Auftakt zum Dialog: Zukunft Region Hannover – ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm 2015

■ 17:30 Uhr

Ankommen und Einsteigen – Sagen Sie uns Ihre Meinung!

■ 18 Uhr

Dialog: Zukunft Region Hannover

Begrüßung – Prof. Dr. Axel Priebs, Dezernent für Umwelt, Planung und Bauen der Region Hannover

■ 18:10 Uhr

Die Region Hannover 2025: Herausforderungen und Potenziale für eine nachhaltige Entwicklung

Fachliche Einführung aus Sicht der Region von Prof. Dr. Axel Priebs, Dezernent für Umwelt, Planung und Bauen der Region Hannover

■ 18:35 Uhr

Die Region Hannover heute: Fünf Positionen fünf Blickwinkel

Statements und Talk mit den fünf Projektpatinnen und Paten:

- Die klimagerechte Region – Klimaschutz und Klimavorsorge
- Die starke Wirtschaftsregion – Wirtschaftliche Entwicklung und Arbeitsplätze
- Sparsam mit der Fläche umgehen – Siedlungsentwicklung und Verkehr
- Lebensqualität und Versorgung – Daseinsvorsorge und Demografischer Wandel
- Die nachhaltige Region – Freiraumschutz und Kulturlandschaften

■ 18:55 Uhr

Die Regiongesellschaft ist gefragt!

Einführung in die gemeinsame Diskussion auf „Themeninseln“

■ 19 Uhr

Phase 1 „Herausforderungen“

Die Region Hannover bis 2025: Welche Chancen bieten sich, welche Konflikte sind zu meistern? Gemeinsame Diskussion auf „Themeninseln“

■ 19:40 Uhr

Wechsel der Themeninsel mit kurzer Imbisspause

■ 19:50 Uhr

Phase 2 „Ideen und Zukunftsbilder“

Die Region Hannover 2025: Wo wollen wir hin? Gemeinsame Diskussion auf „Themeninseln“

■ 20:30 Uhr

Zusammenfassung und Ausblick

Ulrich Kinder, Leiter Fachbereich Planung und Raumordnung, Region Hannover

■ 20:45 Uhr

Abschluss

Regionspräsident Hauke Jagau

Gespräche bei einem Imbiss im Foyer

Moderation: Conrad von Meding, HAZ

Raum für Ihre Ideen ist ab Juni auch auf www.hannover.de/zukunftsbild

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie soll die Region Hannover im Jahr 2025 aussehen? Wie können wir kompakte, grüne Städte mit hoher Attraktivität erhalten und weiterentwickeln? Wie wollen wir zukünftig mobil sein? Wie viel erneuerbare Energien wollen wir in der Region produzieren und wo? Welche Standortanforderungen haben Zukunftsbranchen? Viele spannende Fragen und Herausforderungen.

Antworten auf diese und weitere Fragen zur Zukunft der Region Hannover suchen wir am

12. Juni 2012, ab 17:30 Uhr.

Die Veranstaltung Region im Dialog bildet den Auftakt eines gemeinsamen Dialogs: Zukunft Region Hannover.

Im Rahmen dieser und weiterer Veranstaltungen sind die gesamte Regiongesellschaft, also Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RRÖP) 2015 zu erarbeiten. Das RRÖP steuert mit seinen rechtsverbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025.

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an die Räume und Flächen der Region. Sie alle müssen berücksichtigt und miteinander abgestimmt werden. Deshalb setzen wir auf den Dialog und bieten Raum für neue und zukunftsweisende Ideen. Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung!

Mit freundlichen Grüßen

Hauke Jagau
Regionspräsident



Region Hannover



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

FREIRAUM UNTER DRUCK

**Das Spannungsfeld von Naturschutz,
Naherholung und Siedlungsentwicklung**

Dokumentation des Dialogforums: Die nachhaltige Region

„Freiraum unter Druck!“ – im ersten der fünf vorgesehenen Dialogforen trafen sich am 1. September 2012 am Samstagnachmittag etwa 60 Bürgerinnen, Bürger und Fachleute aus der Region, um zu erfahren und zu diskutieren, welche Qualitäten der Freiraum in der Region heute hat und welche er zukünftig haben soll.

Als Auftakt fuhren die Teilnehmenden auf drei geführten Radtouren am Grünen Ring und entlang der FAHRRADREGION. An verschiedenen Stationen wurden auf diesen Touren sehr anschaulich die Themen, Fragen und Konflikte vorgestellt, die sich in der Region im Zusammenhang mit Freiraum, Naturschutz, Naherholung, Rohstoffabbau und Siedlungsentwicklung stellen. Sind Kleingärten wichtige Freiräume und Naherholungsangebote in der Stadt oder könnten sie - zentral gelegen und mit dem ÖPNV erschlossen - auch Flächen für weitere Siedlungsentwicklung sein? Wie stark dürfen Naturschutzgebiete zugänglich gemacht werden, um auch der Naherholung dienen zu können bzw. wie stark soll die Nutzung des Freiraums, mit dem Rad, dem Paddelboot oder zu Fuß, eingeschränkt werden, um den Schutz der Natur zu sichern? Zu diesen und weiteren Fragen wurde informiert und diskutiert.

Am Wiesendachhaus in Laatzen trafen die Teilnehmenden aller Touren zusammen. Auf der Wiese begann der Austausch über das auf den Touren Gesehene. Bürgermeister Thomas Prinz von der Stadt Laatzen und der Dezernent für Umwelt, Planung und Bauen der Region Hannover, Prof. Dr. Axel Priebes, hießen die Anwesenden zum folgenden Workshop willkommen. In zwei Arbeitsgruppen wurde engagiert darüber diskutiert, unter welchem Druck der Freiraum steht und welche Themen und Begriffe für den Freiraum in Zukunft wichtig sind.

Die Ergebnisse der Diskussionen auf den Fahrradtouren und im Workshop finden Eingang in die weitere Bearbeitung des Zukunftsbildes der Region Hannover. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Veranstaltung zusammengefasst.



TOUR 1 FLUCHTWEGE DER STADTBEVÖLKERUNG

Station Zuschlagstraße

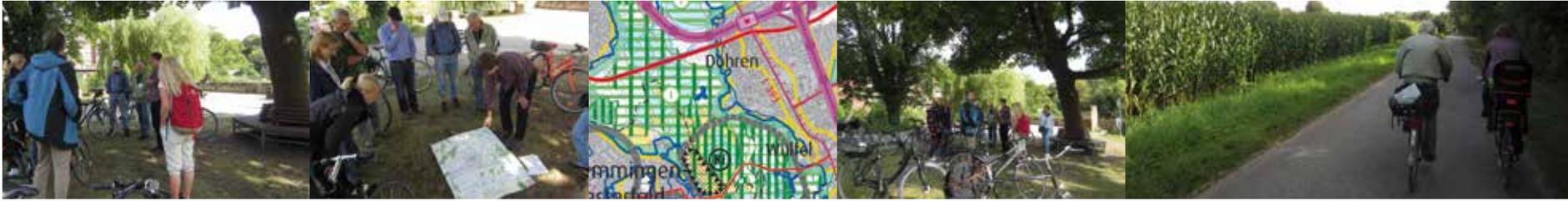
Um die Stadtbahnhaltestelle Zuschlagstraße in Hannover-Kleefeld liegen große Kleingartenkolonien. Aktuell wurde ein Teil der Flächen von einem Investor erworben. Die Pachtverträge werden zunächst nicht verlängert. Die Kleingartenvereine befürchten, dass die Flächen Bauland werden könnten und für die Kleingartennutzung verloren gehen.

Das Beispiel Zuschlagstraße steht exemplarisch für die Nutzungskonkurrenz zwischen Kleingartennutzung bzw. innerstädtischer Freiraumsicherung und dem Bedarf neuer Siedlungsflächen.

Im geltenden Regionalen Raumordnungsprogramm (RROP) sind die Kleingartenflächen als „Vorranggebiet für Freiraumfunktionen“ festgelegt. Dieser Vorgabe der Regionalplanung folgend hat auch die Stadt Hannover im Flächennutzungsplan und den daraus entwickelten Bebauungsplänen diesen Bereich als Grünflächen und damit als nicht bebaubar dargestellt.

Aktuell besteht also nicht die Gefahr, dass die heutigen Kleingartenflächen zu Bauland werden. Aber wie ist die Nutzungskonkurrenz in Hinblick auf die Zukunft zu bewerten? Folgende Aspekte wurden in der Diskussion von den Teilnehmenden der Tour benannt:

- Die Kleingartenflächen haben eine wichtige Bedeutung für die innerstädtische Freiraumsicherung und für die Naherholung der Stadtbewohner/innen.
- Die Kleingartenvereine möchten ihren Fortbestand und ihre Flächen sichern, allerdings bringen gesellschaftliche Veränderungen auch neue Anforderungen an die Kleingartennutzung mit sich. Generell ist ein Rückgang der Nachfrage festzustellen. Insbesondere große Parzellen werden kaum noch nachgefragt. Die Gartenbewirtschaftung verliert bei den heutigen Nutzungsinteressenten an Bedeutung. Die Gärten werden eher als private Grünöasen in der Stadt genutzt.
- Wenn das traditionelle Kleingartenmodell immer weniger nachgefragt wird, könnte über andere Formen der gemeinschaftlichen Gartennutzung nachgedacht werden (Stichwort „Urban Gardening“).
- Wenn es Bedarf nach neuen Siedlungsflächen gibt, sprechen auch Argumente der Wohnbauflächenentwicklung an integrierten Standorten für die Nutzung solcher innerstädtischer Flächen, die - so wie die Flächen um die Stadtbahnhaltestelle Zuschlagstraße - sehr gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden sind. Die Ausweisung neuer Wohn- und Gewerbefläche an anderen Orten der Region würde eher Fragen der infrastrukturellen Versorgung aufwerfen und zusätzlichen Verkehr produzieren.



Station Döhrener Wolle

Am Leinewehr in Döhren zeigen sich mehrere Nutzungskonflikte, die im Rahmen der Regionalplanung zu bewältigen sind: der Konflikt zwischen Naturschutz und Naherholung und der Konflikt, der sich aus dem Bedarf der Nutzung Erneuerbarer Energien ergibt.

Konflikt zwischen Naturschutz und Naherholung: Die Leine wird gern von Paddler/innen genutzt. Sie benötigen Ein- und Ausstiegsplätze. Aus Naturschutzsicht sind die Uferbereiche des Flusses als Brutplätze von Vögeln etc. in der Regel besonders schützenswert und sollten nicht zugänglich gemacht werden. Um Flächen am Ufer der Leine nicht nur für Paddler/innen sondern auch für Spaziergänger/innen zugänglich zu machen, muss der Bewuchs regelmäßig gepflegt werden, z.B. müssen tote Äste aus Bäumen geschnitten werden, um die Verkehrssicherheit herzustellen. Aus Naturschutzsicht sollten die Flächen eher „in Ruhe“ gelassen werden.

Konflikt aus dem Bedarf der Nutzung Erneuerbarer Energien: Es gibt Überlegungen, die Wasserkraft des Döhrener Wehrs über ein Wasserkraftwerk nutzbar zu machen. Durch die erforderlichen Um- und Ausbauten sehen Naturschutzverbände Stress und Verluste für die Gewässerfauna. Auch Anwohner/innen wehren sich gegen das Wasserkraftwerk, weil sie Beeinträchtigungen ihrer persönlichen Wohnsituation durch Lärm u. ä. befürchten.

In der Diskussion der Beispiele wurden folgende Aspekte benannt:

- Naturschutz ist wichtig, aber die Erlebbarkeit der Natur durch den Menschen ist auch eine Grundlage, um den Naturschutzgedanken breit zu verankern.
 - Gerade die stadtnahen Freiräume haben eine hohe Bedeutung für die Naherholung.
- Folgende Frage blieb offen:
- Wie können regionale, gemeinwohlorientierte Interessen, wie die Erhöhung des Anteils Erneuerbarer Energien, angemessen abgewogen werden mit den persönlichen Interessen der Anwohner/innen? Welche Kriterien sind anzusetzen?

Station Wilkenbürger Brücke

Der Leine-Heide-Radweg kreuzt die Wilkenburger Straße an der Wilkenburger Brücke. Auch hier werden Nutzungskonflikte zwischen Naherholung und Naturschutz konkret:

Südlich der Wilkenburger Brücke geht der zuvor auf asphaltierten Wegen verlaufende überregionale Radweg in einen schmalen unbefestigten Weg mit vielen Schlaglöchern über. Im Interesse der Naherholung sollte dieser Weg besser ausgebaut werden. Aus Naturschutzgründen wurde der Weg allerdings bislang nur mit einer wassergebundenen Decke hergestellt, die vom Leinehochwasser regelmäßig ausgewaschen wird.



Folgende Aspekte wurden in der Diskussion benannt:

- Es wäre auch möglich, den Radweg auf der westlichen Seite der Leine entlang zu führen, wo bereits asphaltierte Wege vorhanden sind. Allerdings würde dieser Weg nicht direkt am Ufer der Leine verlaufen. Der Radweg würde aus Sicht der Naherholung an Attraktivität verlieren.
- Ist es tatsächlich erforderlich, Wege für die Naherholung zu pflastern? Haben nicht gerade kleinere naturnahe Wege eine besondere Naherholungsqualität?
- Für die Naherholung sind schlechter ausgebaute Wege kein großes Problem – „dann fährt man eben langsamer“.
- An einen überregionalen Radweg besteht allerdings die Anforderung schneller Fahren zu können, um größere Etappen zu ermöglichen.

TOUR 2 WEISSSTÖRCH UND WASSERFREUDEN

Vor der ersten Station am Koldinger See wurde am Beispiel eines ehemaligen Sickerteiches einer Zuckerfabrik deutlich, dass „Natur“ und Naturschutz im besiedelten Bereich „sinnvolles“ Eingreifen und Steuern häufig geradezu erfordert. Der ehemalige Sickerteich ist nach Schließung der Zuckerfabrik allmählich trocken gefallen. Die naturnahe Fläche droht ohne Eingreifen ihre ökologische Vielfalt zu verlieren. In diesem Fall war/ist das Eingreifen notwendig, um Vielfalt, die als Qualität naturnaher Flächen eingestuft wird, zu erhalten.

Station Koldinger Seen

Die Seen entstanden durch Kiesabbau; abgebaut wurde bis in die 1980er Jahre hinein. Heute sieht die Aufgabenteilung in der Region Kiesabbau nicht mehr in Laatzen, sondern in anderen Gemeinden vor. Der größte Teich war ursprünglich für Naherholungsnutzung vorgesehen. Er entwickelte sich je-



doch zum wertvollen Lebensraum für Vögel, so dass hier im Ergebnis dem Naturschutz der Vorrang eingeräumt wurde. In der Diskussion wurden u. a. folgende Aspekte benannt:

- In diesem Fall ist es „gut gelaufen“, dass der Naturschutz sich durchsetzen konnte, einfach weil die Natur bei den Planungen nicht mitgemacht hat.
- Die Erlebbarkeit naturnaher Flächen: Heute sind die Seen stark zugewachsen, so dass sie kaum sicht- und erlebbar sind. Die Türme (s. u.) sind schon ein guter Weg, ersetzen aber nicht die direkte Sichtbarkeit vom Weg aus. Es gibt Beispiele von Sichtschutzzäunen (Holz) mit Durchblicken in verschiedenen Höhen.

Station Aussichtsturm

Vom Turm aus gibt es einen schönen Überblick über die Koldinger Seen.

- Das Miteinander von Naturschutz und Naherholung wird im Großen und Ganzen an den Koldinger Seen von allen Anwesenden als gelungenes Beispiel bezeichnet.
- Kritisiert wird, dass der Turm mitten in der Brutzeit gebaut wurde. Hier waren offenbar die Terminvorgaben des Fördermittelgebers nicht mit den Belangen des Naturschutzes in Einklang zu bringen. Die Regionsverwaltung weiß um die Nachteile und achtet darauf, solche Dinge nach Möglichkeit zu vermeiden.

- Radschnellwege: Es bestehen von Seiten der Naturschützer/innen Vorbehalte gegen „Radschnellwege“. Hier besteht Diskussionsbedarf, da ggf. das Wort „Radschnellweg“ Assoziationen weckt, die nicht richtig sind. Es ist zu klären ob bzw. wie Radschnellwege weitgehend konfliktarm durch sensible Landschaftsräume geführt werden können (Beleuchtung, Breite der Wege etc.).

Station Ortsrand Laatzen

Thema ist die Frage der Siedlungsflächenentwicklung: Am Ortsrand Laatzen ist gut zu erkennen, dass der Rand der Ortslage „definiert“ und der Übergang in den Freiraum gut gestaltet ist. Die Diskussion drehte sich um folgende Aspekte:

- Wie fressen sich die Ortschaften – wenn nicht hier, dann an vielen anderen Stellen der Region – immer weiter in die Landschaft, während in Innenbereichen Flächen brach liegen: Die Regionalplanung verfolgt das Ziel, Siedlungsfläche zu bündeln und die Innenentwicklung zu fördern. Allerdings ist es oft nicht einfach, brachliegende Flächen in Innenbereichen zu „mobilisieren“ – ggf. wollen die Eigentümer/innen nicht oder es findet sich niemand, der investieren will. Die öffentliche Hand schafft die planungsrechtlichen Voraussetzungen zum Bau, baut jedoch nicht selber.
- Windenergie: Ein Teilnehmer bemerkt positiv, dass keine/kaum Windrädlichkeit zu vermeiden.



der zu sehen sind. Dies wird in Naturschutzgebieten auch zukünftig so bleiben, bei Landschaftsschutzgebieten ist dies noch zu überprüfen.

Ergänzung: Kulturhistorische Besonderheiten im Freiraum

Früher stand am Leineufer eine Grenzburg, die bereits in der früheren Neuzeit verfallen ist. Auf der Wiese deutet heute nichts mehr darauf hin. Es wird angeregt, im Freiraum nicht nur auf Natur- und Landschaftselemente hinzuweisen, sondern auch auf kulturhistorisch Interessantes. Die Region denkt z. Zt. über weitere „Themenrouten“ nach und nimmt die Anregung gerne auf.

TOUR 3 PLATZ FÜR ALLE(S)

Station Null-Emissionssiedlung

Thema: Siedlungsflächenentwicklung und Freiraumschutz
Am Stadtrand der Landeshauptstadt Hannover wird die Null-Emissionssiedlung Wettbergen mit insgesamt 330 Wohneinheiten überwiegend im Einfamilienhausbau erstellt. Von drei Bauabschnitten ist der erste bebaut, der zweite wird derzeit vermarktet. Die Nachfrage ist gut. Planung und Umsetzung dieser Siedlungserweiterung waren umstritten, da das Gebiet für den Freiraumschutz wichtig ist, vor allem vor dem Hintergrund mikroklimatischer Bedingungen (Frischluftschneise). Vor ca. zehn Jahren wurden die ersten Überlegungen und Planungen angestellt.

Folgende Aspekte wurden in der Diskussion von den Teilnehmenden der Tour „Platz für alle(s)“ benannt:

- Die politischen Vertreter/innen der Landeshauptstadt und der Region Hannover wollten Wohnbauflächen überwiegend im Einfamilienhausbau innerhalb der Stadtgrenzen von Hannover ausweisen, um der Stadt-Umland-Wanderung ein Angebot entgegen zu setzen.



- Es wurde ein Gutachten zum Thema „Frischluftschneise“ erstellt, dessen Ergebnis eine Bebauung unter der Auflage eines Grünzuges als umweltverträglich einstufte.
- Die Entscheidung für Wettbergen fiel unter anderem auch aufgrund der guten verkehrlichen Anbindung (Stadtbahnanschluss mit Zubringerbus) sowie der vorhandenen Infrastruktureinrichtungen (Schule, Nahversorgungseinrichtungen etc.).
- Von Anfang an wurde das Ziel verfolgt, dass für neu ausgewiesene Bauflächen am Stadtrand ein hoher ökologischer Standard erfüllt werden soll. Konkret heißt das, dass für Energie und Regenwasserversickerung hohe Auflagen gelten.
- Die Folge der Energieauflagen bedeutet, dass aufgrund besserer energetischer Bedingungen zweigeschossig gebaut wird und zusätzlich Solaranlagen auf den Dächern installiert werden.
- Die Nutzung der Sonnenenergie bedeutet aber auch, dass Bäume nur ausnahmsweise auf den Grundstücken gepflanzt werden, da die Verschattung für die Energiegewinnung sonst zu hoch ist.
- In der Null-Emissionssiedlung wird außerdem ein Nahversorger und eine Kindertagesstätte mit zwei Gruppen gebaut, die genauso wie die Grünflächen auf die Erschließungskosten umgelegt werden.

Station Naturschutzgebiet Sundern

Thema: Naturschutz und Naherholung

In der Stadt Hemmingen liegt das älteste Naturschutzgebiet der Region Hannover, das gleichzeitig eins der ältesten in Niedersachsen ist. Es wurde schon im Jahr 1931 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Der Sundern ist eine verlandete Flussschleife des Urstromtals der Leine. Charakteristisch sind ein Nebeneinander von feuchten (Wiesen, Auwald, Erlenbruchwald) und trockenen Standorten (Eichen-Hainbuchen- und Buchen-Eichen-Mischwald). In der Stadt Hemmingen gibt es weitere Naturschutzgebiete auf den ehemaligen Kiesabbauf Flächen.

Folgende Aspekte wurden zum Thema Naturschutz und Naherholung benannt:

- Es gibt neben einem Rundweg auch einzelnen Wege durch das Gebiet, so dass es teilweise für Besucher/innen erschlossen ist. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass die Wege nicht verlassen werden sollen.
- Es gibt zwischen den Nutzungs- und Erholungsbedürfnissen der Bevölkerung und den Belangen des Naturschutzes keine Konflikte. Das Gebiet wird respektiert.
- Der Konflikt zwischen Landwirtschaft und Naturschutzflächen ist vereinzelt vorhanden, denn die intensivere Nutzung landwirtschaftlicher Flächen ist mit den Belangen des Naturschutzes immer weniger zu vereinbaren.



- Die Entwicklung ehemaliger Kiesabbauflächen zu Naturschutzflächen hat in einigen Bereichen in der Nachbarschaft zum Sundern stattgefunden. Hier gibt es immer wieder Konflikte zwischen Naherholungssuchenden (Badegästen) und den Belangen des Naturschutzes.
- Die Eigentumsverhältnisse der Flächen durch die Kiesabbauunternehmen bedeuten, dass die kommunalen Vertreter/innen kaum Einflussmöglichkeiten haben. Erst wenn die Flächen formal als Naturschutzflächen festgelegt wurden, sind auch Maßnahmen zur Durchsetzung des Schutzes möglich.

Station Leinemasch

Thema: Flächenkonkurrenz Kiesabbau und Siedlungsentwicklung/Naherholung
In der Stadt Hemmingen wurden in der Vergangenheit verschiedene Flächen für den Kiesabbau genutzt. Aktuell ist im Bereich Waldgebiet „Dicke Riede“ und südwestlich Wilkenburg ein weiteres Abbaugelände mit ca. 20 ha Größe in Vorbereitung. Kies wird u.a. für Haus- und Landschaftsbau als Rohstoff verwendet.

Das Kiesabbaugelände ist im Regionalen Raumordnungsprogramm (RRÖP) als Vorranggebiet für Rohstoffgewinnung festgelegt. Von der Stadt Hemmingen wurde gegen die Festlegung im RRÖP geklagt. Das Hauptargument bestand darin, dass die angrenzende Wohnbevölkerung vor den Beein-

trächtigungen durch den Kiesabbau geschützt werden sollte. Die Klage wurde abgewiesen.

Insgesamt ist die regionale Rohstoffgewinnung ein Ziel der Raumordnung im Zuge der Kompromissfindung zwischen unterschiedlichen Belangen.

Folgende Aspekte wurden zum Thema Kiesabbau und Siedlungsentwicklung/ Naherholung benannt:

- Der Stadtteil Wilkenburg ist von Naturschutzflächen und dem Vorranggebiet für den Kiesabbau nahezu vollständig umschlossen. Eine Erweiterung des Stadtteils ist nicht möglich.
- Wirtschaftliche Gründe für den Kiesabbau, z. B. die Schaffung neuer Arbeitsplätze, werden von den Teilnehmenden kaum gesehen, da der Abbau weitgehend automatisiert und mit höchstens 10 Personen stattfindet.

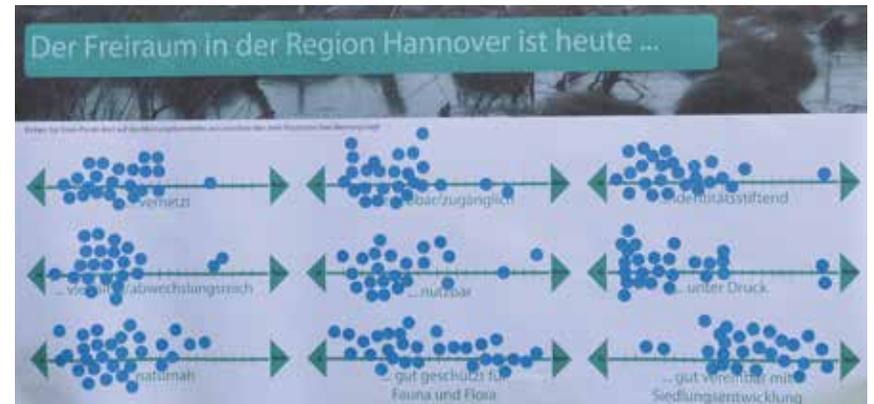
Obwohl die Flächen schon seit ein paar Jahren für den Abbau ausgewiesen sind, ist erst jetzt ein Unternehmen wirtschaftlich interessiert.



WORKSHOP FREIRAUM UNTER DRUCK!

Der Workshop begann mit einer Meinungsumfrage: Alle bewerteten, inwieweit der Freiraum in der Region heute durch die folgenden neun Begriffe charakterisiert ist:

- Vernetzt
- Vielfältig/abwechslungsreich
- Naturnah
- Erlebbar/zugänglich
- Nutzbar
- Gut geschützt für Fauna und Flora
- Gut vereinbar mit Siedlungsentwicklung
- Identitätsstiftend
- Unter Druck



Das Ergebnis zeigt, dass der Freiraum heute fast alle Bedingungen recht gut erfüllt (Punkte auf der jeweils linken Seite der Skala). Nur bei der Frage, ob der Freiraum „gut geschützt für Fauna und Flora“ ist, gehen die Meinungen auseinander. Dass er sich nach Einschätzung der Teilnehmenden unter Druck befindet, wird nicht nur bei der Bewertung des Begriffes „unter Druck“ ganz deutlich, sondern auch bei der Einschätzung, dass der Freiraum eher nicht „gut vereinbar mit Siedlungsentwicklung“ ist.

In den anschließenden beiden Arbeitsgruppen wurden die Begriffe genauer diskutiert, die den Teilnehmenden am wichtigsten waren. Insgesamt wurde wiederholt auf die Vielfältigkeit der Freiräume hingewiesen, die es schwer macht, eine Diskussion über „den Freiraum“ zu führen. Insbesondere wurde auf die Unterschiedlichkeit in den eher stadtnahen Freiräumen und in den



eher ländlich geprägten Randbereichen der Region hingewiesen. Die Diskussion drehte sich im Schwerpunkt um die eher stadtnahen Räume, was auch mit dem Standort Laatzen/Wiesendachhaus und den Erfahrungen auf den Radtouren zusammenhing.

In der Bewertung, welche künftigen Entwicklungen in der gesamten Bandbreite des Themas Freiraum an erster Stelle stehen, wurde von den Teilnehmenden hervorgehoben, dass weniger die Entwicklung, sondern Schutz und Erhalt der Freiräume an erster Stelle stehen. Denn, so die einhellige Meinung, die Anzahl, räumliche Verteilung und Qualität der Flächen sind gut.

Viele Aspekte wurden bei der Diskussion über den Begriff „unter Druck“ angesprochen, wobei der Schwerpunkt auf dem Druck lag, der durch Naherholung entsteht, wenn gleichzeitig naturnahe Räume erhalten und geschützt werden sollen. Insgesamt wird davon ausgegangen, dass der Druck durch Naherholungssuchende aus den städtischen Räumen in die Freiräume zukünftig eher zunehmen wird, u. a. durch die Zunahme der Menschen, die sich keine Urlaubsreisen mehr leisten können. Es besteht die Befürchtung, dass sich dann jeweils diejenigen durchsetzen, die „am lautesten schreien“. Da die Natur in diesem Chor keine hörbare Stimme hat, wird skeptisch beurteilt, in wie weit der Schutz naturnaher Flächen in Zukunft durchsetzbar sein wird. Hieraus leitet sich die Forderung nach Steuerung ab. Es ging dabei nicht darum, die Belange der Naherholung abzuweisen, sondern eher darum, sie zu kanalisieren.

Szenario Polarisierung: Der Freiraum wird „verteilt“: Für bestimmte Flächen wird dem Naturschutz Priorität eingeräumt („grüne Flächen“), für andere der Naherholung („rote Flächen“). Hierbei sind einige Fragen zu klären: U. a. die Frage nach Quantitäten, Qualitäten und räumlicher Lage zu einander, wobei die Frage der Vernetzung sowohl für die grünen wie für die roten Flächen zu berücksichtigen ist. Dazu würde eine gezielte „Besucherlenkung“ gehören.

Szenario Druckausgleich: Nicht nur der Freiraum steht unter Druck, gleiches gilt auch für die Siedlungsflächen, hier definiert dadurch, dass der Bedarf nach Naherholungsflächen im besiedelten Bereich nicht gedeckt werden kann (die Frage der Siedlungsflächenerweiterung wurde an dieser Stelle nicht diskutiert). Beiden Systemen könnte Luft verschafft werden, wenn sie Druck in das jeweils andere System abgeben könnten: Einerseits werden bestimmte Flächen/Räume im Freiraum für Naherholungsnutzung gezielt entwickelt, andererseits werden im Innenbereich, im besiedelten Bereich neue Freiräume für Naherholung geschaffen.

Profilbildung und Aufgabenverteilung: Es wurde vorgeschlagen, gerade auch bei den verschiedenen Naherholungsnutzungen nicht alles überall zu ermöglichen, sondern zu bündeln und Prioritäten zu setzen. Dadurch können auch unterschiedliche Profile für unterschiedliche Teilräume in der Region entwickelt werden.

Zielerreichung und Evaluation: Bevor neue Ziele festgelegt werden, wäre es wichtig zu wissen, in wie weit die Ziele der vorangehenden RROP erreicht wurden oder nicht. Dies führte zu einer Diskussion darüber, wie Ziele formuliert werden müssen, um überhaupt evaluierbar zu sein.



Quantitäten und Zielzahlen: Es wäre gut und sinnvoll, sich auf Zielzahlen zu verständigen, wie viel Freiraum für was zukünftig genutzt werden soll. Daraus ließe sich ableiten, wie viel geschützt werden muss. Bevor allerdings gesagt werden kann, wie viel zukünftig wofür zur Verfügung stehen soll, müßte die Region Klarheit darüber haben – und auch kommunizieren – wie die Situation heute ist: Wie viel Freiraum ist da, wie viel wird wofür genutzt? Erst dann lassen sich quantitative Zielzahlen für die Zukunft festsetzen.

Zielgruppen der Freiraumnutzung: Zum einen wurde die allgemeine Vielfältigkeit und Veränderung der Naherholungs-Ansprüche an den Freiraum betont (z. B. neue Sportarten). Zum anderen ging es um Unterschiede bei den Anforderungen je nach Altersgruppen. Da auf dem Workshop die jüngeren Menschen kaum vertreten waren, wurde angeregt, auch diese gezielt an den Diskussionen über die Zukunft der Freiräume zu beteiligen, da sie die zukünftigen Nutzer/innen sind.

Freiraumschutz beginnt im Kopf - Sensibilisierung und Kommunikation: Große Bedeutung wurde einem bewussten Umgang mit Freiraum zugemessen. Wer für die Fragen von Freiraum und Freiraumschutz sensibilisiert ist, über ausreichend Informationen verfügt, kann ggf. anders mit Freiräumen umgehen. Das Verhalten der Einzelnen spielt eine große Rolle. Es wurde auf die Bedeutung hingewiesen, die der Schulunterricht hier einnehmen könnte, wenn die Lehrpläne entsprechend gestaltet wären.

Überlebensfähigkeit als System: Insgesamt wurde betont, dass langfristig vor allem die Überlebensfähigkeit des Systems Freiraum gesichert werden muss, d. h. dass die ökologische Vernetzung eine große Rolle spielt.

Freizeitnutzung und Naturschutz: Die überwiegende Art der Nutzung der Freiräume sowie auch die Intensität der Nutzung sind mit den Belangen des Naturschutzes weitgehend zu vereinbaren. Eine der beiden Arbeitsgruppen sprach sich klar dafür aus, dass für die künftige Entwicklung keine zusätzlichen Einschränkungen der Nutzung der Freiräume erfolgen soll, dies insbesondere mit Blick auf die Wassersportnutzungen.

Freiräume vom Auto entlasten: Hierzu gab es verschiedene Statements und Ideen, vom kostenfreien ÖPNV-Sonntags-Ausflug für die ganze Familie bis zu einem in Streckenführung und Unterhaltung guten Radwegenetz bis hin zur notwendigen individuellen Verhaltensänderung (Freiraumschutz beginnt im Kopf, s.o.).

Kontrolle der Umsetzung: Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, beim Umgang mit Freiraum bis zur Umsetzung von Maßnahmen zu kontrollieren, ob die Dinge auch im Detail „richtig“ gehandhabt und entsprechend den Vereinbarungen umgesetzt werden: „Uns interessiert nicht, was geplant und geredet wird, uns interessiert, was getan wird“.

Identität durch Natur und Freiraum: Freiraum und Natur wurden dann identitätsstiftend eingeschätzt, wenn sie bewusst sind, wenn sie erlebbar sind und wenn sie präsent sind, auch in den besiedelten Innenbereichen. Verstärkend kann es wirken, wenn die Menschen tatsächlich und konkret mit Natur und Naturschutz beschäftigt sind, die Dinge vom Kopf in die Hände gehen.



Landschaftspflege und Landwirtschaft: Nicht nur in der Leineaue, aber dort auch, stehen Umstrukturierungen in der Landwirtschaft an. Mittelfristig ist absehbar, dass die jetzige Struktur mit vielen Nebenerwerbs-Landwirten nicht so bleiben wird, da sich kaum Nachfolger/innen finden werden. Dies wird auch Auswirkungen auf die Landschaftspflege haben.

Abschließend kamen alle Teilnehmenden auf der Wiese zusammen. Jede/r stellte sich zu dem Begriff, den er/sie als den wichtigsten für die Zukunft der Freiräume in der Region Hannover ansieht. Nachdem in den Gruppendiskussionen vor allem auch das Thema Naherholung im Vordergrund stand, ergab die Abstimmung mit den Füßen einen deutlichen Schwerpunkt beim Naturschutz. Gerade der Begriff, dem die Freiräume in der Region Hannover nach der anfänglichen Meinungsumfrage am wenigsten gerecht werden, nämlich: „gut geschützt für Fauna und Flora“ wurde für die Zukunft hohe Bedeutung zugemessen.





Region Hannover



FLYER ZUM DIALOGFORUM „FREIRAUM UNTER DRUCK“

Anmeldung zum Dialogforum: Die nachhaltige Region

bis Montag, 27.08.2012

Per E-Mail oder Fax beim
Team Regionalplanung
telefonisch an (0511) 616-22842
per Fax an (0511) 616-22846 oder
per E-Mail an zukunfts bild@region-hannover.de

Ich nehme an der Radtour Nr. teil.

Ich nehme am Workshop teil

Name: _____

Ort: _____

E-Mail: _____

Sollte die Veranstaltung kurzfristig wegen schlechten Wetters abgesagt werden müssen, werden wir Sie per E-Mail informieren.

Weitere Informationen unter:
www.hannover.de/zukunfts bild



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).

Tour 1: Fluchtwege der Stadtbevölkerung Stadtentwicklung und Naherholung

Stationen sind die **Zuschlagstraße** ① – Konkurrenz zwischen Siedlungsentwicklung und innerstädtischem Freiraum – die **Döhrener Wolle** ② mit den Themen Wasserenergie, Wassersport und stadtnahe Erholung sowie der **Schwarze Weg** ③ als Beispiel für privatisierte Erholungsnutzung.

Tour 2: Weißstörche und Wasserfreuden Vereinbarkeiten und Konflikte zwischen Naturschutz und Naherholung

Stationen sind die Aussichtstürme an den **Koldinger Seen** ② und bei **Grasdorf**. ③ Hier werden die Themen Kiesabbau, ruhige Naherholung, Hochwasserschutz sowie das Spannungsfeld zwischen Naturschutz und Naherholung diskutiert.

Tour 3: Platz schaffen für alle(s) Siedlungserweiterungen und Freiraumsicherung

Stationen sind die **Null-Emissionsiedlung Wettbergen** ② am Stadtrand der Landeshauptstadt Hannover in der Auseinandersetzung zwischen Freiraumschutz und Siedlungsentwicklung, der **Sundern** ③ - das älteste Naturschutzgebiet in der Region - und die **Leinemasch**, ④ wo die Flächenkonkurrenzen zwischen Kiesabbau, Naturschutz und Erholung erläutert werden.

Workshop: Freiraum unter Druck – Qualitäten und Konflikte

Nach dem Zusammentreffen am Wiesendachhaus werden die Teilnehmenden in einem Workshop ab 16 Uhr zu folgenden Fragestellungen diskutieren:

- Was ist Ihr Bild vom Freiraum in der Region Hannover in 10 Jahren?
- Welche Wege müssen verfolgt werden, um dieses Bild zu erreichen?
- Welche Konflikte müssen dabei bewältigt werden, welche Entscheidungen müssen getroffen werden?
- Welche Ideen für die Umsetzung haben Sie?

HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
Dialogforum: Die nachhaltige Region

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

FREIRAUM UNTER DRUCK!

Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung und Siedlungsentwicklung

Radtouren und Workshop
01.09.2012 | 14–18 Uhr

Region Hannover

Bürgermeinungen sind gefragt!

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Siedlungsentwicklung, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an Räume und Flächen der Region Hannover. Um sie alle zu berücksichtigen und miteinander abzustimmen, setzen wir auf den Dialog.

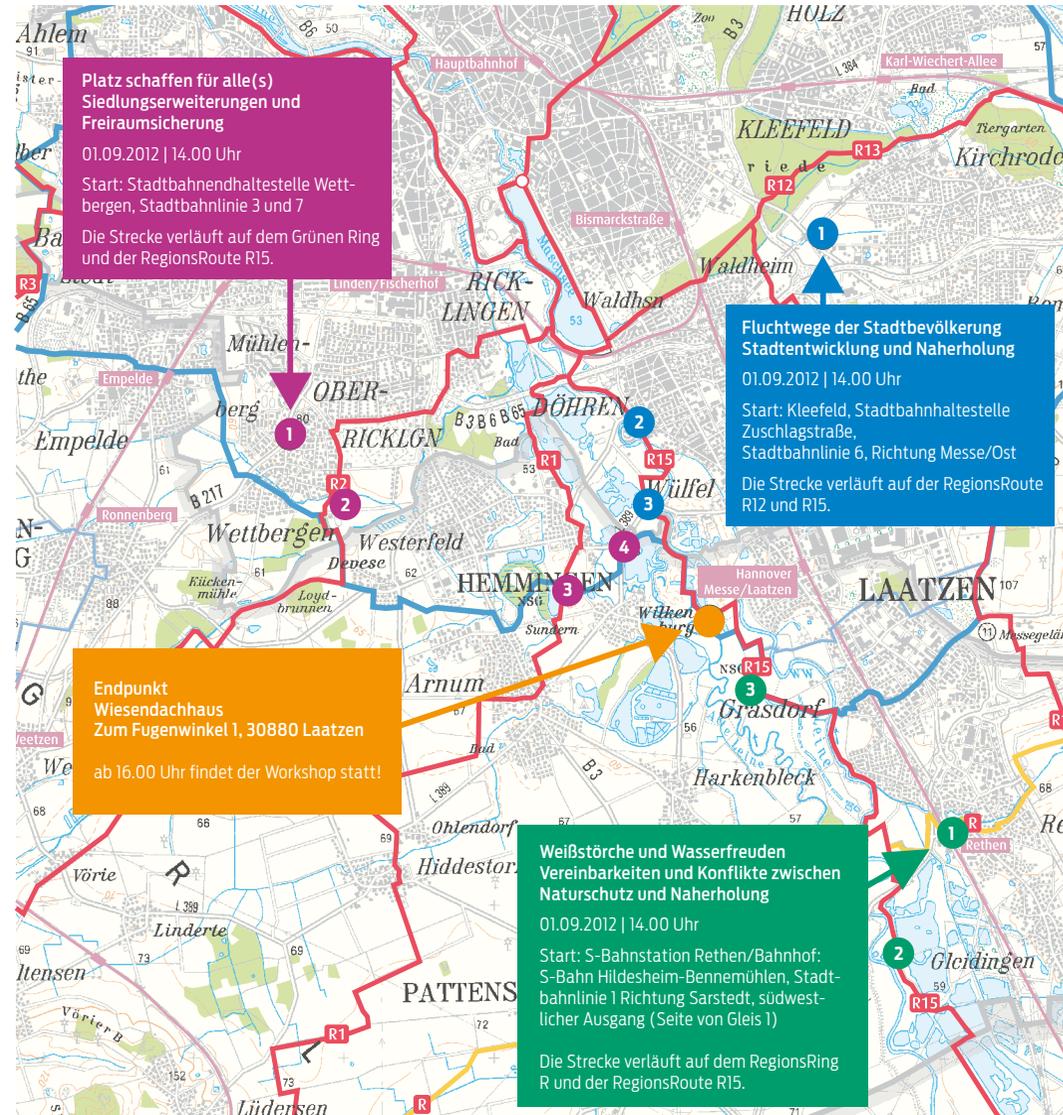
Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden sind eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RROP) 2015 zu erarbeiten, das mit seinen verbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025 steuert.

Mit der Auftaktveranstaltung „Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum“ haben wir im Juni dieses Jahres den Dialog mit etwa 200 Teilnehmenden begonnen. Die Auftaktveranstaltung war gleichzeitig der Startschuss für den Internetdialog. Unter www.hannover.de/zukunftsbild können seither alle ihre Lösungsvorschläge zu Zukunftsfragen der Region einbringen.

In fünf themenbezogenen Dialogforen werden im Herbst 2012 zentrale Fragen des Zukunftsbildes mit interessierten Bürgergruppen diskutiert.

Das Dialogforum „Freiraum unter Druck“ beschäftigt sich mit Qualitäten und Konflikten in den Bereichen Freiraum und Kulturlandschaften. Auf drei geführten Radtouren (jeweils ca. 10 km) werden verschiedene Stationen angefahren, an denen Bürgerinnen und Bürger mit Fachleuten einzelne Fragen diskutieren können. Alle Radtouren treffen am Wiesendachhaus zusammen. Dort wird nach einer gemeinsamen Pause mit Getränken und Snacks in einem Workshop über zentrale Fragen des Themas diskutiert.

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung!





Region Hannover



Dialog: Zukunft Region Hannover

PFLEGESTÜTZPUNKT STATT GRUNDSCHULE?

**Welche Angebote/Einrichtungen brauchen wir,
welche können wir uns leisten?**

Dokumentation des Dialogforums: Lebensqualität und Versorgung



„Pflegestützpunkt statt Grundschule?“ – im zweiten der fünf Dialogforen trafen sich am 14. September 2012 gut 40 Bürgerinnen und Bürger sowie Fachleute aus der Region im Freiwilligenzentrum im Bahnhof Barsinghausen, um zu diskutieren, wie Daseinsvorsorge und Lebensqualität in der Region für alle Altersgruppen gehalten und gefördert werden können, wer sich dafür engagieren muss, wer mit wem kooperieren sollte, damit gute Lösungen gefunden werden.

Frau Dr. Kerstin Beckmann, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Barsinghausen als gastgebende Kommune und Herr Hartmut Jamm vom Freiwilligenzentrum als Vertreter des Hauses begrüßten die Anwesenden und freuten sich, dass der Zukunftsbildprozess gerade mit dem Thema Daseinsvorsorge den Weg nach Barsinghausen gefunden hat. Von Seiten der Region Hannover führte Herr Prof. Dr. Axel Priebes in das Thema ein. Der anschließende fachliche Input von Herrn Dr. Michael Glatthaar zeigte den demographischen Wandel in der Region Hannover als Hintergrund und Ursache, sich mit den Themen der Daseinsvorsorge und neuen Wegen zu beschäftigen. Er gab einige Beispiele aus der Bandbreite der Themen (Hausärztliche Versorgung, Pflege, Nahversorgung, Grundschulen und Erreichbarkeiten).



Themenauswahl für die Arbeitsgruppen

Im Workshop wurden im ersten Schritt mit allen Teilnehmenden die Themen der Daseinsvorsorge gesammelt. Dann wurden die Themen ausgewählt, die anschließend in drei Arbeitsgruppen engagiert diskutiert wurden: Nahversorgung, Mobilität und neues Wohnen. Weitere wichtige Themen für das Zukunftsbild, die jedoch aus Zeitgründen nicht bearbeitet werden konnten, waren u. a. Bildung, Freizeit und Kultur. Als Querschnittsthemen wurden u.a. Begegnung, eigenständiges Leben im Alter, generationenübergreifende Angebote sowie interkulturelle und Gleichstellungsaspekte definiert, die in allen Arbeitsgruppen berücksichtigt wurden. Die Arbeit in den Gruppen wurde an einer Stelle unterbrochen, damit alle Gruppen die beiden anderen Arbeitsgruppen „besuchen“ und sich dort über die bisherigen Ergebnisse informieren und austauschen konnten, bevor sie mit neuen Anregungen die Arbeit fortsetzten.

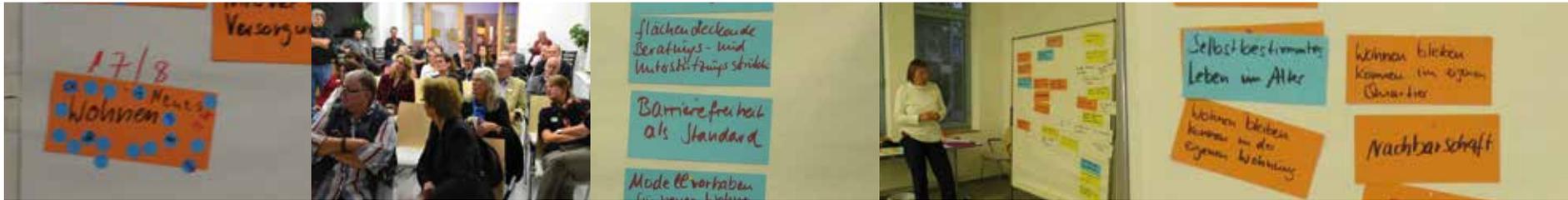
AG „NEUES WOHNEN“

Zielgruppen, Akteure und Akteurinnen

Zielgruppen: Nachdem erst die älteren und alten Menschen als Zielgruppe für „neues Wohnen“ benannt wurden, wurde die Diskussion auf generationenübergreifende Angebote ausgeweitet, da gerade in der Mischung verschiedener Altersgruppen langfristig gute Perspektiven gesehen wurden. Als gutes Beispiel wurde hier ein Projekt aus Münster genannt, in dem preiswerter Wohnraum für Studierende angeboten wird, die sich im Gegenzug verpflichten, die älteren Menschen in der Nachbarschaft bei der Bewältigung des Alltags zu unterstützen.

Impulsgeber/innen für „neues Wohnen“: Hier geht es zum einen um die Bürger/innen selber, die im eigenen Interesse aktiv werden, zum anderen um die Wohnungsbaugesellschaften, die die Marktfähigkeit ihrer Bestände dadurch ggf. erhöhen können.

Kooperationspartner/innen: In erster Linie wurden hier die Kommunen und die Wohnungswirtschaft genannt. Kooperation wurde generell als wichtiges Thema angesehen. Insbesondere wurde einer stärkeren interkommunalen Kooperation große Bedeutung zugemessen – allerdings blieb die Frage danach, wie interkommunale Konkurrenzen (u. a. auch bei der Aus-



weisung neuer Baugebiete) abgebaut werden können, offen. Hier kann die Region in der Rolle der Vermittlerin aktiv sein.

Erweiterung der Zielgruppen: Es wurde die These formuliert, dass sich bisher vor allem Angehörige der Mittelschicht mit deutschem Hintergrund für das Thema interessieren und auch die Projektlandschaft prägen. Hier stellen sich sowohl die Fragen danach, welchen Bedarf, welche Vorstellungen und welche Anforderungen weitere Zielgruppen (u. a. Menschen mit geringem Einkommen, geringerem Bildungsniveau und/oder mit Migrationshintergrund) haben und wie diese für das Thema sensibilisiert und erreicht werden können.

Eigenständiges Leben im Alter

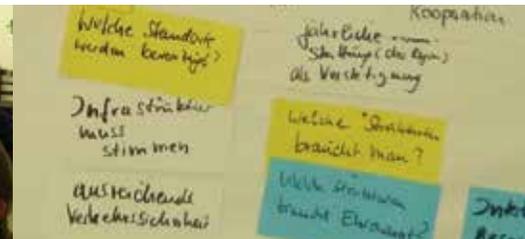
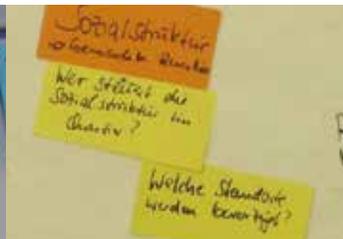
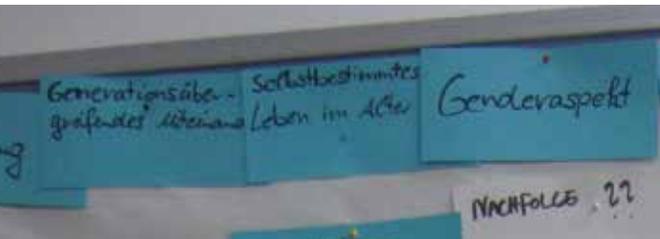
Eigenständiges Leben im Alter – leben in der eigenen Wohnung:

Unabhängig davon, ob das Leben im Alter individuell oder im Rahmen eines Projektes zum gemeinschaftlichen Wohnen organisiert wird – zentral ist die Forderung nach Eigenständigkeit. Für die eigene Wohnung heißt dies vor allem Barrierefreiheit. In diesem Zusammenhang wurde als langfristige Forderung formuliert, alle Wohnungen barrierefrei zu gestalten, damit sie für alle Zielgruppen zugänglich sein können (Barrierefreiheit als Standard). Auch die Frage flexibler Grundrisse gehört hierzu, um z. B. eine Wohnung verkleinern zu können, wenn im Alter nur ein oder zwei ältere Menschen in der früher von einer Familie bewohnten Wohnung bleiben wollen.

Bezahlbarer Wohnraum für alle: Die Teilnehmenden gehen davon aus, dass der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum in Zukunft eher steigen als fallen wird. Gerade auch ältere Menschen werden davon betroffen sein (Rentenentwicklung, Rentenaussichten von Menschen, die im Niedriglohnbereich beschäftigt sind, Zunahme von Altersarmut). Es wird Wert darauf gelegt, dass bezahlbarer Wohnraum nicht räumlich zentriert angeboten wird, weil dadurch räumliche und soziale Segregation gefördert werden. Ggf. eröffnen sich hier Steuerungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der in Niedersachsen gerade angelaufenen Diskussion um den sozialen Wohnungsbau.

Eigenständiges Leben im Alter – leben im eigenen Quartier: Die zweite wichtige räumliche Ebene für eigenständiges Leben im Alter ist das Quartier. Anforderungen sind hier neben der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum auch die infrastrukturelle Ausstattung, die Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen und eine funktionierende Nachbarschaft. Wenn sowohl Wohnung wie Quartier gute Möglichkeiten bieten, können mehr ältere Menschen am Wohnstandort ihrer Wahl (und oft: dem bisherigen, langjährig vertrautem Wohnort bleiben).

Fordern und Fördern: Eigenständiges Leben im Alter ist dann möglich, wenn die Betroffenen selber gefordert sind, sich dafür zu engagieren. Sie sollen gefordert sein, die Verantwortung für sich und ihr Lebensumfeld auch im Alter zu übernehmen. Unter dieser Voraussetzung ist es sinnvoll, dieses Engagement zu fördern (u. a. finanziell, im Abbau bürokratischer Hürden, bei der Suche nach Standorten und Wohnungen usw.).



Standorte „neuen Wohnens“

Rahmenbedingungen „Neuen Wohnens“

Gemischte Quartiere: Die Bedeutung gemischter Quartiere für Projekte neuen Wohnens und für eigenständiges Leben im Alter wurde betont. „Gemischt“ bedeutet dabei sowohl in der Altersstruktur gemischt, also auch nach Einkommen, Herkunft usw.. Die Steuerungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand sind hier jedoch gering. Bei der Frage, inwieweit gemischte Quartiere funktionieren, wurde auf die mit der Mischung steigenden Anforderungen an Toleranz und gegenseitiger Rücksichtnahme verwiesen. Bevorzugte Wohnstandorte: Als Kriterien für bevorzugte Wohnstandorte wurden genannt: gute Infrastrukturangebote, geringe Umweltbelastungen, guter Lärmschutz. Insbesondere für gemischte Quartiere wurde diskutiert, dass sie bei allen Vorteilen höhere Anforderungen an gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz stellen.

Trend zurück in die Stadt: Die Teilnehmenden sahen Indizien für einen Trend „zurück in die Stadt“. Als Gründe für diesen Trend wurden kurze Wege und die bessere auto-unabhängige Erreichbarkeit vieler Einrichtungen und Angebote genannt. Weiteres Argument war die gegenüber früher deutlich verbesserte Umweltqualität in der Stadt (z. B. weniger Emissionen durch Heizungen, besserer Lärmschutz).

Neues Wohnen braucht Handlungsspielräume: Projekte von neuem Wohnen mit unterschiedlichen Modellen von Gemeinsamkeit gerade auch mit und für ältere Menschen brauchen Handlungsspielräume. Es muss z. B. geklärt werden, in welchen Punkten die Projekte dem Heimgesetz unterliegen, da dadurch Spielräume eingeschränkt werden. Das Thema umfasst zum einen den Informations- und Beratungsaspekt, zum anderen die Forderung, entsprechende Freiräume zu sichern (u. a. Heimgesetz, Baurecht, Gemeinnützigkeitsrecht).

Finanzierung: Die Frage danach, wie neue Wohnprojekte oder die Änderung von baulichen Standards (Barrierefreiheit) finanziert werden können, wurde nicht abschließend geklärt. Neben dem Hinweis auf ggf. entstehende Handlungsspielräume im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus wurde deutlich herausgestellt, dass die „Unterbringung“ älterer und alter Menschen in stationären Einrichtungen teurer ist, als die Förderung von eigenständigem Leben im Alter.

Projekte in festem Rahmen: Für alle Projekte, sei es des gemeinschaftlichen Wohnens, sei es der Tausch ehrenamtlicher Leistungen auch zwischen Jung und Alt, wurde auf die Bedeutung eines festen Rahmens hingewiesen: ein Verein, eine Stiftung oder anderes – die Art des Rahmens ist dabei viel weniger entscheidend als seine Existenz.



Bewusstseinswandel („Älter werden nur die anderen“): Auf verschiedenen Ebenen wurde deutlich, dass die gesellschaftliche (wie die individuelle) Einstellung gegenüber dem älter und alt werden, sehr wichtig ist. Sofern sich hier nichts ändert, werden weiterhin nur Einzelne für das Thema gewonnen werden können. Hierbei geht es sowohl um ein Anerkennen der eigenen, individuellen Betroffenheit als auch z. B. um das Akzeptieren älterer Menschen als einer wichtigen Zielgruppe u. a. von den Wohnungsbauträgern und den Kommunen.

Information und Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit, Information und Beratung: Zwar gibt es schon eine ganze Reihe Informations- und Beratungsangebote (u. a. Bürgerbüro für Stadtentwicklung). Doch werden viele Menschen davon nicht erreicht. Daran schloss sich die Forderung nach verstärkter, kleinteiliger und lokaler Informations- und Öffentlichkeitsarbeit an, mit der ggf. auch Menschen für das Thema interessiert werden können, die sich von sich aus bisher nicht dafür interessieren.

Modellprojekte: Eine gute Möglichkeit, das Thema weiter zu verbreiten und Akzeptanz zu schaffen, wurde in vielen und vielfältigen Modellprojekten gesehen. Wenn Menschen im Alltag buchstäblich über Projekte neuen Wohnens und/oder barrierefreie Umbaumaßnahmen an Wohnungen und im öffentlichen Raum „stolpern“, dann liegt das Thema im Weg, sie müssen

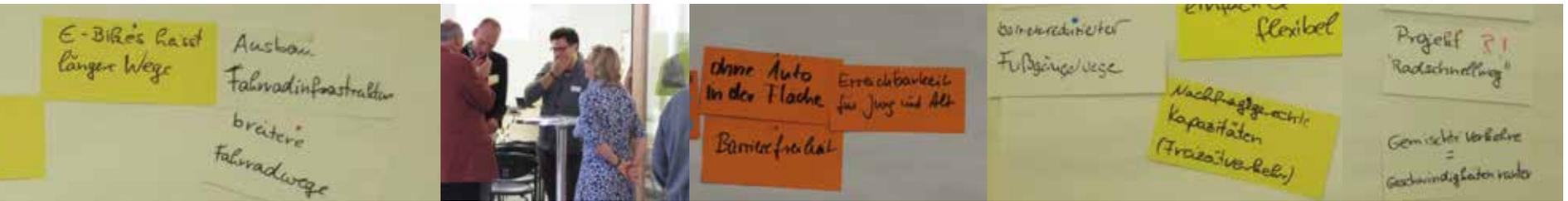
sich nicht gesondert darüber informieren. Ggf. kann hier eine Kopplung von sozialem Wohnungsbau mit Wohnprojekten ein Weg sein, mehr Modellprojekte als bisher finanzieren zu können.

AG „MOBILITÄT“

Die Arbeitsgruppe Mobilität setzte sich mit drei Themenbereichen auseinander, der Schwerpunkt lag auf dem Thema ÖPNV und weitere Mobilitätsangebote. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass für die Zukunft das Ziel verfolgt werden sollte, den Anteil des motorisierten Individualverkehrs in der Region Hannover zu senken und den Anteil des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zu steigern.

ÖPNV und weitere Mobilitätsangebote

Ausgangssituation gut: Der ÖPNV in der Region Hannover wurde positiv bewertet - „Der Standard ist gut“, dies insbesondere in Bezug auf die Taktfrequenz und die Erreichbarkeit in der Fläche. Das Strecken- und Tarifsystem sollte einfacher gestaltet werden, damit die Nutzung noch einfacher wird. Post- und Warentransport im ÖPNV: Auch wurde vorgeschlagen, in den ländlicheren Strecken die gesetzlichen Vorgaben zur Beförderung dahingehend zu ändern, dass die Busse auch Post- oder Einkaufswaren transportieren können (s. z.B. das Modell der Schweiz).



Radverkehr

Alternative Angebote: Die bestehenden alternativen Angebote, wie z.B. der Bürgerbus in Winsen oder das Anruf-Sammel-Taxi in Springe wurden als gute Ergänzungen hervorgehoben. Sie sind keine Konkurrenz zum ÖPNV, sondern erweitern das Angebot. Weiterhin wurde auf Fahrgemeinschaften hingewiesen, die es mindestens für die gemeinsame Fahrt zum Arbeitsplatz bei größeren Unternehmen häufig gibt.

Erreichbarkeit und zentrale Orte: In der gemeinsamen Diskussion über zentrale Orte und die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln wurde einvernehmlich hervorgehoben, dass der ÖPNV in den zentraleren Orten die Erreichbarkeit auch langfristig garantieren muss. Für die weniger zentralen Orte und insbesondere die Infrastrukturen in diesen Räumen (z.B. eine Hausarztpraxis) wurde zwar die grundsätzliche Erreichbarkeit mit dem ÖPNV gewünscht, nicht jedoch eine enge Taktfrequenz. In der Diskussion waren sich die Teilnehmenden einig, dass für die Erreichbarkeit von Infrastrukturen in den ländlicheren Räumen die alternativen Mobilitätsangebote eine entscheidende Rolle spielen. Und für die Zukunft sollte ähnlich wie der Nachweis von Parkplätzen bei zentraleren Einrichtungen auch der Nachweis einer ÖPNV-Haltestelle ergänzt werden.

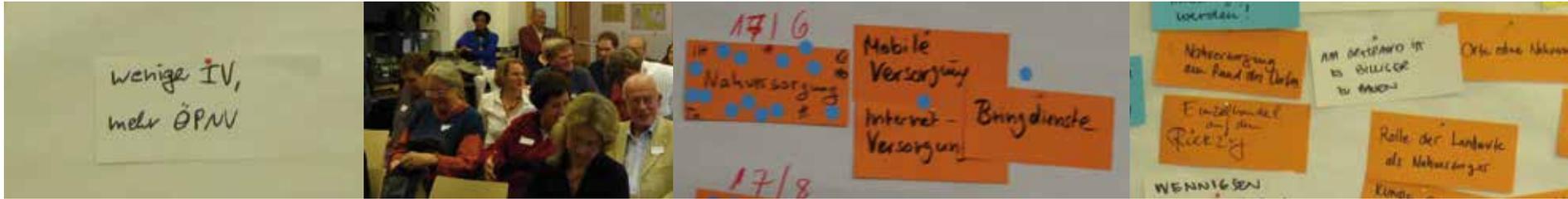
Sicherheit im ÖPNV: Vor allem in den Randzeiten wurde die Sicherheit im ÖPNV als Thema und als verbesserungswürdig eingeschätzt.

Trends und notwendige Anpassung der Infrastruktur: In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass im Thema Radverkehr deutliche Änderungen stattfinden, dies vor allem durch die gestiegene Vielfalt an Fahrrädern (mit zwei und drei Rädern) sowie der zunehmende Anteil von Elektrofahrrädern. Hierauf muss in der Region reagiert werden und die Fahrradinfrastruktur insgesamt ausgebaut werden.

Radverkehrskonzepte und ihre Umsetzung: Unter Verweis auf einzelne Städte und Gemeinden wurde hervorgehoben, dass es viele Radverkehrskonzepte gibt, die Umsetzung aber stellenweise nicht so schnell erfolgt, wie es wünschenswert bzw. angebracht wäre. In diesem Zusammenhang wurde barrierefreie Fahrradwege (mit Absenkungen etc.) als heutiger Standard genannt.

Radschnellweg: Die Planungen zur Realisierung eines Radschnellweges wurden unterschiedlich eingeschätzt. Unter Verweis auf die Kosten für den Radschnellweg wurde sein Nutzen hinterfragt. In Gegensatz dazu wurde der Ausbaustandard (kaum Querungen und eine breite Spur) als zukunftsweisend eingeschätzt.

Gemischter Verkehr: Als künftige Ausrichtung im Thema Radverkehr wurde unter Hinweis auf vorhandene Konflikte zwischen Radfahrer/innen, Autofahrer/innen und dem ruhenden Verkehr das Modell der gemischten



Verkehre als mögliche Lösung vorgeschlagen, das auch bedeutet, dass die Geschwindigkeit reduziert wird.

Fußgängerverkehr

Aufenthaltsqualität: In der nur noch knapp verbleibenden Zeit in der Diskussion der Arbeitsgruppe wurde der Zusammenhang zwischen Fußgängerwegen und der Aufenthaltsqualität der öffentlichen Räume betont. Die Aufenthaltsqualität sollte durch z.B. Sitzmöglichkeiten, Bäume, etc. erhöht werden, damit das zu Fuß gehen auch für die Zukunft attraktiv ist. Barrierefreie Fußwege gehören heute zum Standard und sollten dringend ausgebaut werden, so die einhellige Meinung der Teilnehmenden im Workshop.

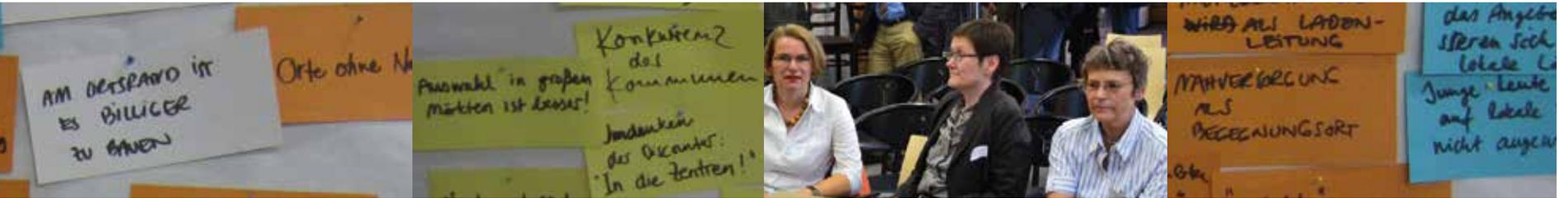
„Shared space“: Zu letzt wurde noch die Idee „shared space“ genannt, ein Verkehrsraum, der für alle Teilnehmer/innen gleichrangig zur Verfügung steht.

AG „NAHVERSORGUNG“

In der Arbeitsgruppe zum Thema Nahversorgung wurden vor allem zwei Herausforderungen für die Zukunft diskutiert. Zum einen muss die Nahversorgung in kleinen Orten und Dörfern sichergestellt werden, in denen herkömmliche Nahversorger nicht tragfähig sind. Zum anderen wird es die Aufgabe sein, die Kerne der Klein- und Mittelstädte gegenüber der Konkurrenz des Einzelhandels am Stadtrand und auf der grünen Wiese zu stärken. Vertreter des Vereins „Bürger für Resse“ e.V. und einer Fuhrberger Initiative für einen Lebensmittelmarkt brachten ihre konkreten Projekterfahrungen in die lebendige Diskussion um gute Beispiele und alternative Konzepte ein.

Nahversorgung in kleinen Orten und Dörfern

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen: Märkte brauchen eine bestimmte Größe, damit sie beliefert werden und wirtschaftlich betrieben werden können. 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner im Einzugsbereich werden als Richtgröße genannt. Als Ausnahme wird die Lünig Gruppe, eine EDEKA-Tochter, benannt, die auch an Standorte mit 3.000 Einwohnerinnen und Einwohnern geht. Die Märkte nutzen häufig freie Flächen am Dorfrand, da die Bodenpreise geringer sind als bei Flächen im Ortskern.



Die Logistikkosten sind ein wesentlicher Faktor für kleinere Nahversorger. Durch eine regionale Kooperation der Läden können Synergien erschlossen werden (Beispiel Bürgerläden Fuhrberg und Resse liegen auf einer Belieferungsstrecke). Ebenfalls denkbar sind Kaufgenossenschaften, um Läden zu finanzieren. Diese Nähe spiegelt sich jedoch auch im Preis der Produkte; wie z. B. bei Gemüseboxen, die man sich bringen lässt.

Alternativen zum Nahversorger

Kiosk: Als Lösungsbeispiel wurden die Kioske in Hannover genannt. Lässt sich die Idee der Kioske auf's Land verlagern? Mit dieser Art des Einzelhandels verknüpft sich eine Lebensweise ihrer Betreiber, die auch auf dem Dorf möglich sein sollte. Es wird von Versuchen berichtet, Kioske aufzubauen. Sie scheitern heute u.a. daran, dass sie nicht beliefert werden.

Hofläden: In der Nahversorgung können auch Landwirte eine Rolle spielen. Hofläden gibt es heute schon. Auch wenn Konzepte mit Automaten in den Hofläden bisher nicht funktioniert haben, könnten sie einen Teil der Nahversorgung auf den Dörfern übernehmen.

Interneteinkäufe: Die Bedeutung des Internethandels nimmt zu. Interneteinkauf und Alter sind in Zukunft kein Widerspruch mehr. Nahrungsmittel für täglichen Bedarf aus dem Internet werden in Deutschland allerdings bislang nicht nachgefragt. Nur für nicht verderbliche Ware ist der Interneteinkauf eine Alternative. Nicht alle Dörfer verfügen über Breitbandversorgung und nicht alle Teilregionen können diese Art der Versorgung gleichberechtigt nutzen. Als Zukunftskonzept sind Kombinationen aus Online-Einkauf und Ladenlokalen denkbar. Damit bleibt eine lokale Verankerung der Versorgung erhalten.

Mobile Versorgung: Auch mobile Versorgungsangebote wie z.B. „Lemkes rollender Supermarkt“ können eine Alternative in kleinen Orten sein.

Fahrdienste: In manchen Teilregionen kann es sinnvoll sein, Fahrdienste zu den nächsten Läden zu organisieren. Dieser Fahrdienst wird in Zukunft für die steigende Zahl der älteren Menschen an Bedeutung gewinnen.

Bürgerläden - Unterstützerinnen und Unterstützer müssen gefunden werden: Der Verein Bürger für Resse e.V. und die Initiative aus Fuhrberg stehen als gute Beispiele für die Möglichkeit, dass Bürgerinnen und Bürger ihre Nahversorgung in die eigene Hand nehmen. In Fuhrberg mussten ca. 1,2 Millionen Euro aufgebracht werden, um den neuen Nahversorger zu finanzieren. Die Fuhrberger haben mit Einlagen ab 500 Euro ausreichend Grundkapital in der Ortsgemeinschaft zusammengetragen.

Funktionen bündeln, Begegnung ermöglichen: Ein wichtiger Ansatz für den Aufbau kleiner Nahversorger ist die Bündelung mehrerer Funktionen: Lebensmittelmarkt, Poststelle, Bankautomat. Ein Café ist wichtig, da die Nahversorgung auch eine sozialkommunikative Funktion übernimmt. Gerade für ältere Menschen hat die Begegnung beim Einkauf eine hohe Bedeutung.



Nahversorgung in den Ortskernen der Grund- und Mittelzentren

Märkte in den Ortszentren halten: Damit auch große Märkte in den Zentren entstehen bzw. vorhandene dort bleiben und ggf. expandieren können, müssen Flächen zur Verfügung gestellt werden. Als positives Beispiel wird Wennigsen benannt. Hier hat die Kommune durch entsprechende Bauleitplanung die Vergrößerung des ansässigen EDEKA-Marktes unterstützt und die Ansiedlung von Discountern am Ortsrand konsequent verhindert.

Oft sind die Gestaltungsauflagen in den Ortskernen hoch, so dass eine Ansiedlung teuer wird. Gleichzeitig scheint sich ein Umdenken der Discounter abzuzeichnen; auch sie interessieren sich für Zentrumslagen.

Bei den bestehenden Angeboten ist oft die Nachfolge der Ladenbetreiber das Problem.

Mangelndes Bewusstsein für Bedeutung des lokalen Einzelhandels:

Der lokale Einzelhandel kann nur funktionieren, wenn dort auch eingekauft wird. Die Verbraucher entscheiden häufig anders, denn die Auswahl in großen Fachmärkten ist größer und mit dem Auto in einem einzigen großen Markt einkaufen ist praktisch. Viele insbesondere junge Leute schätzen das breite Angebot und interessieren sich deshalb weniger für ein lokales Angebot; zusätzlich sind sie nicht auf lokale Läden angewiesen. Es besteht kein Bewusstsein für die Bedeutung der lokalen Nahversorgung.

Ansatzpunkte der Regionalplanung

Fachmarktzentren auf der grünen Wiese verhindern: Mit ihrem Einzelhandelskonzept hat die Region bereits ein wichtiges Instrument zur Stärkung des lokalen Einzelhandels. Nicht zuletzt die Konkurrenz der Kommunen führt allerdings punktuell dazu, dass dennoch neue Fachmarktzentren entstehen.

Nahversorgung und Erreichbarkeit: Während der Einzelhandel sich auf andere Verkehrsmittel als Alternative zum Auto einstellen muss, kann auch das ÖPNV-Netz verbessert geplant werden, indem es auf Einzelhandelsstandorte Rücksicht nimmt. Damit Einzelhandel funktionieren können bspw. ÖPNV-Haltestellen in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten geschaffen werden und so der Einzugsbereich der Läden erweitert werden.

Alternative Nahversorgungskonzepte fördern: Ansätze den Aufbau alternativer Nahversorgungskonzepte, wie beispielsweise Bürgerläden, zu fördern – durch Beratung, finanzielle Unterstützung o.ä. - kosten Geld, das in den öffentlichen Haushalten künftig immer weniger zur Verfügung steht. Die Vertreter der Bürgerprojekte geben hierzu ein klares Statement: „Wir müssen lernen, die Dinge vor Ort selbst in die Hand zu nehmen, und das macht auch Spaß!“

FLYER ZUM DIALOGFORUM „PFLEGESTÜTZTPUNKT STATT GRUNDSCHULE?“

**Anmeldung zum Dialogforum:
Lebensqualität und Versorgung**

bis Montag, 10.09.2012

beim Team Regionalplanung
telefonisch an (0511) 616-22842
per Fax an (0511) 616- 22846 oder
per E-Mail an zukunfts bild@region-hannover.de

Ich nehme am Workshop „Pflegestützpunkt statt
Grundschule?“ teil.

Name: _____

Ort: _____

E-Mail: _____

Termine der vier anderen Dialogforen

Freiraum unter Druck!

Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung
und Siedlungsentwicklung
Samstag, 01.09.2012, 14 - 18 Uhr - Radtour
Ort: Treffpunkt Wiesendachhaus (ab 16.00 Uhr)

Energiewende ja, aber wo?

Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover
Samstag, 22.09.2012, 14 - 17 Uhr, Windpark Wulfelade,
Ort: Treckerhalle Ringendahl

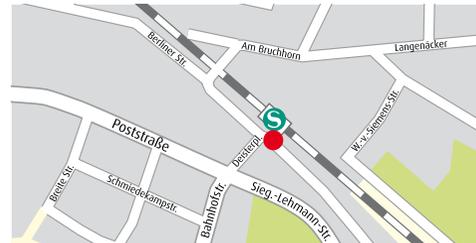
Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft?

Standortanforderungen und Standortqualitäten
Mittwoch, 17.10.2012, 17 - 20 Uhr
Ort: üstra-Remise, Am Hohen Ufer 6, 30159 Hannover

Region Hannover 2025 - zersiedelt oder verdichtet?

Flächenverbrauch vermeiden – Innenentwicklung
stärken
Montag, 26.11.2012, 18 - 21 Uhr
Ort: Ratssaal im Burgdorfer Schloss

Veranstaltungsort:



Freiwilligenzentrum Barsinghausen
ASB Bahnhof Barsinghausen
Berliner Straße 8
30890 Barsinghausen

Anfahrt:

S-Bahn S1 und S2 aus Richtung Hannover
Bus 530, 532, 534, 540, 560, 561, 562 und 570 aus anderen
Richtungen

jeweils bis Bahnhof Barsinghausen

Weitere Informationen unter:
www.hannover.de/zukunfts bild



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt im
Rahmen der Nationalen Städtischen Entwicklungspolitik und wird
gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadt-
entwicklung (BMVBS).

Titelfoto: flickr.com/ashesdream



ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
Dialogforum: Lebensqualität und
Versorgung

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER



**PFLEGESTÜTZTPUNKT STATT
GRUNDSCHULE?**

Welche Angebote/Einrichtungen brauchen wir,
welche können wir uns leisten?

Workshop
Freitag, 14.09.2012, 17 - 21 Uhr
in Barsinghausen

Region Hannover



Bürgermeinungen sind gefragt!

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Siedlungsentwicklung, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an Räume und Flächen der Region Hannover. Um sie alle zu berücksichtigen und miteinander abzustimmen, setzen wir auf den Dialog.

Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden sind eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RRÖP) 2015 zu erarbeiten, das mit seinen verbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025 steuert.

Mit der Auftaktveranstaltung „Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum“ haben wir im Juni dieses Jahres den Dialog mit etwa 200 Teilnehmenden begonnen. Die Auftaktveranstaltung war gleichzeitig der Startschuss für den Internetdialog. Unter www.hannover.de/zukunftsbild können seither alle ihre Lösungsvorschläge zu Zukunftsfragen der Region einbringen.

In fünf themenbezogenen Dialogforen werden im Herbst 2012 zentrale Fragen des Zukunftsbildes mit interessierten Bürgergruppen diskutiert.

Das Dialogforum „Lebensqualität und Versorgung“ stellt die Frage, wie wir eine lebendige und funktionierende Großstadtregion bleiben und für alle Menschen eine hohe Lebens- und Versorgungsqualität sichern können. Wichtige Stichworte sind u. a. der Demografische Wandel und die Frage, wie zukünftig das Verhältnis von öffentlich bereit gestellten und ehrenamtlich erbrachten Leistungen aussehen kann. Engagierte Menschen, vielfach aus Initiativen und Vereinen werden auf dem Dialogforum die Herausforderungen diskutieren und Lösungsideen entwickeln.

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung und Ihre Ideen!

Pflegestützpunkt statt Grundschule?

Über den Demografischen Wandel wird nicht nur viel geredet, er ist auch augenfällig: Es gibt immer mehr ältere und immer weniger junge Menschen. Grundschulen sind teilweise nicht ausgelastet, hier und da wird eine Schule geschlossen. Welche Anpassungsmaßnahmen müssen Städte und Kommunen in der Region Hannover vornehmen, um den Demografischen Wandel zu bewältigen? Die Region Hannover hat sich in diesem Bereich anspruchsvolle Ziele gesetzt:

- Wir sichern gesellschaftliche Teilhabe und bieten unterschiedlichen Lebensentwürfen Raum.
- Wir erhöhen die Bildungschancen und das Bildungsniveau.
- Wir sichern die öffentliche Daseinsvorsorge.

Es gehört zu den Aufgaben der Region, den öffentlichen Personennahverkehr, moderne Krankenhäuser, eine zuverlässige Abfallentsorgung, attraktive Kultur- und Freizeiteinrichtungen und eine gute soziale Infrastruktur für eine lebendige und funktionsfähige Großstadtregion bereitzustellen. Gleichwertige Lebensverhältnisse und die Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben müssen sichergestellt werden.

Folgende Fragestellungen werden im Workshop diskutiert:

Welche Angebote und Einrichtungen brauchen wir?

Welche können wir uns leisten?

Wer erbringt zukünftig die notwendigen Leistungen der Daseinsvorsorge?

Ablauf

- | | |
|-------|---|
| 17:00 | Begrüßung
Dr. Kerstin Beckmann (stellv. Bürgermeisterin, Stadt Barsinghausen)
Prof. Dr. Axel Priebis (Erster Regionsrat, Region Hannover) |
| 17:15 | Einführung: Handeln, aber wie und wer?
Demografischer Wandel. Folgen und Reaktionen
Dr. Michael Glatthaar (pro loco, Bremen) |
| 17:30 | Workshop, 1. Runde:
Herausforderungen für die Zukunft und Beispiele aus Projekten in der Region |
| 18:45 | Pause mit Getränken und Snacks |
| 19:15 | Workshop, 2. Runde
Erste Schritte zur Strategie |
| 20:15 | Austausch der Gruppenergebnisse |
| 20:45 | Zusammenfassung, Ausblick
Ulrich Kinder (Region Hannover) |

Wie Sie sich einbringen können:

Lebensqualität und Versorgung berühren und prägen den Alltag von uns allen, wir alle wissen etwas darüber. Und viele Menschen engagieren sich bereits heute für das Zusammenleben von jung und alt, für die Nahversorgung in kleineren Orten, für den „Transport“ von Kindern zu Schule und Kindergarten oder für den Treffpunkt für junge und/oder ältere Menschen im Ort.

Wenn Sie heute mitdiskutieren, können Sie mit Ihrem alltäglichen, ehrenamtlich oder professionell gesammelten Fachwissen Richtungsentscheidungen für morgen mit beeinflussen. Wenn in den nächsten Jahren in Ihrem Dorf eine Kita entsteht oder Lücken im Busnetz geschlossen werden, dann geht das zurück auf eine vorausschauende Wohnsiedlungsentwicklung und ÖPNV-Planung, also auch auf Richtungsentscheidungen, die wir heute mit dem Zukunftsbild treffen.



Region Hannover



Dialog: Zukunft Region Hannover

Energiewende ja, aber wo?

Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover

Dokumentation des Dialogforums: Klimagerechte Region

„Energiewende ja, aber wo?“ – mehr als 70 Bürgerinnen, Bürger, Schülerinnen, Schüler und Fachleute aus der Region Hannover am 22. September 2012 kamen in einer Treckerhalle in Wulfelade am Fuße der dortigen Windräder zusammen, um über die Zukunft der Windenergie in der Region zu sprechen.

Prof. Dr. Axel Priebes, Dezernent für Umwelt, Planung und Bauen der Region Hannover, Ute Lamla, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Neustadt a. Rbge., und Dr. Hans-Otto Weusthoff als Vertreter der Bauverwaltung begrüßten die Anwesenden. Dr. Klaus Habermann-Nieße vom Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V. führte mit einem Kurzvortrag ins Thema ein. Er stellte den Ausbau der Erneuerbaren Energien in Zusammenhang mit Klimaschutzstrategien sowie den Zielen des Energiekonzeptes der Bundesregierung und den Eckpunkten zur Energiewende. Schon heute hat die Windenergie einen hohen Stellenwert in der Region. Das Dialogforum diskutierte die zentralen Fragen: Was sind angemessene Ausbauziele in Hinblick auf das Jahr 2025? Welche Kriterien sind bei der Suche nach neuen Standorten anzulegen?

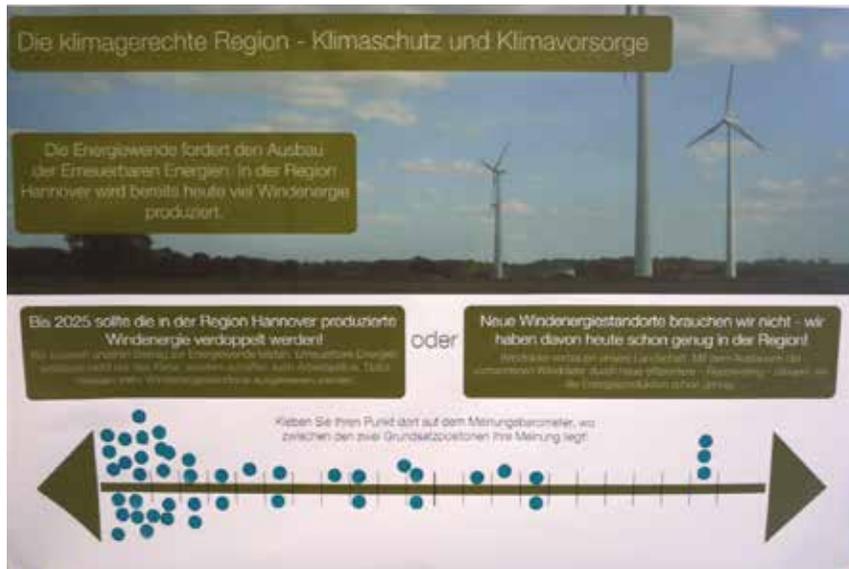
Auf dem Podium diskutierten Schülerinnen und Schüler der KGS Ronnenberg, der Schillerschule Hannover und des Gymnasiums Neustadt mit Friedhelm Klingemann, Reinhard Scharnhorst und Wilfried Stelling, als Windenergiebefürworter aus Wulfelade sowie Christoph Heitland, Landschaftsplaner aus Hannover, und Waldemar Wachtel, Vorstand des NABU Regionalverbandes Hannover, die kritische Positionen zum weiteren Ausbau der Windenergie insbesondere in Hinblick auf Natur- und Landschaftsschutz einbrachten. Kommentiert wurden die Diskussionsergebnisse jeweils aus Sicht der Energiedienstleister von Marcus Biermann, Vorstand der Naturenergie eG und Roger Lutgen, Windwärts Energie GmbH, aus der kommunalen Sicht durch Dr. Hans-Otto Weusthoff sowie aus Sicht der Regionalplanung durch Prof. Dr. Axel Priebes und Ulrich Kinder, Fachbereichsleiter Planung und Raumordnung der Region Hannover.



MEINUNGSUMFRAGE

Zu Beginn der Veranstaltung wurden die Teilnehmenden gebeten, sich an einer Meinungsumfrage zum Thema Windenergie in der Region Hannover zu beteiligen. „Bis 2025 sollte die in der Region produzierte Windenergie verdoppelt werden!“ – diese Aussage wurde von der deutlichen Mehrheit der Anwesenden unterstützt. Nur drei Personen machten mit ihrem Punkt deutlich, dass sie der Meinung sind, dass keine neuen Windenergiestandorte in der Region gebraucht werden.

Die Podiumsteilnehmer und -teilnehmerinnen wurden gebeten, ihren Standpunkt in der Meinungsumfrage zu erläutern und zu begründen. Folgende Argumente und Themen wurden angesprochen:



Argumente für mehr Windenergie

- Wir müssen den CO₂-Ausstoß mindern!
- Der Atomausstieg und die Energiewende fordern den Ausbau Erneuerbarer Energien.
- Wir sollten soviel Energie in der Region produzieren, wie wir brauchen.
- Windenergie ist Zukunft, die Entwicklung lässt sich nicht aufhalten.
- Windkraft ist die Erneuerbare Energie mit der höchsten Flächeneffizienz.
- Windkraft ist effizient und wirtschaftlich und deswegen die beste Alternative zu fossilen Energieträgern.



- Windenergie ist ein Wirtschaftsfaktor, bringt Gewerbesteuereinnahmen für Kommunen und schafft Arbeitsplätze.
- Windenergieanlagen sind zwar „Industriebauwerke“, aber alternativlos, wenn auf Kernenergie verzichtet werden soll.

Repowering als Potenzial

- In Wulfelade ist es gelungen, die Energieausbeute durch Repowering um den Faktor 25 zu steigern.
- Die Kommunen müssen das Repowering planungsrechtlich vorbereiten.
- Durch Repowering lässt sich die Windenergieproduktion in ausreichendem Maße steigern, wir brauchen keine neuen Flächen.
- Eine optimale Nutzung der vorhandenen Standorte ist nur mit Repowering möglich.
- Funktionierende, abgeschriebene Windenergieanlagen bringen den Eigentümern finanzielle Gewinne. Repowering erfordert Neuinvestitionen. Viele Eigentümer sind an einem Repowering daher zunächst nicht interessiert.

Ausbau mit Augenmaß

- Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern herstellen - die örtliche Bevölkerung sollte beteiligt werden und profitieren (Beispiel Wulfelade: Windparkinteressengemeinschaft unterstützt örtliche Vereine finanziell).
- Das Landschaftsbild muss geschützt werden.
- Tierarten werden durch Windräder gefährdet.
- Erneuerbare Energien sind in ihrer Vielfalt wichtig, wir brauchen einen Mix unterschiedlicher Produktionsformen.



WELCHE BEDEUTUNG SOLL DIE WINDENERGIE IN DER REGION ZUKÜNFTIG HABEN?

In der ersten Diskussionsrunde ging es um die Frage, welche Bedeutung die Windenergie in der Region zukünftig haben soll. Die Schülerinnen und Schüler hatten in einem Vorbereitungsworkshop am Vortag Fragen herausgearbeitet, die sie zur Diskussion stellten.

Irina: Wind ist eine unendliche Ressource. Welche Alternativen gibt es, die einem Ausbau der Windenergie entgegenstehen könnten?

- Biogas, Geothermie, Photovoltaik und Wasserkraft sollten als weitere regenerative Energieträger parallel zur Windenergie betrachtet werden.
- Kraft-Wärme-Kopplung ist ebenfalls wichtig, um Energieeffizienz zu fördern.

- Bei der Bewertung der Effizienz der Windenergie sollte eine ganzheitliche „Lebenszyklus-Analyse“ der entstehenden Umweltbelastungen (Rohstoffgewinnung, Fertigung, Verwendung bis hin zur Entsorgung bzw. Verwertung einschließlich aller Zwischenschritte wie des Transports) berücksichtigt werden.
- Wenn auf die Erhöhung der Windenergieproduktion gesetzt werden soll, ist auch die Frage des Netzausbaus zu thematisieren und das damit verbundene Konfliktpotenzial zu berücksichtigen.
- Fossile Energieträger und Atomkraft sind keine Alternative mehr.
- Als Argument für Repowering wird angeführt, dass die Zahl der Anlagen, wegen höherer Leistung geringer wird. Allerdings wird der beeinträchtigte Landschaftsraum auch größer je höher die Anlagen sind. Insofern führt auch Repowering zu weiterem Flächenverbrauch.



Nora: Muss der Naturschutz nicht hinter den Klimaschutz gestellt werden? Klimaschutz ist in seinen Auswirkungen auf die Natur ja auch praktischer Naturschutz?

- Durch Windräder kommen Tiere zu Schaden (Vogelflug) oder werden aus ihren angestammten Lebensräumen vertrieben (Wildtiere).
- Bewegung, Verschattung, Eisschlag sind Auswirkungen der Windenergie, die negativ zu bewerten sind.
- Eine Studie, die das Institut für Wildtierforschung der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Wulfelade durchgeführt hat, hat nicht zu Ergebnissen geführt, die gegen den Ausbau der Windkraft verwendet werden konnten. Die Erfahrung zeigt: die Wildschweine sind immer noch da.
- Die Folgen des Klimawandels sind eine größere Gefährdung für Tierarten, als die Windräder.
- Unangetastete Naturräume müssen erhalten werden.
- Es gibt keine generellen Abwägungskriterien. Die Abwägung für oder gegen Windkraft muss bezogen auf den Einzelstandort erfolgen.

Jonas: Landschaft wird nicht durch Windenergieanlagen zerstört. Ist Zerstörung des Landschaftsbildes nicht eine Sichtweise der älteren Generation und damit ein Generationenproblem?

- Windenergieanlagen sind bezogen auf das Landschaftsbild nicht nur negativ zu beurteilen. Sie können als Symbol für eine „saubere“ Stromproduktion auch positiv wirken.
- Es gibt Landschaftsräume, die Windräder gut vertragen.
- Traditionell gewachsene Kulturlandschaften sind Zeugen der Geschichte und haben einen eigenen Wert, der zu erhalten ist. Ihr Wert sollte auch den Jüngeren vermittelt werden.

Trotz kritischer Argumente und Positionen ließ sich zusammenfassend aus dem Dialogforum eine positive Haltung zur Windenergie und deren weiteren Ausbau in der Region Hannover festhalten. Entscheidendes Argument war die besondere Flächeneffizienz der Windenergie. Dennoch wurde auch darauf hingewiesen, dass ein verträglicher und bedarfsgerechter Mix aus den verschiedenen Erneuerbaren Energien angestrebt werden sollte. Repowering wurde als Chance der Steigerung der Energieausbeute ohne zusätzlichen Flächenbedarf hervorgehoben. Hierzu wurde allerdings angemerkt, dass Windenergieanlagenbetreiber nicht immer am Repowering, das Neuinvestitionen erfordert, interessiert sind.



WO SOLLEN NEUE WINDENERGIESTANDORTE ENTSTEHEN UND WO NICHT? WELCHE KRITERIEN BESTIMMEN DIE STANDORTSUCHE?

In der zweiten Diskussionsrunde ging es um Kriterien für neue Windenergiestandorte in der Region. Auch hier wurden von den Schülerinnen und Schülern vorbereitete Fragen zur Diskussion gestellt.

Malte: Warum wird Lärmbelastung so hoch bewertet? Ist Lärm nicht auch in anderen Fällen ein Gewöhnungsproblem? Gibt es nicht viel stärkere Lärmbelastungen an anderen Orten?

- Auch neuere Windenergieanlagen sind laut. Höhere Windräder drehen sich im Gegensatz zu den alten auch, wenn am Boden Windstille herrscht.
- Der Lärm wird durch die Rotorblätter erzeugt. Weitere Reduzierung der Lärmemissionen erzeugt höhere Kosten.
- Windenergieanlagen werden teilweise in der Nacht gedrosselt, um Lärmemissionen zu verringern.
- Die Windrichtung beeinflusst die jeweiligen Lärmemissionen. Drosselung von Anlagen wäre bei siedlungsabgewandtem Wind nicht nötig.

- Ruhe ist ein hohes Gut. Der Schutz vor Lärm hat eine hohe Priorität.
- Lärmemissionen bestimmen den Abstand zu Siedlungsflächen. Dies wird auf der Ebene der Bauleitplanung anhand von Lärmschutzgutachten geregelt.



Victoria: Naturschutz ist wichtig (Naturschutzgebiete), aber warum muss die weite Landschaft so geschützt werden, dass Windenergieanlagen auszuschließen sind?

- 44% des Regionsgebietes sind Landschaftsschutzgebiete. Um neue Flächen ausweisen zu können, muss die Verträglichkeit von Landschaftsschutz und Windenergie bzw. die Prioritätensetzung standortbezogen bewertet werden. Welches Landschaftsbild verträgt Windräder?
- Besondere Naherholungsgebiete sollten von Windenergie freigehalten werden.
- Der Erholungswert der Landschaft wird durch Windräder nicht beeinträchtigt!?
- Landschaften sind nicht nur als Naherholungsgebiete, sondern auch aufgrund ihrer Einzigartigkeit zu schützen und zu erhalten.
- Die Höhenentwicklung der Windenergieanlagen mit bis zu 200 m führt zu weitergehenden Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes - „Überformung“ – und der Blickbeziehungen.
- Was ist wichtiger, der Schutz des Menschen (Abstand zu Siedlungsflächen) oder der Natur (Landschaftsschutzgebiete)?
- Das Thema Windräder in Landschaftsschutzgebieten ist zu diskutieren, „Windräder im Wald“ in der Region Hannover derzeit eher nicht.

- Das Potenzial für Windstandorte entlang von Verkehrsstrassen wird in der Region aktuell untersucht.

Konkret diskutiert wurden Kriterien für die Standortsuche in Hinblick auf erforderliche Abstände zu Siedlungsflächen und auf den Umgang mit Landschaftsschutzgebieten. Von Seiten der Fachleute wurde deutlich gemacht, dass Lärmschutz wichtig und unumgänglich ist. Die Abstände zu Wohngebieten werden durch die gesetzlichen Vorgaben insbesondere des Bundesimmissionsschutzgesetzes definiert. Kontroverse Haltungen gab es zu der Frage, ob der Landschaftsschutz oder der Ausbau der Erneuerbaren Energien vorrangig zu bewerten ist. Während von vielen Anwesenden dem Schutz des Landschaftsbildes eine hohe Bedeutung beigemessen wurde, vertraten die Schülerinnen und Schüler die Position, dass Windräder aus Sicht der heute jüngeren Menschen, die mit Windrädern in der Landschaft aufgewachsen sind, das Landschaftsbild nicht zerstören. Aus der Diskussion wurde deutlich, dass im Einzelfall eine differenzierte Betrachtung und Bewertung erfolgen muss, um die Anforderungen des Ausbaus der Windenergie und des Landschaftsschutzes in Einklang zu bringen.

FLYER ZUM DIALOGFORUM „ENERGIEWENDE JA, ABER WO?“

Anmeldung zum Dialogforum:
Die klimagerechte Region

bis Montag, 17.09.2012

beim Team Regionalplanung
telefonisch an (0511) 616-22842
per Fax an (0511) 616-22846 oder
per E-Mail an zukunfts bild@region-hannover.de

Ich nehme am Workshop „Energiewende ja, aber wo?“ teil:

Name: _____

Ort: _____

E-mail: _____

Termine der vier anderen Dialogforen

Freiraum unter Druck!

Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung
und Siedlungsentwicklung
Samstag, 01.09.2012, 14 - 18 Uhr - Radtour
Ort: Treffpunkt Wiesendachhaus (ab 16.00 Uhr)

Pflegestützpunkt statt Grundschule?

Welche Angebote/Einrichtungen brauchen
wir und welche können wir uns leisten?
Freitag, 14.9.12, 17 - 21 Uhr
Ort: Freiwillingenzentrum Barsinghausen
ASB Bahnhof Barsinghausen

Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft?

Standortanforderungen und Standortqualitäten
Mittwoch, 17.10.2012, 17 - 20 Uhr

Region Hannover 2025 - zersiedelt oder verdichtet?

Flächenverbrauch vermeiden – Innenentwicklung
stärken
Montag, 26.11.2012, 18 - 21 Uhr
Ort: Ratssaal im Burgdorfer Schloss

Veranstaltungsort:



Windpark Neustadt-Wulfelade

In der Treckerhalle Ringendahl beim Windpark Wulfelade,
Ringendahl, 31535 Wulfelade - Neustadt a. Rbge.

Anfahrt

Mit dem Bus-Shuttle:

13.00 Uhr Bus-Shuttle ab Regionshaus,
Hildesheimer Str. 20, 30161 Hannover
13.30 Uhr Shuttlehalt am S-Bahnhof Neustadt am Rbge.

Mit der S-Bahn/Bus:

S-Bahn bis Neustadt a. Rbge., vom ZOB am S-Bahnhof mit dem
Bus 850 Richtung Stöckendrebber Lötterstraße bis Haltestelle
Ringendahl, ca. 5 Minuten Fußweg bis zur Treckerhalle.

Mit dem Auto:

B6 Richtung Neustadt, Ausfahrt Richtung Mandelsloh/Empede/
Neustadt a. Rbge., links abbiegen auf Leinstraße/L191 (7,6 km),
in Wulfelade links abbiegen auf die Straße Ringendahl, die Halle
befindet sich rechts.

Weitere Informationen unter:

www.hannover.de/zukunfts bild



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt im
Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird
gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadt-
entwicklung (BMVBS).

HANNOVER

**ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
Dialogforum: Die klimagerechte Region**

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

ENERGIEWENDE JA, ABER WO?

Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover

Workshop
Samstag, 22.09.2012, 14-17 Uhr
Am Windpark Neustadt-Wulfelade

Region Hannover

Bürgermeinungen sind gefragt!

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Siedlungsentwicklung, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an Räume und Flächen der Region Hannover. Um sie alle zu berücksichtigen und miteinander abzustimmen, setzen wir auf den Dialog.

Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden sind eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RROP) 2015 zu erarbeiten, das mit seinen verbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025 steuert.

Mit der Auftaktveranstaltung „Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum“ haben wir im Juni dieses Jahres den Dialog mit etwa 200 Teilnehmenden begonnen. Die Auftaktveranstaltung war gleichzeitig der Startschuss für den Internetdialog. Unter www.hannover.de/zukunftsbild können seither alle ihre Lösungsvorschläge zu Zukunftsfragen der Region einbringen.

In fünf themenbezogenen Dialogforen werden im Herbst 2012 zentrale Fragen des Zukunftsbildes mit interessierten Bürgergruppen diskutiert.

Wir laden Sie hiermit zum Dialogforum „Energiewende ja, aber wo?“ herzlich ein. In einer Diskussion zwischen engagierten Bürgerinnen und Bürgern, Schülerinnen und Schülern sowie Expertinnen und Experten aus der Region sollen einerseits grundsätzliche Aspekte der Energiegewinnung aus Windkraft debattiert und andererseits Ansätze für Kriterien zur Verteilung von Windenergieflächen in der Region entwickelt werden.

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung!

Energiewende ja, aber wo?

Der Begriff Energiewende bezeichnet die Umstellung auf eine nachhaltige Energieerzeugung: Windräder in der Landschaft, Sonnenkollektoren auf den Dächern, Maisanbau auf den Feldern – das alles sind sichtbare Zeichen der Energiewende. Mit dem Beschluss der Bundesregierung zum Atomausstieg bis 2022 ist das Thema aktuell wie nie zuvor. Die Region Hannover hat in ihrem Klimaschutzrahmenprogramm ein klares Ziel formuliert: Bis 2020 sollen die CO₂-Emissionen um 40 % gegenüber dem Jahr 1990 verringert werden. Dieses Ziel soll durch Energieeinsparung, höhere Energieeffizienz und den nachhaltigen Ausbau Erneuerbarer Energien erreicht werden.

Hierzu sind Strategien für den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln. Die Regionalplanung hat dabei die Aufgabe, festzulegen, wie viel Raum den Erneuerbaren Energien gegeben wird, insbesondere der Windenergie.

Bereits heute spielt die Windenergie in der Region eine große Rolle. Aber der Flächenbedarf für die Produktion Erneuerbarer Energien gerät zunehmend in Konkurrenz zu anderen Flächennutzungen – z. B. zu Siedlungsentwicklung, Freiraum- und Naturschutz.

Folgende Fragestellungen werden diskutiert: Welche Bedeutung soll die Windenergie in Zukunft haben?

Was sind angemessene Ausbauziele?

Wo sollen neue Windenergiestandorte entstehen und wo nicht?

Welche Kriterien sollen die Standortsuche bestimmen?

Ablauf

- 13.00 Bus-Shuttle ab Regionshaus in Hannover
- 13.30 Shuttlehalt am S-Bahnhof Neustadt a. Rbge.
- 14.00 Begrüßung am Windpark Neustadt-Wulfelade Stadt Neustadt
Prof. Dr. Axel Priebs (Erster Regionsrat, Region Hannover)
- 14.10 Erneuerbare Energien in der Region Hannover
Kurzeinführung zur Situation heute
Klaus Habermann-Nieße (iws, Hannover)
- 14.30 Diskussionsrunde 1:
Welche Bedeutung soll die Windenergie in der Region zukünftig haben?
Was sind angemessene Ausbauziele?**
- 15.30 Pause
- 15.45 Diskussionsrunde 2:
Wo sollen neue Windenergiestandorte entstehen?
Welche Kriterien bestimmen die Standortsuche?**
- 16.30 Bewertung der Diskussionsergebnisse durch das Publikum
anschließend Kaffee und Kuchen
- 17.00 Bus-Shuttle über S-Bahnhof Neustadt a. Rbge. zum Regionshaus in Hannover

Auf dem Podium

Energiedienstleister und Produzenten, engagierte Bürgerinnen und Bürger, Fachleute sowie Schülerinnen und Schüler

- der Kooperative Gesamtschule Ronnenberg
- der Schillerschule, Hannover
- des Gymnasiums Neustadt a. Rbge.

Wie Sie sich einbringen können:

Haben Sie sich schon mal über Windräder geärgert, die den freien Blick über die Landschaft verstellen? Oder im Gegenteil, haben Sie sich schon mal gefragt, ob nicht gerade hier in der Region noch viel mehr Windräder gebaut werden müssen, um den Atomausstieg zu schaffen? Wenn demnächst neue Windräder vor Ihrem Wohnort aufgestellt werden, dann geht das zurück auf die Richtungsentscheidungen, die heute mit dem Zukunftsbild getroffen werden. Kommen Sie und diskutieren Sie mit! Sie sind herzlich eingeladen.



Region Hannover



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

WIR BRAUCHEN WIRTSCHAFT – WAS BRAUCHT DIE WIRTSCHAFT?

Standortanforderungen und Standortqualitäten

Dokumentation des Dialogforums: Die starke Wirtschaftsregion

„Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft?“ – im vierten der fünf Dialogforen trafen sich am 17. Oktober 2012 gut 50 Bürgerinnen und Bürger sowie Fachleute aus der Region in der üstra-Remise in Hannover, um zu diskutieren, wie die starke Wirtschaftsregion der Zukunft aussieht, welche Anforderungen Unternehmen und Arbeitskräfte stellen und welche Weichen die Regionalplanung für eine positive Zukunft stellen kann.

Ulf-Birger Franz, Dezernent für Wirtschaft, Verkehr und Bildung der Region Hannover begrüßte die Anwesenden und stellte die Bedeutung der verschiedenen Wirtschaftsbereiche im Zukunftsbildprozess des RRÖP heraus. Ulrich Kinder, Fachbereichsleiter Planung und Raumordnung der Region Hannover, erläuterte kurz den Zukunftsbildprozess zum RRÖP 2015. Das anschließende Inputreferat von Prof. Dr. Jürgen Aring von der TU Dortmund öffnete unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema „Starke Wirtschaft der Zukunft“. Die absehbar heftigen Auswirkungen einer konsequent umgesetzten Energiewende auf die wirtschaftliche Entwicklung deutete Aring nur an. Doch er wies deutlich darauf hin, dass gegebenenfalls alle heute formulierten Thesen für die starke Wirtschaftsregion der Zukunft ins Wanken geraten könnten, wenn Energie nicht mehr unbegrenzt zu niedrigen Preisen verfügbar sein wird. Darüber hinaus betonte er insbesondere die steigende Bedeutung einer „Kommunikationskultur“, um auch umstrittene Themen wie den Flächenverbrauch der Wirtschaft rechtzeitig und konstruktiv diskutieren zu können.

Die erste Diskussionsrunde mit Vertretern von Unternehmen, Gewerkschaften und Verbänden beschäftigte sich mit den Fragen, wie der Wirtschaftsstandort Region Hannover aktuell eingeschätzt wird und was zukünftig eine starke Wirtschaftsregion ausmachen wird. Insgesamt stellten die Teilnehmenden der Region Hannover als Wirtschaftsstandort ein überwiegend gutes „Zeugnis“ aus. Insbesondere der breite Branchenmix aus Produktionsbetrieben, unternehmensorientierten Dienstleistungsunternehmen sowie Institutionen und Unternehmen aus dem Bereich Forschung und Entwicklung wurde herausgestellt. Diesen Mix gilt es auch in Zukunft zu halten, da die Region Hannover dadurch vergleichsweise krisensicher aufgestellt ist. Diskussionsbegleitend wurden die von den Gesprächspartnern genannten Standortfaktoren einer starken Wirtschaftsregion gesammelt. Anschließend wurde vom Publikum bewertet, welche Faktoren aus ihrer Sicht zukünftig besonders wichtig sein werden. Die zweite Diskussionsrunde mit Vertretern der Kommunen und der Region Hannover griff in einem Schwerpunkt das Thema der Zusammenarbeit in der Region auf. Abschließend fasste Ulrich Kinder, Fachbereichsleiter Planung und Raumordnung bei der Region Hannover, die Diskussionsergebnisse zusammen und betonte das Interesse der Region Hannover an einer kompakten Siedlungsentwicklung mit lebendigen, vielfältigen Innenbereichen, was bedeutet, nicht störende Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen nach Möglichkeit in bestehende Siedlungsbereiche zu integrieren.



ERGEBNISSE DER BEIDEN DISKUSSIONSRUNDEN

Zusammenfassung

Strukturwandel als Dauerzustand und Daueraufgabe

Strukturwandel wurde von den Podiumsteilnehmern nicht als vorübergehender Zustand, sondern als Dauerzustand begriffen. Daraus leitet sich ab, dass nach wie vor Handlungsbedarf zur Anpassung und Optimierung des Standortes Region Hannover besteht.

Standortqualitäten und Image

Als Voraussetzung eines klaren Bewusstseins der Standortqualitäten wurde die Bedeutung des Ortes hervorgehoben: Nicht Allgemeines, sondern Regionsspezifisches steht dabei im Vordergrund. Die Bedingungen in der Region sollten ausschlaggebend für die Strategien sein, so wurde z. B. darauf hingewiesen, dass die Region Hannover keine verdichtete Region sei, sich also in den Strategien und Erwartungshaltungen nicht an verdichteten Regionen orientieren sollte.

Vor dem Hintergrund eines grundsätzlich positiven Bildes der Wirtschaftsregion Hannover wurde auch eine positive Grundhaltung eingefordert: Stolz auf das Erreichte ist auch eine gute Voraussetzung für eine positive Ausstrahlung nach außen, für ein positives Image, das dann wiederum weitere Unternehmen in die Region „holen“ kann. Dieser Stolz, dieses positive Image müssten in der Region auf eine breitere Basis gestellt werden, u. a. dadurch, dass ein insgesamt komplexes Bild der regionalen Wirtschaft vermittelt und greifbar wird.

Was wird erwirtschaftet?

An verschiedenen Punkten der Diskussion wurde in Anerkennung der Bedeutung einer hohen Dienstleistungsorientierung doch die nach wie vor bestehende Bedeutung der produzierenden Betriebe für den Wirtschaftsstandort betont. Unter den Stichworten „Dienstleistungsgesellschaft“ oder „Wissensregion“ droht diese Bedeutung in den Hintergrund zu geraten. Nach wie vor sind jedoch in der Region ca. 19 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Bereich (verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) tätig. Da eine starke industrielle Basis sich als Stabilitätsfaktor in wirtschaftlichen Krisenzeiten erwiesen hat, kommen ihrem Erhalt und ihrer Förderung hohe Bedeutung zu.



Diversifizierung

Für die Region insgesamt wurde eine Diversifizierung der Wirtschaftsunternehmen als zukunftssträftig eingeschätzt, auch wenn teilräumliche und/oder branchenspezifische Schwerpunkte sinnvoll sein können. Außerdem wurde betont, dass es zukünftig zwar darum gehen muss, bestehende Stärken der Region als Wirtschaftsstandort weiter auszubauen, dass aber auch eine Bearbeitung der „Schwachpunkte“ für die Zukunftsfähigkeit von Bedeutung sei.

Logistikbetriebe

In den Diskussionen um Logistikunternehmen wurde von den Podiumsteilnehmern betont, dass Logistik ein zwingender Bestandteil moderner Wirtschaft ist. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass die Diskussion um Flächenansprüche alle Branchen berücksichtigen muss (u. a. auch das produzierende Gewerbe), auch wenn sich die öffentliche Diskussion oft an den Logistikflächen entzündet.

Wie wird gewirtschaftet?

Die energiebewusste Region

Im Zuge der Energiewende wurden in der Diskussion zwei Aspekte deutlich: Zum einen ging es um die Zukunftsfähigkeit als Wirtschaftsstandort durch

energiebewusstes, ressourcenschonendes Wirtschaften insgesamt. Zum anderen ging es um die Erneuerbaren Energien als Wertschöpfungspotenzial vor allem für Umlandkommunen. Energiewende erfordert so auf der einen Seite Anpassungen auch in betrieblichen Prozessen, auf der anderen Seite eröffnet sie Potenziale der wirtschaftlichen Entwicklung.

Wo wird gewirtschaftet?

Wirtschaftsbetriebe in ihrer Nachbarschaft

An verschiedenen Stellen der Diskussion ging es um Wirtschaftsunternehmen in Beziehung zu ihrer Nachbarschaft, um die Vor- und Nachteile integrierter Lagen und eher außerhalb gelegener Standorte. Bei integrierten Lagen wurde die Notwendigkeit eines Dialogs zwischen Betrieben und Umfeld genannt. Als Voraussetzung einer funktionierenden Nachbarschaft galten „tolerante“ und „robuste“ Nachbar/innen. Aus Sicht der Unternehmen selber spielen die Infrastrukturangebote am Standort (z.B. „wo gehe ich essen“) eine Rolle, aber auch die Verkehrsanbindung. Bei näherer Betrachtung gehen die Einschätzungen dessen, was eine gute Verkehrsanbindung ist, deutlich auseinander: es gehört sowohl eine gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln dazu, aber auch eine günstige Lage zum Flughafen.



Neue Flächen drinnen oder draußen

Die Notwendigkeit, weitere Flächen für wirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung zu stellen, wurde allgemein betont. Es wurde davon ausgegangen, dass es dabei sowohl um Brachflächenrecycling als auch um die Neuausweisung von Flächen gehen müsste, die Podiumsteilnehmer sahen hier kein „entweder – oder“. Eine räumliche Nähe von Wohnen und Arbeiten, wie sie bei einem Schwerpunkt auf Innenentwicklung und gemischten Strukturen ermöglicht wird, wurde zwar im Grundsatz begrüßt, jedoch wurden dabei auch Grenzen gesehen (u. a. durch branchenspezifische Standortanforderungen oder Unverträglichkeiten zwischen gewerblicher Nutzung und Wohnnutzung).

Arbeitskräfte in der Region

Der demografische Wandel mit einem steigenden Durchschnittsalter und einem steigenden Anteil älterer Arbeitnehmer/innen wurde als Tatsache eingestuft. Einer „altersgerechten“ Gestaltung der Arbeit (z. B. Arbeitszeiten, Arbeitsplätze) wurde vor diesem Hintergrund hohe Bedeutung beigemessen.

Auf der anderen Seite und gerade auch vor dem Hintergrund der Diskussion um Fachkräftemangel, wurde die Bedeutung von familienfreundlichen Strukturen herausgestellt. Die Frage, wie hier eine Aufgabenteilung zwischen öffentlicher Hand und Unternehmen aussehen kann und muss, wurde unterschiedlich bewertet. Es gab sowohl die Forderung nach Betriebskindergärten als auch ein klares Statement, dass die Organisation der Kinderbetreuung in der staatlichen Verantwortung, also bei der öffentlichen Hand liege.

Von Seiten des Gewerkschaftsvertreters wurde neben der Bedeutung der Lebensqualität und der sowohl familien- wie altersgerechten Arbeitswelt auch die Bedeutung einer sozial gerechten Region mit guten Lohnniveau und Lohnsicherheit als Faktor einer starken Wirtschaftsregion deutlich benannt. Hierzu gehört auch der breite Zugang zu höheren Bildungswegen.

Als positiver Standortfaktor wurden die Universität Hannover sowie weitere Forschungs- und Entwicklungsstandorte genannt. Die Region hat aufgrund dieser Bildungsangebote ein positives Zuwanderungspotenzial in der Altersgruppe zwischen 18 und 25 Jahren. Es gilt vermehrt, diese gut ausgebildete Gruppe zu umwerben, damit sie in der Region bleibt.

Wer wirtschaftet?

Bestandspflege und Mittelstandsorientierung

Die Wirtschaftsregion bezieht ihre Stärke aus den Unternehmen, die schon in der Region ansässig sind. Die Zukunftsfähigkeit der Region im permanenten Anpassen an Strukturwandel liegt auch in der Anpassungsfähigkeit der bestehenden Unternehmen. Auch wurde betont, dass die Mittelstandsorientierung eine klare Standortqualität der Region ist, die auch bei der Diskussion zukünftiger Entwicklung und Wirtschaftsförderung im Auge behalten werden muss.



Wer mit wem?

Aufgabenteilung und Profilierung einzelner Teilräume

Ein Thema war eine regionale Aufgabenteilung und Spezialisierung: Nicht jede Teilregion, nicht jede Kommune kann und sollte für alle Unternehmen alles anbieten. Eine standortgerechte Aufgabenteilung – die regionale Kooperationen erfordert – wurde als zukunftssträftig eingestuft. Dadurch können dann die Profile einzelner Kommunen deutlicher herausgearbeitet, kommuniziert und vermarktet werden. Bedarf wurde hier vor allem auch für kleinere Kommunen gesehen, deren Standortvorteile nach Einschätzung der Podiumsteilnehmer u. a. in gut funktionierenden und überschaubaren Netzwerken liegen können.

Die Region und die Kommunen

Den Vorteilen einer räumlichen Bündelung bestimmter Wirtschaftszweige wurden von Seiten der Kommunen die damit verbundenen Beschränkungen des kommunalen Handlungsspielraums in der Wirtschaftsförderung als kontraproduktiv entgegengesetzt. Herr Franz betonte demgegenüber die rahmensetzende Bedeutung der Regionalplanung. Die kommunalen Vertreter wiesen darauf hin, dass teilräumliche Schwerpunktsetzungen auch einen Lastenausgleich zwischen Kommunen, die davon profitieren und solchen die leer ausgehen, erforderlich machen.

Außerdem wurde von Seiten der Kommunen darauf hingewiesen, dass die Raumordnung als steuerndes Instrument im Bereich Wirtschaft zu langsam sei, um den Anforderungen der Wirtschaft und neuer Wirtschaftsansiedlungen entsprechen zu können.

Kommunale Konkurrenzen galten den Teilnehmenden als bestehende Rahmenbedingung, die sowohl Wirtschaft als auch Kommunen im Alltag kennen und auch als Instrument einsetzen.

Kooperations- und Kommunikationskultur

Der Aufbau von guten Kommunikationskulturen zwischen Wirtschaft, Region, Kommunen und Bürger/innen wurde als wichtige Voraussetzung angesehen, den Anforderungen an Weiterentwicklung und Optimierung nachzukommen.

Das komplexe Bild von Wirtschaft mit ihren Herausforderungen, Chancen und ihrem Nutzen für die Region muss nach außen – auch an Bürgerinnen und Bürger – vermittelt werden, um einen positiven Rückhalt für wirtschaftliche Entwicklungen zu erreichen. Wirtschaftsunternehmen sollten durch Öffentlichkeitsarbeit, z. B. auch „Tage der offenen Tür“, Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen verdeutlichen.



Gute Beispiele

Als gute Beispiele für wirtschaftliche Entwicklungen in der Region wurden hervorgehoben:

- TimberTower
- Wissenschaftspark Marienwerder
- Gewerbeentwicklung „Schwarze Heide“

Publikumsbewertung

Standortfaktoren – Bewertung durch das Publikum

Die gesammelten Standortfaktoren sind Ergebnisse der im ersten Teil geführten Diskussionen. Sie wurden festgehalten und in der Pause durch das Publikum bewertet. Es ergab sich insgesamt folgendes Bild:

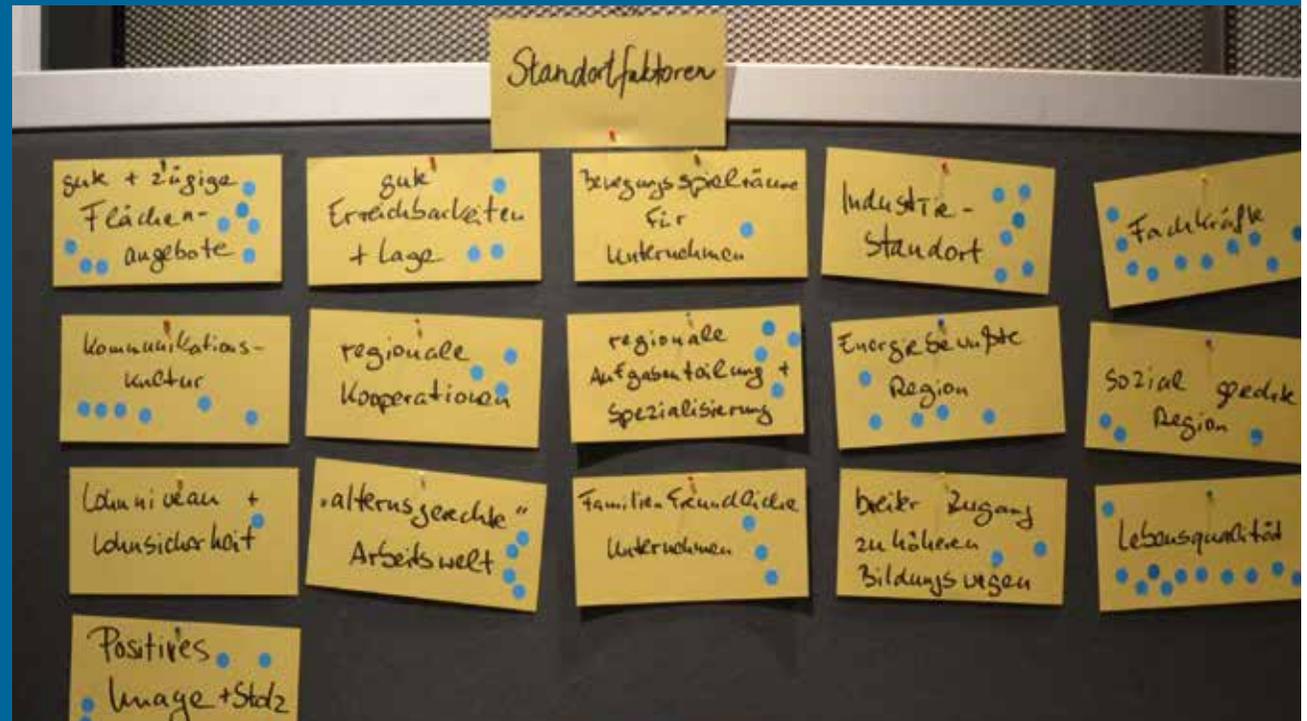
„Lebensqualität“ war in der Publikumsmeinung der am höchsten bewertete Standortfaktor, gefolgt von „gute und zügige Flächenangebote“ und „Fachkräfte“. Die „energiebewusste Region“ lag zusammen mit „positivem Image und Stolz“ und „Industriestandort“ eher im Mittelfeld. Die Faktoren, die sich mit der Zusammenarbeit in der Region beschäftigen („Kommunika-

tionskultur“ und „regionale Kooperation“) bekamen einzeln zwar nur wenige, zusammengefasst aber ähnlich viele Stimmen wie die drei erstgenannten Faktoren.

Standortfaktor	Punkte
Lebensqualität	11
Fachkräfte	10
Gute und zügige Flächenangebote	8
Industriestandort	6
Kommunikationskultur	6
Energiebewusste Region	5
Positives Image und Stolz	5
Regionale Aufgabenteilung und Spezialisierung	4
Altersgerechte Arbeitswelt	4
Gute Erreichbarkeiten und Lage	3
Sozial gerechte Region	3
Familienfreundliche Unternehmen	3
Regionale Kooperationen	3
Breiter Zugang zu höheren Bildungswegen	2
Lohnniveau und Lohnsicherheit	1
Bewegungsspielräume für Unternehmen	1



Region Hannover



FLYER ZUM DIALOGFORUM „WIR BRAUCHEN WIRTSCHAFT – WAS BRAUCHT DIE WIRTSCHAFT?“

Anmeldung zum Dialogforum: Die starke Wirtschaftsregion

bis Dienstag, 09.10.2012

beim Team Regionalplanung
telefonisch an (0511) 616-22842
per Fax an (0511) 616- 22846 oder
per E-Mail an zukunfts bild@region-hannover.de

Ich nehme an der Diskussionsrunde „Wir brauchen
Wirtschaft - was braucht die Wirtschaft?“ teil.

Name: _____

Ort: _____

E-Mail: _____

Termine der vier anderen Dialogforen

Freiraum unter Druck!

Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung
und Siedlungsentwicklung
Samstag, 01.09.2012, 14 - 18 Uhr - Radtour
Ort: Treffpunkt Wiesendachhaus (ab 16.00 Uhr)

Pflegestützpunkt statt Grundschule?

Welche Angebote/Einrichtungen brauchen
wir und welche können wir uns leisten?
Freitag, 14.09.2012, 17 - 21 Uhr
Ort: Freiwilligenzentrum Barsinghausen
ASB Bahnhof Barsinghausen

Energiewende ja, aber wo?

Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover
Samstag, 22.09.2012, 14 - 17 Uhr, Windpark Wulfelade
Ort: Treckerhalle Ringendahl

Region Hannover 2025 - zersiedelt oder verdichtet?

Flächenverbrauch vermeiden –
Innenentwicklung stärken
Montag, 26.11.2012, 18 - 21 Uhr
Ort: Ratssaal im Burgdorfer Schloss

Veranstaltungsort:



üstra-Remise

Am Hohen Ufer 6
30159 Hannover

Anfahrt:

Stadtbahnline 10 oder 17 bis Haltestelle Clevertor

Weitere Informationen unter:

www.hannover.de/zukunfts bild



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt im
Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird
gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadt-
entwicklung (BMVBS).

Titelfoto: Christian Stahl, Bearbeitung: nexthamburg

HANNOVER 7

Universität

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
Dialogforum: Die starke Wirtschaftsregion

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

 **WIR BRAUCHEN WIRTSCHAFT -
WAS BRAUCHT DIE WIRTSCHAFT?**

Standortanforderungen und Standortqualitäten

Diskussionsrunde
Mittwoch, 17.10.2012, 17 - 20 Uhr
üstra-Remise in Hannover

Region Hannover

Bürgermeinungen sind gefragt!

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Siedlungsentwicklung, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an Räume und Flächen der Region Hannover. Um sie alle zu berücksichtigen und miteinander abzustimmen, setzen wir auf den Dialog.

Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden sind eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RROP) 2015 zu erarbeiten, das mit seinen verbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025 steuert.

Mit der Auftaktveranstaltung „Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum“ haben wir im Juni dieses Jahres den Dialog mit etwa 200 Teilnehmenden begonnen. Die Auftaktveranstaltung war gleichzeitig der Startschuss für den Internetdialog. Unter www.hannover.de/zukunftsbild können seither alle ihre Lösungsvorschläge zu Zukunftsfragen der Region einbringen.

In fünf themenbezogenen Dialogforen werden im Herbst 2012 zentrale Fragen des Zukunftsbildes mit interessierten Bürgergruppen diskutiert.

Das Dialogforum „Die starke Wirtschaftsregion“ stellt die Fragen, wie eine starke Wirtschaftsregion der Zukunft aussehen kann, welche Standortanforderungen aus Sicht von Unternehmen und aus der Sicht der Arbeitnehmer/innen heute gestellt werden und wie diese mit anderen Anforderungen in Einklang gebracht werden können. Vertreter/innen der Wirtschaft diskutieren untereinander und mit dem Publikum.

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung und Ihre Ideen!

Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft?

Arbeitsplätze, Ausbildungsplätze, Einkommen, Steuerertrag, Image – eine starke Wirtschaftsregion trägt maßgeblich zum Bild einer insgesamt starken Region bei. Wirtschaftsförderung liegt daher in unser aller Interesse. Doch wie kann eine qualitative Förderung der Wirtschaft aussehen?

Auch eine starke Wirtschaftsregion muss sich fortlaufend an geänderte Rahmenbedingungen und Anforderungen anpassen. Für die Region Hannover stehen unterschiedliche Schwerpunkte in der Diskussion. Die Bereiche Hochtechnologie sowie Forschung und Entwicklung sollen gestärkt werden. Die Lagegunst der Region im Schnittpunkt wichtiger Verkehrsverbindungen soll für einen weiteren Ausbau als Logistikdrehscheibe genutzt werden.

Was spielt nun bei Standortentscheidungen der Wirtschaft eine Rolle? Welchen Stellenwert haben Fläche, Lage, Verkehrsanbindung oder Lebensqualität und helle Köpfe in der Region? Welche anderen Faktoren sind wichtig? Gleichzeitig stellen sich die Fragen, wie sich ein möglichst geringer Flächenverbrauch pro Arbeitsplatz erreichen lässt oder wie die Ansiedlung von Wirtschaftsbetrieben auf Brachflächen und in Baulücken gelingen kann. Welche Ideen und Vorstellungen haben Unternehmen, Arbeitnehmer/innen und Gewerkschaften dazu?

Wie sieht die starke Wirtschaftsregion der Zukunft aus?

Welche Anforderungen stellen Branchen, die für die Region Hannover wichtig sind?

Wie passt beides zusammen?

Wie kann dies in ein Zukunftsbild einer insgesamt starken Region Hannover eingebunden werden?

Ablauf

- 17:00 Begrüßung
Ulf-Birger Franz, Dezernent für Wirtschaft, Verkehr und Bildung, Region Hannover
- 17:15 Vortrag
Die starke Wirtschaftsregion der Zukunft
Prof. Dr. Jürgen Aring, TU Dortmund
- 17:45 **Diskussionsrunde 1:** Welche Standortanforderungen stellen verschiedene Branchen für die Zukunft? Welches Bild einer starken Wirtschaftsregion der Zukunft haben sie?

Positionierung von Unternehmen und Arbeitnehmer/innen
- 18:30 **Diskussionsrunde 2:** Wie passen die verschiedenen Bilder einer starken Wirtschaftsregion zusammen und wie passen sie zu einem Bild der Gesamtregion? Welche guten Beispiele gibt es, verschiedene Belange zu vereinbaren? Wie lösen wir ggf. auftretende Konflikte?
- 19:15 Zusammenfassung und Ausblick
- 19:30 Gemeinsamer Ausklang mit Getränken und Snacks

Wie Sie sich einbringen können:

Als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben die Menschen in der Region Hannover ein großes Interesse an einer starken Wirtschaftsregion. Eine starke Wirtschaft ist ein wichtiger Entwicklungsmotor und trägt zum Wohlstand der Region und ihrer Bevölkerung bei.

Auf dem Dialogforum wird Herr Prof. Dr. Jürgen Aring ein Bild einer starken Wirtschaftsregion der Zukunft entwerfen, die vielleicht anders ist, als wir das bisher gedacht haben. Anschließend sprechen Vertreter/innen der Wirtschaft aus Unternehmensführung und Belegschaft über ihre Standortanforderungen. Wie passt beides zusammen? Hören Sie zu, fragen Sie nach, diskutieren Sie mit! In den Diskussionsrunden ist immer ein Stuhl für Sie frei!



Region Hannover



Dialog: Zukunft Region Hannover

REGION HANNOVER 2025 – ZERSIEDELT ODER VERDICHTET?

Flächenverbrauch vermeiden - Innenwicklung stärken

Dokumentation des Dialogforums: Sparsam mit der Fläche umgehen



„REGION HANNOVER 2025 – ZERSIEDELT ODER VERDICHTET?“ – diese Frage stand über dem letzten von fünf Dialogforen zum Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm 2015, das am 26. November 2012 in Burgdorf stattfand. Etwa 70 Bürgerinnen und Bürger sowie Fachleute aus der Region waren der Einladung der Region ins Burgdorfer Schloss gefolgt, um über zukünftige Grundsätze der Siedlungsentwicklung in der Region zu sprechen.

Prof. Dr. Axel Prieb, Dezernent für Umwelt, Planung und Bauen der Region Hannover, und Alfred Baxmann, Bürgermeister der Stadt Burgdorf begrüßten die Anwesenden. Den fachlichen Hintergrund für die spätere Diskussion in fünf thematischen Arbeitsgruppen lieferte Ulrich Kinder, Leiter des Fachbereichs Planung und Raumordnung in der Region Hannover. Er erläuterte die bundesweiten Zielsetzungen in Bezug auf die Reduzierung des Flächenverbrauchs und machte anhand konkreter Zahlen deutlich, dass neue Baugebiete mit ihren Erschließungs- und Folgekosten für Kommunen nicht immer gewinnbringend sind und das Erschließen von Potenzialen im Bestand vor diesem Hintergrund eine gute Alternative sein kann. Die vorgestellten Prognosen zur Einwohnerentwicklung in der Region gehen von einer relativ stabilen Einwohnerzahl für die Gesamtregion aus. Teilräumlich ist die Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich, so dass Strategien sowohl für Einwohnerwachstum als auch für Einwohnerrückgang zu entwickeln sind. Dabei ist der demografische Wandel eine besondere Herausforderung. Das heißt auch, dass die Zahl der älteren Menschen deutlich zunehmen wird während die Zahl der Kinder zurückgeht.

In fünf Arbeitsgruppen wurden dann anhand von Plänen Zukunftsbilder zu verschiedenen Aufgabenbereichen der Siedlungsentwicklung diskutiert:

- Einheit von Siedlung und Verkehr sichern und stärken
- Grundschulstandorte in der Region zukunftsfähig entwickeln
- Mittel- und Grundzentren als Versorgungskerne stärken
- Zukunft ländlicher Orte sichern
- Die sozial gerechte Region - Erreichbarkeit von Infrastruktur sichern



AG "Mittel- und Grundzentren als Versorgungszentren stärken"

Die erste Stichwortsammlung in der Teilnehmerrunde brachte folgende Ergebnisse:

- Zentren: Kernstädte stärken
- Kleinere Orte: Dorf-Kooperationen als positives Beispiel, Verjüngung der Orte notwendig, kleine Orte stärken bzw. an kleine Orte denken
- Wohnen: Generationengerechtes Wohnen und Leben, Arbeiten und Wohnen an einem Standort
- Verkehr: Verkehrliche Vernetzung, Stadtverkehr verträglich gestalten
- Freiflächen erhalten
- Einkaufen sicherstellen

Darüber hinaus gab es die Ermutigung, Veränderungen (wie z. B. durch den demografischen Wandel) als Innovation im Kontext zu begreifen, um dadurch die für Handlungsstrategien und ihre Umsetzung sinnvolle positive Grundhaltung zu bekommen.

Als sechs wichtige Aspekte der Strategie „Mittel- und Grundzentren als Versorgungszentren stärken“ wurden benannt:

Verdichtung soll nach innen erfolgen, vor allem auch in kleineren Orten.

➔ positive Wirkung auf den Flächenverbrauch

Durch eine Begrenzung des Flächenwachstums nach außen können klare Siedlungsbereiche und deutlich abgegrenzte Freiräume gesichert werden.

➔ positive Wirkung für Freiräume

➔ negative Wirkung: ggf. kann eine Verknappung des Flächenangebotes zu einer Steigerung der Bodenpreise in kleineren Orten führen.

„Spinnennetze“ an der Schiene stärken – Siedlungsentwicklung entlang der S-Bahn-Trassen weiter stärken

➔ positive Wirkung auf den Verkehr: Verringerung des Kfz-Verkehrs aus den an die Schiene gut angebundenen Orten

➔ negative Wirkung auf den Verkehr: Zubringer-Auto-Verkehr zu den S-Bahnhöfen (wenn kein ÖPNV-Angebot)

Sicherung einer höheren Angebotsbreite und -tiefe funktioniert in den Zentren, weniger in den kleinen Orten.

➔ positive Wirkung für Familien und ältere Menschen, da kurze Wege

➔ positive Wirkung auf CO₂-Emissionen, da weniger Verkehr

➔ ggf. negative Wirkung auf CO₂-Emissionen durch erhöhtes Verkehrsauf-



kommen aus den kleineren Orten in die Zentren

Wenigstens in Mittel- und Grundzentren können so gemischte Strukturen gehalten und gestärkt werden.

- positive Wirkung für Familien und ältere Menschen, da kurze Wege
- positive Wirkung auf CO₂-Emissionen, da weniger Verkehr

Das funktioniert dann, wenn gleichzeitig eine gute Erreichbarkeit der Zentren mit ÖPNV und Rad sichergestellt wird.

- positive Wirkung auf Verkehr, da Verringerung der Fahrten mit dem Auto
- positive Wirkung auf CO₂-Emissionen, da weniger Verkehr

Darüber hinaus wurden mögliche Projektideen zur Umsetzung der Strategie gesammelt. Im Bereich der Eindämmung des Flächenverbrauchs und zukünftiger Wohnformen gab es folgende Ideen:

- Altbauförderung, d. h. Förderung der Umnutzung bzw. des Umbaus von Altbauten
- Erstellung von Quartierskonzepten u. a. mit dem Ziel der sozial- und umweltverträglichen Verdichtung
- Angeboten werden sollten zukünftig nicht nur freistehende Einfamilienhäuser, aber der Bedarf sollte dennoch berücksichtigt werden, da es zukünftig weiterhin einen Markt hierfür geben wird.

- Ältere Menschen, deren eigenständiges Leben in ländlichen Räumen allein aufgrund langer Wege und/oder großer eigener Häuser und Grundstücke schwieriger wird, sollten mehr Mut haben (bzw. ermutigt werden), in eines der Zentren zu ziehen („Beweglichkeit im Alter“), in denen ein eigenständiges Leben im Alter u. U. deutlich leichter ist.
- Orte im ländlichen Raum können mit der Vielfalt und örtlichen Individualität „punkten“, die sich gerade durch die kleineren Strukturen ergibt.

Zum Thema Mobilität und Verkehr im Rahmen der Strategie „Mittel- und Grundzentren als Versorgungszentren stärken“ gab es folgende Ideen:

- Die Erreichbarkeit der Zentren ohne eigenes Auto ist für den Erfolg der Strategie von großer Bedeutung. Von daher sollten mehr kleinteilige, flexible ÖPNV-Angebote entwickelt werden („intelligenter ÖPNV“).

Zum Thema Versorgung wurden folgende Ideen geäußert:

- Mobile Versorgungsangebote und Fahrdienste sollten das Angebot in ländlichen Räumen ergänzen.
- Im Gesundheitsbereich sollte es Ärzte-Versorgungszentren geben, die verschiedene Standorte „bedienen“ könnten.
- Um den Laden im Dorf zu halten, müssen die Menschen vor Ort sich dafür engagieren, in dem sie dort einkaufen.

gute Erreichbarkeit und Grundzentren als Versorgungskerne stärken

Wenig Siedlungsdruck + Fernverkehr

Verdichtung auch in kleineren Orten

Straßenetze an der Schiene stärken

Angebotsbreite in tiefe geht nur in Zentren

Wenigstens in Mittel- und Grundzentren gemischte Strukturen

A



Nicht nur Einkaufszentren - aber auch

Kleinere, flexible ÖPNV intelligenter ÖPNV

Arzt-Versorgungszentren

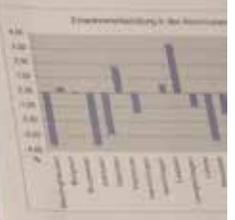
Umweltkosten in kleineren Orten stärken

mobile Versorgung
Fahrleistungen

Alte in die Dörfer / mobil werden

Einkaufen vor Ort selbst an Ort kaufen

Überdichte Ebene Quartierskonzepte





AG "Grundschulstandorte in der Region zukunftsfähig entwickeln"

Die Schülerzahlen gerade in den kleineren Orten in der Region werden in den nächsten Jahren weiter abnehmen. Folgende Fragen wurden in diesem Zusammenhang in der AG diskutiert:

- Wieviele und welche Grundschulstandorte sollen/ können erhalten werden?
- Wie können die Orte mit Grundschulen gestärkt werden, um die Tragfähigkeit der Schulen zu sichern?
- Was kann die Regionalplanung beitragen?

a) Schlaglichter aus der Diskussion

Qualität der Grundschulen sichern – was ist Qualität?

Die Frage und Definition von Qualität ist eine entscheidende Grundlage für die Diskussion darüber, wie viele und welche Grundschulstandorte mittel- und langfristig zu erhalten sind. In der Arbeitsgruppe gab es unterschiedliche Haltungen. Viele Teilnehmer/innen haben selbst kleine Dorfschulen besucht und sehen in dem Erhalt auch kleiner Schulen eine besondere Qualität: u. a. kurze Wege, persönliche Nähe, Identität. Von Seiten der in der AG vertretenen Pädagogen werden die Qualitäten größerer Schulen herausgestellt: u. a. gute Ausstattung, Lehrerkollegium.

Bürgerschaftliches Engagement in und für Grundschulen

Gerade in den kleinen Schulen gibt es viel bürgerschaftliches Engagement (Vorleseprojekte, Hausaufgabenhilfe u. ä.), das es zu aktivieren und zu erhalten gilt.

Schule weg! Der Anfang vom Ende?

Es besteht die Befürchtung, dass die Entscheidung, die Grundschule am Ort zu schließen, weitere negative Folgen nach sich zieht: Rücknahme der ÖPNV-Anbindung u. ä.

Neue Baugebiete helfen nicht!

Nach Erfahrung der in der AG vertretenen Ortsratsvertreter ist die Ausweisung neuer Baugebiete kein Mittel, um Dörfer als Grundschulstandorte zu stärken. Nachfrage kann nicht durch Ausweisung von Bauland provoziert werden. Selbst wenn neue Familien hinzuziehen, steigt die Kinderzahl nicht so, dass der Erhalt der Schulen dadurch dauerhaft gesichert wird.

b) Handlungsansätze

Orte durch Bündelung von Infrastruktur stärken

Perspektivisch sollten Infrastruktur und die unterschiedlichen Angebote der Daseinsvorsorge an zukunftsfähigen Standorten gebündelt werden.

Konzentration von Grundschulstandorten: Kriterien entwickeln und das Thema vor Ort diskutieren

Zur Entscheidung, welche Grundschulstandorte perspektivisch geschlossen werden, sollte nicht allein Schülerstatistiken als Kriterium herangezogen



werden. Andere Kriterien, wie Erreichbarkeit/ ÖPNV-Entwicklung, Qualität der Grundschule, Identität und lokales Engagement sollten ebenfalls Berücksichtigung finden. Die Entscheidung sollte nicht über die Köpfe der Bürgerinnen und Bürger hinweg getroffen werden. Die unterschiedlichen Zuständigkeitsebenen (Land, Region, Kommune) sollten gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Schulentwicklung planen.

Dörfer im Bestand weiterentwickeln

Die Eigenentwicklung der Orte entsprechend dem örtlichen Bedarf muss gesichert werden. Hierfür sind nicht unbedingt neue Baugebiete erforderlich. Das „Bauen in zweiter Reihe“ sollte ermöglicht, Nachnutzung im Bestand gefördert werden. Um Nachnutzung gezielt fördern zu können, sollten Baulücken und Leerstand erhoben werden.

Generationenwechsel im Bestand fördern

Viele alte Menschen leben in Häusern und Wohngebieten, die ihren Bedürfnissen heute nicht mehr entsprechen. Es sollten Angebote für betreutes Wohnen im Alter geschaffen werden. In die so leer werdenden Häuser können junge Familien nachziehen.

Kooperation der Dörfer

Kooperationen mehrerer Dörfer, wie am Beispiel des Mühlener Landes (Neustadt a. Rbge.), wurden als zukunftsweisendes Modell zur Sicherung von Lebensqualität und Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels eingeschätzt.

Grundschulstandorte zukunftsfähig entwickeln



Das Thema vor Ort diskutieren?

Radwegnetz ausbauen!

Größere Schule mehr Qualität?

Zentralisierung

Jahrgangsstufen getrenntes Lernen Zweisprachigkeit

Beispielsweise Empfehlung für kleine Schulen!

Kriterien:

- Minderlichkeit
- Identifikation/Engagement
- Qualität

ÖPNV-Einbindung

Neue Baugelände helfen nicht!

Betrübtes Wohnen Angebote für alle schaffen Familien kommen auch

Ortliches Bewusstsein muss geschaffen werden!

Nachnutzung fördern!

www.Mallat

IV Baulücken und Leerstand erschließen

Spiel der Kräfte?

Was ist Qualität? Groß oder Klein?

Wie wichtig sind Statistiken?

Schule weg! Anfang vom Ende?

Infrastruktur brücheln!





AG "Zukunft ländlicher Orte sichern"

Die erste Stichwortsammlung in der Teilnehmerrunde brachte folgende Ergebnisse:

- Lebenswerte Dörfer erhalten und stärken (Dorfleben, Ortsbild und typische Merkmale von Stadt und Land erhalten)
- Stärkung der Ortsmitte
- Regional und Mobil (ÖPNV in der Fläche)
- Infrastruktur erhalten und stärken (Grundversorgung sichern)
- Alternative / Mobile Versorgungsmöglichkeiten ausbauen
- Demografischer Wandel = Anpassung an älter werdende Gesellschaft
- Dörfliche Gemeinschaft / Bürgerschaftliches Engagement vs. Demografischer Wandel

In der Diskussion wurde am Beispiel der Kooperation von vier Stadtteilen der Stadt Neustadt am Rübenberge, dem „Mühlenfelder Land“, deutlich herausgestellt, dass eine Kooperation von kleinen Orten die Stärkung von Infrastrukturen – auch im Nachbarort – zum Ziel haben kann. Die Förderung über das Programm der Dorferneuerung spielt hierbei eine entscheidende Rolle, denn so können leichter gemeinsam Projekte umgesetzt werden. Die Übertragbarkeit auf andere ländliche Teilräume wurde von den Teilnehmenden

den bestätigt. Gleichzeitig wurde aber auch betont, dass die Kooperation im Mühlenfelder Land nicht für alle ländlichen Gemeinden in der Region Hannover passend ist, denn je nach räumlicher Struktur ist auch eine Kooperation von mehreren Orten mit dem Hauptort die geeignetere Lösung.

Als sechs wichtige Aspekte der Strategie „Zukunft ländlicher Orte sichern“ wurden benannt:

Sicherstellen der Daseinsvorsorge bzw. Erhalt der Versorgungsstruktur

Dies nicht an allen Orten, sondern in Kombination aus stationären Einrichtungen (wo sie gehalten werden können), der nahräumlichen Erreichbarkeit dieser und in Form von mobilen Angeboten.

Bürgerschaftliches Engagement und Stärkung der Eigeninitiative

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die Zukunft ländlicher Orte vor allem durch Eigeninitiative und Bürgerschaftliches Engagement gestärkt wird und dies nicht die Aufgabe der Kommunen oder anderer öffentlicher Stellen ist. Gleichzeitig wurde die Eigeninitiative aber auch im Sinne einer Selbstbestimmtheit aufgefasst, so dass künftig erwartete Veränderungen mit der lokalen Gemeinschaft abgestimmt werden sollen.

Teilräumliche Profilierung und Qualität vor Quantität

Die Unterschiede der ländlichen Orte sind auch ihr Kapital, deshalb sollten teilräumliche Spezialisierung bzw. Profilierungen als möglicher Weg der Zukunft stärker in den Mittelpunkt gerückt werden. Qualität im Sinne einer Stärkung der Ortsbilder und der Erhalt dörflicher Strukturen wurde als weiteres Merkmal herausgestellt.



Strategisches Handeln und teilkäumliche Abstimmung

Die lokale Diskussion darüber, welche Infrastrukturen an welchen Orten längerfristig gehalten werden sollen und folglich zukunftssicherer (im Sinne einer Auslastung) sind, soll lokal bzw. in Kooperation mehrerer Orte abgestimmt werden. Zwar gibt es nach wie vor Konkurrenzen zwischen den Orten, aber die Einsicht, dass nicht alle heutigen Einrichtungen dauerhaft gehalten werden können, soll gestärkt und in lokal abgestimmtes Handeln überführt werden.

Nutzungskonflikte

Diese sind nicht das prägende Thema in ländlichen Räumen, gleichwohl sind Konflikte zwischen landwirtschaftlicher Nutzung, Freiraum, Energiestandorten etc. in ländlichen Räumen vorhanden. Die Lösung dieser Konflikte sollte auf lokaler Ebene erfolgen.

Dorferneuerung im Verbund

Das Beispiel der Kooperation im Mühlenfelder Land wurde als vorbildliche Strategie zur Weiterentwicklung der Förderung im Rahmen der Dorferneuerung herausgestellt.

Die Auswirkungen der genannten Strategien auf übergeordnete Themen/Wirkungsbereiche wurden wie folgt herausgestellt:

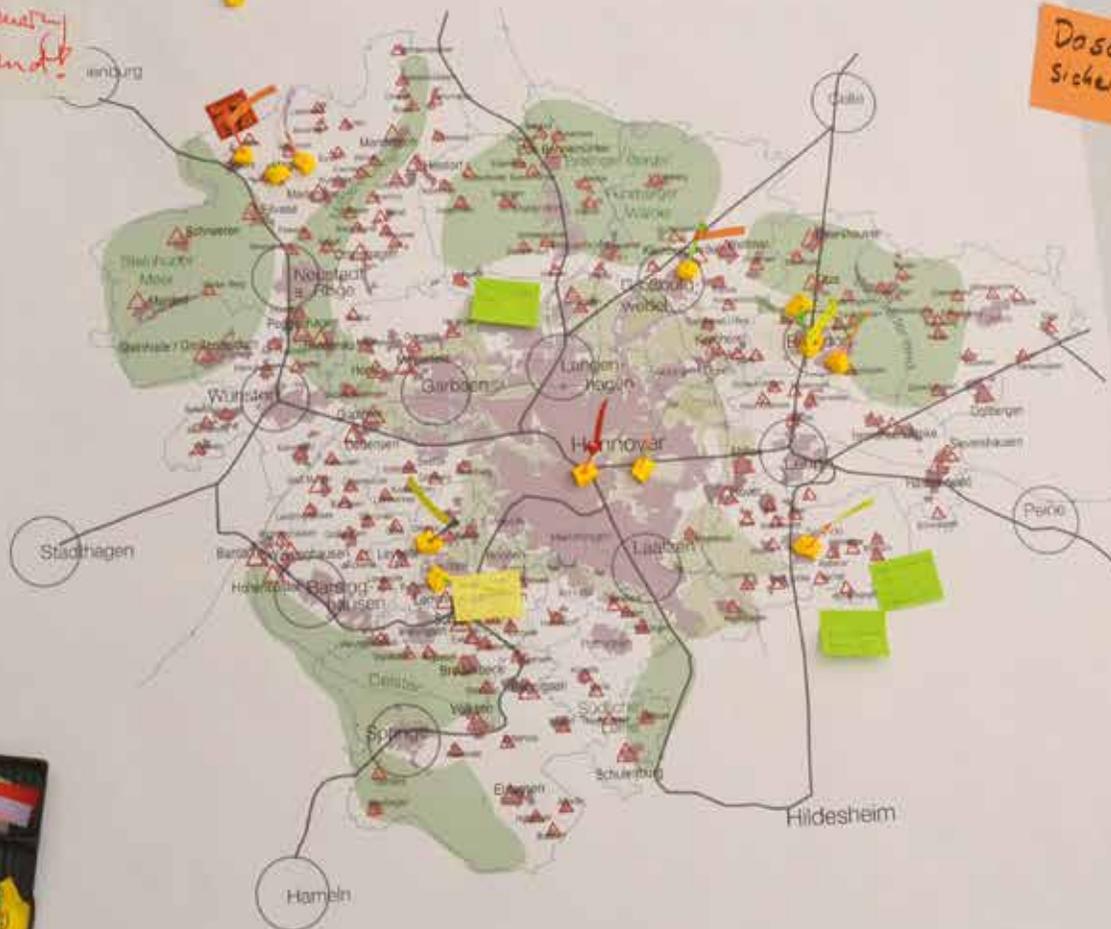
- Verkehr und CO₂: die Sicherung der Zukunft ländlicher Räume hat sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf das künftige Verkehrsverhalten und damit die CO₂-Bilanz der Region Hannover. Positiv ist, dass die stärkeren Orte gestärkt werden sollen. Negativ wurde an-

gemerkt, dass durch die Konzentration von Einrichtungen oder eine teilkäumliche Profilierung Verkehre erzeugt werden.

- Der Flächenverbrauch in den stärkeren ländlichen Orten wird durch Bautätigkeit in vorhandenen Baugebieten möglicherweise leicht ansteigen. Die Ausweisung von Neubaugebieten wurde nicht als strategische Lösung der Zukunft angesehen, gleichwohl gab es ein eindeutiges Votum, dass Neubau auch weiterhin stattfinden soll.
- Auf die Freiraumentwicklung wurde aufgrund der geringen Neubautätigkeit keine Auswirkungen benannt.
- In Bezug auf die Generationengerechtigkeit wurde die Sicherung der Zukunft ländlicher Räume und damit die Sicherung von Infrastrukturen als positiv herausgestellt.

Zukunft ländlicher Ortsteile sichern

Dorfentwicklung im Verbund!



Versorgungsstruktur erhalten
Daseinsvorsorge sicherstellen

Bürgerschaftlich Engagement
Eigeninitiative stärken

teilräumliche Profilierung
Qualität vor Quantität

teilräumliche Abstimmung
Strategisch Handeln

Nutzungskonflikte

IWS



AG "Einheit von Siedlung und Verkehr sichern und stärken"

Die Einheit von Siedlung und Verkehr ist einer der Grundsätze der Regionalplanung in der Region Hannover. Zwei Fragen wurden in diesem Zusammenhang in der AG im Schwerpunkt diskutiert:

- Wie können ländliche Siedlungen in den Kontext der Siedlungsstruktur-entwicklung eingebunden werden, auch wenn sie keine zentralörtliche Bedeutung aufweisen?
- Wie kann die Innenentwicklung gestärkt werden?

Die erste Stichwortsammlung ergab folgende Anregungen aus der Reihe der Teilnehmenden:

Thema: Zentrale Orte mit ÖPNV-Anschluss stärken:

- Ausbau einer generationengerechten inneren Stadt (Wegenetze, Abbau von Barrieren)
- Bauliche Verdichtung der inneren Stadt
- Nachnutzung der Einfamilienhausgebiete
- Radwegenetz zu Haltestellen ausbauen

- Innerstädtische Buslinien an überörtliche Netze anbinden
- Ergänzungsangebote durch dezentrale Rufbussysteme mit erhöhter Flexibilität
- Attraktivität des Umsteigens herstellen (sichere Fahrradstellplätze etc.)
- Kommunale Flächensteuerung versus Bodenpreisdifferenz

Thema: Erreichbarkeit in tangentialen Verbindungen

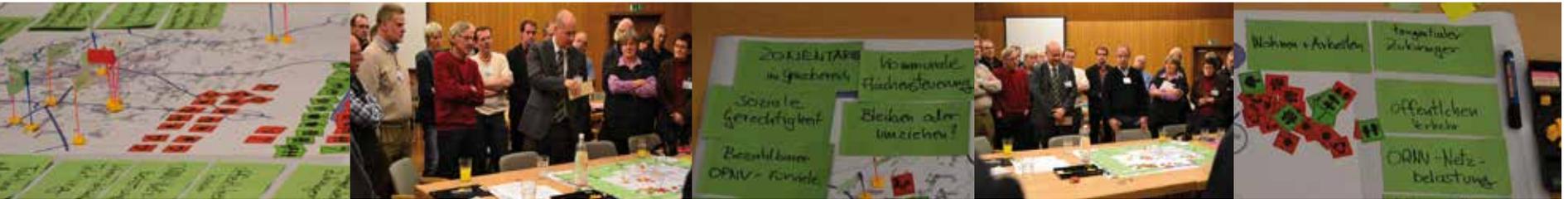
- ÖPNV-Priorität liegt sinnvoller Weise in radialen Netzen aber:
- Verbesserte Erreichbarkeit der Nachbargemeinden durch Ausbau tangentialer Verbindungen
- „Ohne Auto geht das nicht“

Thema: Ländliche Siedlungen in das öffentliche Verkehrssystem einbinden

- Taktung von Bus und Schiene optimieren
- Erreichbarkeit der Haltepunkte verbessern (Fahrradwege, etc.)
- Attraktivität der Haltepunkte verbessern (Fahrradstationen, E-Bike Lade-stationen etc.)

Thema: Attraktive Tarifgestaltung

- Attraktive Preisgestaltung des ÖPNV für noch mehr Bevölkerungsgruppen



- Zonentarif in den Grenzbereichen der Region und über diese hinaus besser ausgestalten
- Entlastung des ÖPNV in den Spitzenzeiten durch erhöhte Beförderungskapazität

a) Schlaglichter aus der Diskussion

Die Einheit von Siedlung und Verkehr ist in den Mittel- und Grundzentren zu qualifizieren

Die Erreichbarkeit von ÖPNV-Angeboten ist gerade in den verdichteten Mittelzentren oft noch verbesserungsbedürftig. Es fehlen klare Wegenetze zur Erreichbarkeit der ÖPNV-Angebote für Fußgänger und Radfahrer, auch die barrierearme Erreichbarkeit ist oftmals nicht gewährleistet,

Die Anbindung des ÖPNVs in ländlichen Teilräumen sicherstellen

Gerade in den ländlichen Teilräumen wird die Taktung mit Einbindung an das regionale ÖPNV-Netz vermisst. Ergänzend wird angemerkt, dass die Aufenthaltsqualität der Haltestellen nicht immer ausreicht und sichere Abstellmöglichkeiten ganz besonders für Fahrräder fehlen.

Die Zentren und ländlichen Siedlungen in den Achsenzwischenräumen in das öffentliche Netz einbinden

Die Siedlungsstruktur in den Achsenzwischenräumen sollte in das öffentliche Verkehrsangebot besser eingebunden werden. Als Ideen wurden das Rufbussystem und der Ausbau tangentialer Netze auf der Schiene eingebracht.

b) Handlungsansätze

Die Grund- und Mittelzentren sind zu stärken

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sind ganz besonders die Grund- und Mittelzentren mit S-Bahn-Anschluss zu stärken. Dazu sind sie für eine barrierearme Erreichbarkeit besser auszustatten. Das reicht von Nachverdichtung in Baugebieten, über Wegenetze und innerstädtische Bussysteme bis zur Taktung und Preisgestaltung des ÖPNV.

Die ländlichen Ortslagen sind in das ÖPNV Netz einzubinden

Ländliche Ortslagen können nicht alle Elemente der Daseinsvorsorge enthalten und gerade deswegen ist eine Einbindung in das öffentliche Transportsystem zu verbessern (Ruf-Bussysteme, Taktanpassung an das S-Bahnsystem etc.) gleichwohl ist das Auto in diesen Räumen unverzichtbar.



AG "Die sozial gerechte Region"

Die „sozial gerechte Region“ ist ein Grundsatz der Region Hannover. In diesem Zusammenhang wurden in der AG insbesondere über die Qualität von Infrastrukturen und Qualität als Ziel von Siedlungsentwicklung gesprochen. Insbesondere Anforderungen von Senioren und Seniorinnen sowie Kindern rückten ins Zentrum der Diskussion.

Infrastrukturen

■ Multifunktionale Nutzung von öffentlichen Gebäuden

Die Nutzung von öffentlichen Gebäuden kann vielseitiger gestaltet werden. Grundschulen und Kindergärten sind gelegentlich räumlich verknüpft, aber auch andere Einrichtungen wie Seniorenbetreuung können an diesen Orten zentralisiert werden. Kantinen, Bibliotheken o.ä. können so von allen Einrichtungen genutzt werden.

■ Niveau der Infrastruktur

Manche Schulen erfüllen heute keinen guten Standard. Es kann eine Chance sein, einige Einrichtungen zu schließen, um sich dann auf die Qualität der bestehenden Einrichtungen zu konzentrieren. Dabei sollten zukünftig auch

Flächen für Jugendliche besser eingeplant werden, damit eine Kultur der Toleranz gegenüber Jugendeinrichtungen entstehen kann.

■ Kooperation von Ortsteilen

Damit eine Schul- und Kindergartenversorgung aufrechterhalten werden kann, sollten Ortsteile und Gemeinden kooperieren. Zusammen können sie genügend Kinder aufbringen, um ausreichend Einrichtungen zu erhalten.

■ Erreichbarkeit der Infrastruktur und dezentrale Infrastruktur

Infrastrukturen sollten durch kurze Wege erreichbar sein, multifunktional nutzbar und auf einem hohen Niveau funktionieren. An dezentralen Orten erfordert dieser Anspruch Engagement der Einwohner und Kooperationen, denn Unterschiede in Teilbereichen seien nicht zu verhindern. Gleichzeitig sollte ein bezahlbarer ÖPNV die Mobilität unterstützen.

■ Finanzierbarkeit der Infrastrukturen

Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen sind: Müssen einzelne Standorte aufgegeben werden? Wie weit kann man gehen?

Es wurde angesprochen, dass manche Teilgebiete in Zukunft nicht mehr versorgt werden könnten und diese Prozesse brauchen eine sehr gute Unterstützung. Es wurde angeregt schrumpfende Gemeinden finanziell zu unterstützen, aber es wurde auch deutlich, dass das ein widersprüchliches Vorgehen wäre. Wichtig für diese Entscheidungen sind lokale Prozesse, die



von der Region begleitet werden müssen. Die Moderation der Entscheidungen über Unterschiede in Teilbereichen und die Moderation der privaten und öffentlichen Belange muss von Entscheidungshilfen unterlegt sein und gesteuert werden. Dabei soll die Region nicht durch starre Festlegungen eingreifen, sondern durch eine intensive Begleitung der lokalen Prozesse. Wachstum soll in diesem Zusammenhang nicht das Ziel sein, sondern die Qualität der Entwicklung. Denn durch die Schaffung von Qualität sichere sich eine stabile Einwohnerzahl.

Qualität als Entwicklungsziel

Die Förderung von Innenentwicklung in den Kernstädten wurde als Ziel identifiziert. Bei den Dörfern sollte jedoch genau unterschieden werden, da der Charakter des jeweiligen Dorfes von starker Innenentwicklung untergraben werden könne.

■ Ortsmitte herausarbeiten: Zentren als Wirtschafts- und Arbeitsort

Eine attraktive Ortsmitte wird auch als Wirtschafts- und Arbeitsort interessant.

■ Kurze Wege durch Verdichtung

Kurze Wege sind wichtig für die Kinderbetreuung und auch für die Selbständigkeit im Alter unabkömmlich. Um das Ziel "Kurze Wege" zu erreichen, muss in den Ortskernen Verdichtung betrieben werden. Der Charakter der Ortskerne soll dabei jedoch nicht in Frage gestellt werden. Eine Waldsiedlung beispielsweise, die im Grunde kein Zentrum hat, sondern von ihrer

Konzeption her auf andere Ortsteile als Versorger setzt, sollte nicht künstlich eine Ortsmitte einrichten. Auch wenn die Ortsmitte besonders durch große Obstwiesen charakterisiert ist, muss abgewogen werden, ob der Verlust dieses Charakters durch die neue Qualität der Verdichtung aufgewogen wird.

■ Neubaugebiete

Angesichts der demografischen Entwicklung ist die Nachfrage nach Neubaugebieten nur vorübergehend. Baugebiete müssen angebunden sein. Insgesamt muss auf die entstehende Qualität geachtet werden, dann können auch neue Einwohnerinnen und Einwohner gewonnen werden. Dabei muss der Rahmen bedacht werden: kleine Städte sollten ihre Funktionsfähigkeit erhalten und nicht über dieses Maß Baugebiete ausweisen.

Schrumpfende
Gemeinden
? finanziell unterstützen

Sozialgerechte Region - Erreichbarkeit von Infrastruktur sichern





Region Hannover



FLYER ZUM DIALOGFORUM „REGION HANNOVER 2025 – ZERSIEDELT ODER VERDICHTET?“

Anmeldung zum Dialogforum:
Sparsam mit der Fläche umgehen

bis Montag, 19.11.2012

beim Team Regionalplanung
telefonisch an (0511) 616-22842
per Fax an (0511) 616- 22846 oder
per E-Mail an zukunfts bild@region-hannover.de

Ich nehme an dem Workshop
„Region Hannover 2025 – zersiedelt oder verdichtet“ teil:

Name: _____

Ort: _____

E-mail: _____

Bereits stattgefunden haben die Dialogforen

Freiraum unter Druck!

Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung
und Siedlungsentwicklung

Pflegestützpunkt statt Grundschule?

Welche Angebote/Einrichtungen brauchen wir und
welche können wir uns leisten?

Energiewende ja, aber wo?

Die Bedeutung der Windenergie in der Region Hannover

Wir brauchen Wirtschaft – was braucht die Wirtschaft?

Standortanforderungen und Standortqualitäten

Die Ergebnisse der Foren sowie weitere Informationen
finden Sie unter:

www.hannover.de/zukunfts bild

Veranstaltungsort:



Burgdorf, Ratssaal im Burgdorfer Schloss

Spittaplatz 5
31303 Burgdorf

Anfahrt:

S 6 und S 7 ab Hannover Hauptbahnhof in Richtung Celle
bis Bahnhof Burgdorf



Der Dialog: Zukunft Region Hannover ist ein Pilotprojekt im
Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird
gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadt-
entwicklung (BMVBS).

Titelfoto: Howeler + Yoon Architecture/Squared Design Lab

HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
Dialogforum: Sparsam mit der Fläche umgehen

DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER

REGION HANNOVER 2025 – ZERSIEDELT ODER VERDICHTET?

Flächenverbrauch vermeiden – Innenentwicklung stärken

Montag, 26.11.2012, 18-21 Uhr
Ratssaal im Burgdorfer Schloss

Region Hannover

Bürgermeinungen sind gefragt!

Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Siedlungsentwicklung, die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an Räume und Flächen der Region Hannover. Um sie alle zu berücksichtigen und miteinander abzustimmen, setzen wir auf den Dialog.

Bürgerinnen und Bürger, Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden sind eingeladen, gemeinsam mit Regionsverwaltung und Regionspolitik ein Zukunftsbild für das Regionale Raumordnungsprogramm (RRÖP) 2015 zu erarbeiten, das mit seinen verbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025 steuert.

Mit der Auftaktveranstaltung „Platz da?! Raum für Ideen – Ideen für den Raum“ haben wir im Juni dieses Jahres den Dialog mit etwa 200 Teilnehmenden begonnen. Die Auftaktveranstaltung war gleichzeitig der Startschuss für den Internetdialog. Unter www.hannover.de/zukunftsbild können seither alle ihre Lösungsvorschläge zu Zukunftsfragen der Region einbringen.

In fünf themenbezogenen Dialogforen werden zentrale Fragen des Zukunftsbildes mit interessierten Bürgergruppen diskutiert.

Im Dialogforum „Sparsam mit der Fläche umgehen“ werden engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammen mit Fachleuten Zukunftsbilder zur Siedlungsentwicklung in der Region entwerfen. Zersiedelt oder verdichtet? Wie soll die Region 2025 aussehen und was müssen wir tun, damit die Visionen für die Zukunft Wirklichkeit werden können?

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung und Ihre Ideen!

Region Hannover 2025 – zersiedelt oder verdichtet?

Das Siedlungswachstum in Deutschland hält trotz bereichsweise rückläufiger Bevölkerungsentwicklung an. Täglich wird eine Fläche von etwa 100 Fußballfeldern neu bebaut. In gleichem Maße geht Landschaftsraum verloren und damit ein Teil unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Mehr Siedlungsfläche bedeutet auch mehr Verkehr und Energieverbrauch – also weitere Umweltbelastungen.

Im Jahr 2000 hat die Bundesregierung das Ziel formuliert, den „Flächenfraß“ bis zum Jahr 2020 auf 30 Hektar am Tag einzudämmen – weniger als halb soviel wie heute. Alle Regionen in Deutschland müssen ihren Beitrag leisten, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. Auch die Region Hannover steht vor der Herausforderung, den Flächenverbrauch zu reduzieren – trotz steigendem Wohnflächenbedarf pro Kopf und hohen Flächenansprüchen bestimmter Gewerbebezüge.

Wie lässt sich die Siedlungsentwicklung auf besiedelte Bereiche konzentrieren, um möglichst wenig neue Fläche zu verbrauchen? Das ist die zentrale Frage, wenn es um die nachhaltige Steuerung der Siedlungsentwicklung geht. Dabei soll einerseits ein bedarfsgerechtes Angebot an Wohnbau- und Gewerbeflächen bereitgestellt werden, andererseits soll so wenig Flächen wie möglich außerhalb der vorhandenen Orte neu bebaut werden, um unsere Freiräume zu schützen und unsere Ortschaften zu stärken.

Welche Faktoren bestimmen die künftige Siedlungsentwicklung?

Wie werden sich die Orte in der Region bis 2025 entwickeln?

Wie lässt sich das Ziel des Flächensparens mit der Sicherung von Nahversorgung und Infrastruktur verbinden?

Wie kann die Innenentwicklung gestärkt werden?

Ablauf

18:00 Begrüßung

Alfred Baxmann, Bürgermeister Stadt Burgdorf
Prof. Dr. Axel Priebs, Erster Regionsrat,
Region Hannover

18:10 Siedlungsentwicklung in der Region Hannover

Status Quo und Entwicklungsperspektiven
Ulrich Kinder, Region Hannover

18:30 Workshop „Zukunftsbilder Siedlung“

Wie werden sich die Orte der Region bis 2025 entwickeln?

19:45 Pause mit Imbiss

20:05 Vorstellung und Diskussion der Zukunftsbilder

Wie können wir das gewünschte Zukunftsbild erreichen? Welche Maßnahmen und Handlungsansätze sind besonders wichtig?

20:50 Zusammenfassung und Ausblick

Wie Sie sich einbringen können:

Vertreterinnen und Vertreter aus Städten und Gemeinden, die aktuell lokale Prozesse gestaltet haben, bringen ihre Erfahrungen in die Diskussion ein. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir diskutieren, wie sich lokale Erfahrungen auf die regionale Ebene übertragen lassen mit dem Ziel, Siedlungsentwicklung in den Kernstädten zu stärken und dennoch eine angemessene Eigenentwicklung in kleineren Orten zu ermöglichen.

Die Grundsätze dazu, welche Standorte vorrangig entwickelt werden sollen, werden mit dem Zukunftsbild zum RRÖP aufgestellt. Das Zukunftsbild weist den Weg, in welcher Größenordnung neue Bauflächen an welchen Orten ausgewiesen werden sollten.



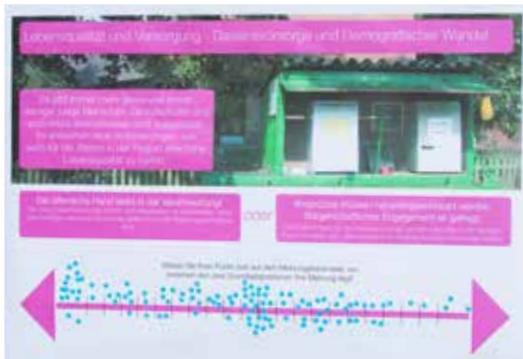
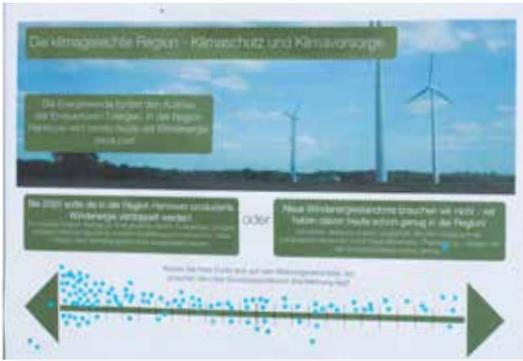
REGIONSENTDECKERTAG

RÜCKBLICK

Am 09. September 2012 war das Zukunftsbild der Region Hannover mit einem Stand und einer Meinungsumfrage auf dem Regionentdeckertag vertreten. Von Kindern bis zu älteren Menschen, vom zufällig Vorübergehenden bis zum Regionspräsidenten nahmen insgesamt über 100 Menschen an der Meinungsumfrage teil und diskutierten mit den Vertreter/innen der Region Hannover am Stand über die Fragen der zukünftigen Entwicklung in der Region. Die Passantinnen und Passanten waren interessiert, die Gespräche waren sachlich und konstruktiv, die Meinungen der Befragten klar und eindeutig. Ganz eindeutig waren dabei die Aussagen zum schonenden Umgang mit der Fläche. Nach Meinung der Befragten sollen sowohl Siedlungsflächen als auch Wirtschaft möglichst schonend und sparsam mit der Fläche umgehen. Auch für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen gegenüber der Nutzbarkeit der Freiräume gab es ein recht klares Votum. Bei der Frage, wer in Zukunft vor allem tätig

werden muss, um die Folgen des demografischen Wandels im Bereich der Daseinsvorsorge zu gestalten, gab es ein leichtes Schwergewicht bei der öffentlichen Hand, jedoch wurden auch die Zivilgesellschaft und das bürgerschaftliche Engagement in der Verantwortung gesehen. Eindeutiger war dann wieder das Bild bei der Frage nach der Zukunft der Windenergie in der Region: Die meisten der Befragten waren dafür, den Anteil der aus Wind gewonnenen Energie bis zum Jahr 2025 zu verdoppeln.





WARUM EIN ZUKUNFTSBILD?
 DIE REGION HANNOVER STEHT VOR GROSSEN HERAUSFORDERUNGEN. DAS ZUKUNFTSBILD SOLL EINE ORIENTIERUNG FÜR DIE ZUKUNFTIGE ENTWICKLUNG GEBEN, UND DU KANNST ES MITGESTALTEN.

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER

BEI UNSAM DIE ZUKUNFT DER REGION ENTWERFEN

WERBUNG FÜR DEN PROZESS

HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
 VERBODENES STRASSENZEICHEN

ZUKUNFT DER REGION ENTWERFEN

Region Hannover

HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
 FREIRAUM UNTER DRUCK

ZUKUNFT DER REGION ENTWERFEN

Region Hannover

HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
 ENERGIEWENDE JA, ABER WO?

ZUKUNFT DER REGION ENTWERFEN

Region Hannover

HANNOVER

ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
 FLÄCHE SPAREN JA, ABER WIE?

ZUKUNFT DER REGION ENTWERFEN

Region Hannover

HANNOVER

www.hannover.de/zukunftsbild
PLATZ DA?! RAUM FÜR IDEEN – IDEEN FÜR DEN RAUM

Region im Dialog • 12. Juni 2012 • 17.30 Uhr • Haus der Region Hannover

Foto: Hannover • Youth Architects / Squared Design Lab

Region Hannover

THEMENINSEL

DIE KLIMAGERECHTE
REGION –
KLIMASCHUTZ UND
KLIMAVORSORGE



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER –
ein Zukunftsbild für das
Regionale Raumordnungsprogramm 2015

REGION IM DIALOG

PLATZ DA?!
Raum für Ideen – Ideen für den Raum

HAN
NOV
ER



THEMENINSEL

LEBENSQUALITÄT
UND VERSORUNG –
DASENSVORSORGE
UND DEMOGRAPHISCHER
WANDEL



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER –
ein Zukunftsbild für das
Regionale Raumordnungsprogramm 2015

REGION IM DIALOG

PLATZ DA?!
Raum für Ideen – Ideen für den Raum

HAN
NOV
ER



THEMENINSEL

DIE STARKE
WIRTSCHAFTSREGION –
WIRTSCHAFTLICHE
ENTWICKLUNG UND
ARBEITSPLÄTZE



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER –
ein Zukunftsbild für das
Regionale Raumordnungsprogramm 2015

REGION IM DIALOG

PLATZ DA?!
Raum für Ideen – Ideen für den Raum

HAN
NOV
ER



THEMENINSEL

SPARSAM MIT DER
FLÄCHE UMGEHEN –
SIEDLUNGS-
ENTWICKLUNG UND
VERKEHR



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER –
ein Zukunftsbild für das
Regionale Raumordnungsprogramm 2015

REGION IM DIALOG

PLATZ DA?!
Raum für Ideen – Ideen für den Raum

HAN
NOV
ER



THEMENINSEL

DIE NACHHALTIGE
REGION –
FREIRAUMSCHUTZ
UND KULTUR-
LANDSCHAFTEN



DIALOG: ZUKUNFT REGION HANNOVER –
ein Zukunftsbild für das
Regionale Raumordnungsprogramm 2015

REGION IM DIALOG

PLATZ DA?!
Raum für Ideen – Ideen für den Raum

HAN
NOV
ER



HAN
NOV
ER



ZUKUNFTSBILD REGION HANNOVER
Gemeinsam die Zukunft der Region entwerfen

WWW.HANNOVER.DE/ZUKUNFTSBILD

Wie soll die Region Hannover im Jahr 2025 aussehen?
Der Demografische Wandel, die Energiewende, die Entwicklung des Wohn- und Wirtschaftsstandortes sowie der Klima- und Freiraumschutz stellen vielfältige, teilweise konkurrierende Anforderungen an die Räume und Flächen der Region. Um in den nächsten Jahren die richtigen Entscheidungen zu treffen, brauchen wir eine gemeinsame Vorstellung – ein Zukunftsbild der Region, das als Leitlinie dem neuen Regionalen Raumordnungsprogramm (RRÖP) 2015 voransteht. Das RRÖP steuert mit seinen rechtsverbindlichen Festlegungen die räumliche Entwicklung in der Region bis ins Jahr 2025.

Diskutieren Sie mit!

NATIONALE
STADT
ENTWICKLUNGS
POLITIK



Neuer Regionalplan in Arbeit



Die gesamte Region im Blick: Die Regionalplaner Dr. Solveigh Janssen (von links), Susanne Borchert, Mark Herrmann, Christiane Wegner, Sandra Kralinger, Helga Gügel, Marianne Stanisch, Ute Gerken, Jürgen Niebuhr und Gudrun Hartwig bereiten das neue Raumordnungsprogramm vor. Foto: Kirsch

VON BETTINA FRANCKE

Wo können neue Wohngebiete entstehen? Welche Landschaftsrumme sind schützenswert? Was braucht es, um die Region als Wirtschaftsstandort attraktiv zu gestalten? Wie verändert der demografische Wandel die Bevölkerungsstruktur und den Raum? Kurzum: Wie soll und wird die Region Hannover in Zukunft aussehen? Das ist die Kernfrage, mit der sich das Team Regionalplanung auseinandersetzt. Dazu gibt es viele Meinungen. Aufgabe der Fachleute in der Regionalverwaltung ist es, die verschiedenen Ansprüche an den Raum in Einklang zu bringen und mit dem Regionalplan, dem so genannten Regionalen Raumordnungsprogramm, verbindlich zu steuern.

Dialog mit Bürgern

In einem Regionalen Raumordnungsprogramm werden Rahmenbedingungen festgelegt, wie und wo sich die Region beispielsweise in den Bereichen Siedlung, Verkehr, Wirtschaft, Rohstoff- und Energiegewinnung entwickeln soll, und welche Bereiche für den Naturschutz und die Erholung gesichert und gestaltet werden. Alle

zehn Jahre wird es neu aufgestellt. Das nächste Raumordnungsprogramm, das ab 2015 Gültigkeit haben wird, ist derzeit in Vorbereitung. „Bewährtes wie die Einheit von Siedlung und Verkehr mit Orientierung auf den Öffentlichen Personennahverkehr wird fortgeschrieben und Aktuelles wie die Energiewende mit dem Ausbau der Windenergie sowie die Herausforderungen des demografischen Wandels wird aufgegriffen“, sagt Teamleiterin Jürgen Niebuhr. Mit der Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsprogramms 2015 wird in besonderem Maße der Dialog mit

den Bürgerinnen und Bürgern gesucht, etwa durch eine Internetbeteiligung.

Die Vielfalt der regionalen Aufgaben erfordert spezifische Fachkenntnisse und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit. Im Team sind Stadt- und Regionalplaner, Verkehrsplaner, Landschaftsplaner, Geografen, Technische Zeichner und eine Teamassistentin am Werk. Jeder von ihnen hat ein Spezialgebiet, die stellvertretende Teamleiterin Christiane Wegner ist beispielsweise Expertin für die Siedlungsentwicklung. „Unsere Arbeit funktioniert nur im Team. Bei der Themenvielfalt ist es notwendig, dass

jeder eigenverantwortlich arbeitet, aber gleichzeitig immer die Gesamtstrategie im Auge behält. Abstimmungsprozesse gehören zu unserer täglichen Arbeit“, sagt sie.

Fachliche Stellungnahme

Das Team Regionalplanung arbeitet aber nicht nur am Regionalen Raumordnungsprogramm. Die Mitarbeiter beraten regelmäßig die Städte und Gemeinden und regionale Akteure in regionalplanerischen Fragen. Fachlich und rechtlich nehmen sie Stellung zu kommunalen Planungen und Bauvorhaben. Widersprechen diese Pläne und Vorhaben dem Raumordnungsprogramm, sind die Regionalplaner bemüht, Konflikte im Konsens zu lösen. Lässt sich keine einvernehmliche Lösung finden, kann eine Planung auch untersagt werden.

Weiterhin arbeitet das Team eng mit dem Netzwerk Erweiterter Wirtschaftsraum Hannover sowie den benachbarten Landkreisen und Städten zusammen. Verbindende Themen sind die Siedlungs-, Einzelhandels- und Verkehrsentwicklung. Mit der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg wird an Projekten für den Ausbau des Radverkehrs gearbeitet.

Team Regionalplanung
Fachbereich Planung und Raumordnung
Hölystraße 17
30171 Hannover
Telefon: (0511) 616-22842

TEAM NIMMT VORSCHLÄGE ONLINE ENTGEGEN

Die Regionalplaner suchen den Dialog mit den Menschen, die in der Region leben: Bürger und Bürgerinnen haben die Gelegenheit, ihre Ideen und Meinungen zu den Themen des neuen Regionalen Raumordnungsprogramms 2015 im Internet unter der Adresse www.hannover.de/zukunftsbild einzubringen. Fünf Themenschwerpunkte stehen zur Wahl: Klimaschutz und Klimavorsorge, Wirtschaftliche

Entwicklung und Arbeitsplätze, Siedlungsentwicklung und Verkehr, Daseinsvorsorge und Demografischer Wandel sowie Freiraumschutz und Kulturlandschaften.

Entwicklung und Arbeitsplätze, Siedlungsentwicklung und Verkehr, Daseinsvorsorge und Demografischer Wandel sowie Freiraumschutz und Kulturlandschaften.

Calenberger Zeitung
12.09.2012

Dialogforum sucht Ideen zur Zukunft der Region

BARSINGHAUSEN. Zum Dialogforum „Pflögestörpümpel statt Grundschule“ lädt die Region Hannover für Freitag, 14. September, 17 Uhr, ins Freiwilgenzentrum, Berliner Straße 8, ein. In dem dreistündigen Workshop diskutieren die Teilnehmer ihre Ideen zur Zukunft der Region.

In Mittelpunkt steht die Frage,

wie angesichts des demografischen Wandels eine hohe Lebens- und Versorgungsqualität für alle Menschen sichergestellt werden kann. Doch auch weitere Herausforderungen wie die Energiewende, die Entwicklung des Wirtschaftsstandorts sowie der Klima- und Freiraumschutz sollen thematisiert werden. Als Dialogpartner

stehen Axel Priebs, Erster Regionsrat, und Barsinghausens stellvertretende Bürgermeisterin Kerstin Beckmann bereit.

Das Dialogforum ist Teil der Bürgerbeteiligung zum Regionalen Raumordnungsprogramm, das von 2015 an für zwei Jahre die räumliche Entwicklung in der Region steuert. fri

DIE PRESSE BERICHTET

Anzeiger für Burgdorf und Lehrte
28.11.2012

Dialogforum im Schloss entwirft Zukunftsbilder

Strukturen geld- und flächensparend ändern

VON ANETTE WULF-DETTMER

BURGDORF. Eine zentrale Bedeutung für die Zukunft der Region Hannover hat der öffentliche Personennahverkehr. Das ist eines der Ergebnisse des Dialogforums, der Ergebnisse des Dialogforums, zu dem die Region für Montag ins zum dem die Region für Montag ins zum dem die Region für Montag ins

ter dem Titel „Sparsam mit der Fläche umgehen“. Ziel der Region sei ein Flächenverbrauch von nur noch 30 Hektar Land pro Tag, sagte Ulrich Kinder, Fachbereichsleiter Planung bei der Region. Momentan werden für neue Wohn- und Gewerbegebiete sowie Verkehrswege täglich 80 Hektar verbraucht.

Eine Möglichkeit, den Flächenbedarf zu reduzieren, ist laut Kinder der Verzicht auf die Ausweitung neuer Baugebiete am Ortsrand zugunsten einer dichteren Bebauung im Innenbereich der Orte. Das habe auch den Vorteil, dass die Wege kürzer werden und die Transportkosten sinken. Burgdorf sei ein gutes Beispiel für diese

Siedlungspolitik, „es ist eine leberdige Stätte mit wahrnehmbarer Innenstadt“, sagte Kinder.

Um diesen Effekt zu verstärken, schlug beispielsweise CDU-Ratschherr Wolfgang Obst in der Arbeitsgruppe „Einheit von Verkehr und Siedlung stärken“ vor, den Busverkehr in den Städten der Region flexibler zu organisieren – mit Kleinbussen und Rufsystemen. Vorgebungen wurden zudem eine beschlossene Abstimmung von 5 Bahn- und Busverkehr sowie größere Kapazitäten der S-Bahn-Züge.

Angesichts der klammen öffentlichen Kassen und im besten Fall stagnierender Einwohnerzahlen in der Region sahen die Arbeitsgruppen einen weiteren Ausbau der Infrastrukturen skeptisch. Vielmehr sollten die vorhandenen Strukturen so intelligent verändert werden, dass sich die Versorgung trotzdem verbessert. Dazu gehören auch öffentliche Gebäude wie Schulen multifunktional zu nutzen, berichtete die Vorsitzende des Kinderschutzbunds Jutta Goldberg aus ihrer Arbeitsgruppe.

Erste Ergebnisse zum Zukunftsbild des RROP will die Region Anfang 2013 veröffentlichen.

13.09.2012

Region lädt ein: Diskussion über Windkraft

WULFELADE. Erneuerbare Energien wollen viele. Doch wenn sie vor der eigenen Haustür gewonnen werden soll, sieht das manchmal schon anders aus. Die Standorte für Windenergie sind Thema bei einer Diskussionsveranstaltung zum regionalen Raumordnungsprogramm. Am Sonnabend, 22. September, 14 bis 17 Uhr, diskutieren der Erste Regionsrat Axel Priebs, Experten und Bürger in der Treckerhalle Ringendahl am Windpark Wulfelade.

Auch Schulklassen aus der Region Hannover haben sich angekündigt. Ein Zubringerbus hält um 13.30 Uhr am Bahnhof Neustadt. Anmeldungen werden bis Montag, 17. September, unter Telefon (0511) 61622842, oder per E-Mail an zukunftsbild@region-hannover.de erbeten.

Liebe Bürger, Ihr seid dran!

Wie wollen wir in Zukunft leben? Wie wollen wir unsere Umwelt gestalten? Die Region Hannover sammelt Ideen ihrer Bürger. Fotos: Hartwig, Kirsch



STELLUNGNAHMEN

» Mit dem neuen Regionalen Raumordnungsprogramm werden wichtige Weichenstellungen für die Fortentwicklung der gesamten Region Hannover getroffen. Hierbei werden natürlich auch die Belange der Regionalkommunen berührt. Umso wichtiger ist daher eine aktive Mitarbeit der Bürger im Aufstel-

Mehr Strom aus Wind: Aber wo?

Konfliktfeld Landschaftsschutz: Region geht Planungen offensiver an als Stadtverwaltung



Am Windpark Wulfelade diskutieren sie kontrovers über die Windenergie in der Region Hannover: Jonas Böhme (Schüler, von links), Waldemar Wachtel (NABU, Garbsen), Axel Priebs (Erster Regionsrat, Region Hannover), Hans-Otto Weusthoff (Bauverwaltung Neustadt), Klaus Habermann-Nieße (Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie Hannover) und Nora Benslyman (Schülerin).

Nicolaus (2)

Neustädter Zeitung
15.09.2012

„Energiewende ja, aber wo?“: Dialogforum am Windpark

Bürgerbeteiligung zum Regionalen Raumordnungsprogramm geht weiter

Wulfelade (ha/r). Windräder in der Landschaft sind ein sichtbares Zeichen der Energiewende. Sie konkurrieren aber auch zunehmend mit anderen Flächennutzungen wie zum Beispiel mit der Siedlungsentwicklung, dem Freiraum- und Naturschutz. Wie kann eine klimagerechte Region aussehen? Das ist eine zentrale Frage des neuen Regionalen Raumordnungsprogramms, das ab 2015 für zehn Jahre die räumliche Entwicklung in der Region

steuert. Die Region Hannover lädt Bürger ein, in einem Dialogforum die Frage „Energiewende ja, aber wo?“ am Samstag, 22. September, 14 bis 17 Uhr, am Windpark Wulfelade, in der Treckerhalle Ringendahl, zu diskutieren.

Welche Bedeutung soll die Windenergie in der Region zukünftig haben? Wo sollen neue Windenergiestandorte entstehen? Welche Kriterien bestimmen die Standort-suche? Diese Fragen sind Grundlage von zwei Podiumsdiskussi-

onrunden. Prof. Dr. Axel Priebs, Erster Regionsrat der Region Hannover, diskutiert mit Energie-dienstleistern, engagierten Bürgern, Fachleuten sowie Schülern aus der Region.

Wer mitdiskutieren und an der Veranstaltung teilnehmen will, kann sich noch bis Montag, 17. September, beim Team Regionalplanung der Region Hannover telefonisch unter 0511/616-22842, oder per E-Mail unter zukunfts bild@region-hannover.de anmelden.

Neustädter Zeitung
09.06.2012

Die Zukunft der Region Hannover soll zum Dialog mit den Bürgern werden

Startschuss zum Regionalen Raumordnungsprogramm fällt am 12. Juni

Neustadt/Hannover (t/dgs). Wie soll die Region Hannover in zehn oder zwanzig Jahren aussehen? Was soll der Lebensraum seinen Bewohnern bieten? Wie soll die Fläche von knapp 2.300 Quadratkilometern gestaltet und genutzt werden? Diese und andere Fragen soll das neue Regionale Raumordnungsprogramm (ROP) beantworten, das die angestrebte Entwicklung 2015 bis 2025 skizzenhaft darstellt. Die Region ist verantwortlich für die Regionalplanung und gibt jetzt den Startschuss für die Entwicklung eines Zukunftsbilds. Ein Baustein ist eine breit angelegte Bürgerbeteiligung. Der „Dialog: Zukunft Region Hannover“ ist ein Pilotprojekt der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“, das vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gefördert wird.

„Regionales Raumordnungsprogramm klingt für Außenstehende erst einmal sehr abstrakt“, sagt Professor Dr. Axel Priebs, Dezernent für Umwelt, Planung und Bauen. „Aber darin geht es um essenzielle Fragen, die alle 1,1 Millionen Menschen in der Region Hannover betreffen. Deshalb ist es uns wichtig, die Menschen mitzunehmen und ihnen die Chance zu geben, Ideen zu entwickeln und in einem gewissen Rahmen Einfluss zu nehmen.“ Der Startschuss fällt am 12. Juni mit der Veranstaltung „Region im Dialog“. „Platz da!“ Raum für Ideen – Ideen für den Raum – für alle interessierten Besucher offen ist. Beginn im Haus der Region, Hildesheimer Straße 18, ist um 17.30 Uhr. Anmeldungen sind unter Telefon (0511) 616-22842 oder per E-Mail an presse@region-hannover.de möglich.

Neue Presse
24.09.2012
BÜRGERDIALOG

Offter mal das Büro verlassen

Haben Sie eine Meinung zur Windkraft? Bestimmt. Aber wissen Sie auch, was Wulfelade damit zu tun hat? Bestimmt nicht so genau. Deshalb ist es ganz gut, dass die Region die Energiediskussion auch mal dahin bringt, wo sie anschaulich wird – das kleine Dorf nordöstlich des Steinhuder Meers legt nämlich im Schatten von immerhin sieben Windrädern.

Es mag ja eine gute Sache sein, wenn sich die Verwaltung „pro erneuerbare Energien goudet“ hat, wie es ihr Dezernent fort-schrittlich ausdrückt. Mindestens genauso wichtig wie diese Entscheidung ist aber, die Menschen bei der Umsetzung mitzunehmen. Windräder zum Beispiel produzieren nicht nur Strom, sondern auch jede Menge Geräusche und ein nerviges Licht-Schatten-Wechselspiel. Es ist nur zu menschlich, dass man das nicht gerade auf seiner Terrasse live genießen will. Deshalb sollten vor allem die Betroffenen so früh wie möglich in die Entscheidungsprozesse eingeweiht werden.

Denn Wulfelade ist sicherlich nicht überall – aber irgendwo müssen die Windräder (oder Einfußschneisen, Müllkippen, Tierimpfzentren und so weiter) ja hin. Und mit persönlicher Ansprache, garniert mit möglichst guten Argumenten, lässt sich gegen die „Im-Prinzip-schon-aber-konkret-bitte-nicht-vor-meiner-Haustür“-Abwehrhaltung immer noch am besten angehen.

Also, liebe Verwaltungsexperten: oft mal raus aus dem Büro und hin zum Bürger. Dann klappts vielleicht auch mit dem nächsten Windpark.

Hannoversche Allgemeine Zeitung
18.08.2012

Region lädt zum Dialog auf dem Rad

Weitere Foren geplant

VON BERND HAASE

Die Region Hannover will die Bürgerbeteiligung zum Regionalen Raumordnungsprogramm mit einem Dialogforum zum Thema „Freiraum unter Druck! Das Spannungsfeld von Naturschutz, Naherholung und Siedlungsentwicklung“ fortsetzen. Dazu plant sie für Sonnabend, 1. September, drei geführte Radtouren von jeweils zehn Kilometern Länge. Sie beginnen um 14 Uhr an unterschiedlichen Ausgangspunkten.

Tour eins startet in Hannover-Kleefeld an der Stadtbahnhaltestelle Zuschlagstraße und führt am Maschsee vorbei nach Alt-Laaten. Das Motto lautet „Fluchtwege der Stadtbewohner“. Um Kiesabbau, Naherholung und Hochwasserschutz geht es bei der zweiten Tour, die am Bahnhof von Laatzen-Rehthen beginnt. Ziele sind die Koldinger Seen und die Leinemasch bei Grasdorf. Die dritte Tour schließlich führt von der Stadtbahn-Endhaltestelle in Wettbergen zur Null-Emissionssiedlung und zum Naturschutzgebiet Sondern. Alle drei Gruppen treffen gegen 15.30 Uhr am Wiesendachhaus in Alt-Laaten zu einem Imbiss und einem gemeinsamen Workshop zusammen. Teilnehmer bittet die Region, sich unter Telefon (05 11) 61 62 28 42 oder per E-Mail unter zukunfts bild@region-hannover.de bis zum 27. August anzumelden.

Das Regionale Raumordnungsprogramm der Region muss bis zum Jahr 2015 erneuert werden. Es regelt, welche Flächen für welche Nutzungsart – etwa Wohnen, Gewerbe, Landwirtschaft, Energiegewinnung oder Naturschutz – reserviert werden. Bis Ende Oktober sind noch vier weitere Dialogforen geplant.



Region Hannover

IMPRESSUM

Region Hannover
Der Regionspräsident

Koordination:

Region Hannover
Fachbereich Planung und Raumordnung, Ulrich Kinder
Team Regionalplanung, Jürgen Niebuhr, Dr. Solveigh Janssen, Christiane Wegner

Bearbeitung und Layout:

proloco, Dr. Franziska Lehmann, Dr. Michael Glatthaar
Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e. V., Dr. Habermann-Nieße, Kirsten Klehn, Lisa Nieße

Gestaltung:

Region Hannover, Team Mediengestaltung

Druck:

Region Hannover, Team Druck und Post

Fotos:

proloco, IWS, nexthamburg
Region Hannover, Gudrun Hartwig, Dr. Solveigh Janssen, Claus Kirsch

Stand:

April 2013

www.hannover.de